This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Arc
87
1
47

Digitized by Google

Arc 87.1.(47)

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND.

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

Received 16 July, 1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS IONISCHE CAPITELL

SIEBENUNDVIERZIGSTES PROGRAMM

ZUM WINCKELMANNSFESTE

DER ARCHÆOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

VON

OTTO PUCHSTEIN

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1887

44

Digitized by Google

Arc 87.1.47

HARVARD COLLEGE
JUL 16 1888
LIBRARY.

Constantius Fund.

Digitized by Google

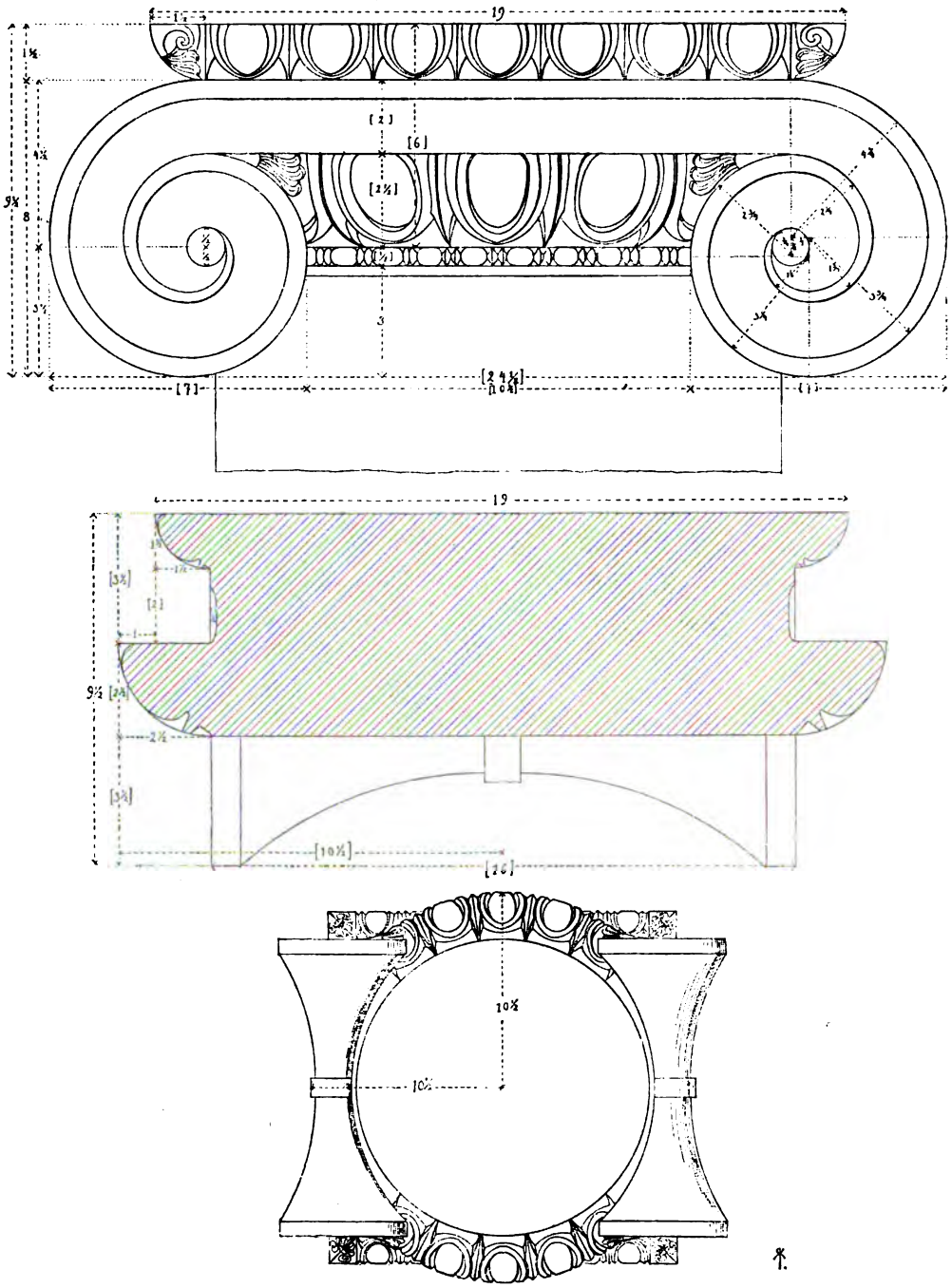
Weder eine neue ästhetische Verherrlichung einer der wunderbarsten Schöpfungen griechischen Geistes noch eine kritisirende Wiederholung der mannigfaltigen, mehr witzigen als begründeten Erklärungen des Ursprungs derselben will ich in dieser Abhandlung über das ionische Capitell zum Feste unseres ἥρως καὶ κτίστης darbringen: ich habe mir die einfachere, aber trotzdem dringende Aufgabe gestellt, die erhaltenen Beispiele desselben so gründlich es mir bei beschränkter Zeit möglich ist nach ihren Verschiedenheiten in bestimmtere örtliche und zeitliche Gruppen zu sondern. Erst wenn durch eine solche Betrachtung der Begriff des ionischen Capitells genauer umschrieben ist, werde ich versuchen diejenigen Arten und Formen zu ermitteln, von welchen die Untersuchung über seine Entstehung ausgehen muss. Ich hoffe dabei, dass mehr die zahlreichen Abbildungen als meine Worte die Sicherheit einzelner Ergebnisse bezeugen werden.

I.

Wegen eines gewissermaßen persönlichen Verhältnisses möchte ich mit einem unscheinbaren Bruchstück der Königlichen Museen zu Berlin (S. 6 n. 2) beginnen, da es mir von allen altertümlichen Capitellen am besten bekannt ist und mich zu dieser Untersuchung besonders angeregt hat. Damit aber der eigentümliche Formencharakter desselben sofort in die Augen springt, wolle man sich zuvor ein vollständiges, inbezug auf Proportionen und Urheber unzweideutiges Beispiel vergegenwärtigen. Hierzu empfiehlt sich am meisten das von Vitruv III 5, 5—7 beschriebene Capitell, das wie R. Koldewey in umstehender Zeichnung n. 1 gethan hat mit völliger Sicherheit construirt werden kann. Den hierauf bezüglichen Text des römischen Architekten wird man in den hinten zusammengestellten Anmerkungen finden.

Vitruv nennt als Bestandtheile des ionischen Capitells den *abacus*, eine niedere quadrate Deckplatte, darunter den *canalis*, ein Band, das an der Front rechts und links um ein sogenanntes Auge *(oculus)* zu einer herabhängenden Spirale *(voluta)* aufgerollt ist, seitlich aber in der Gestalt eines von einem Gurt *(balteus)* zusammengeschnürten Polsters *(pulvinus)* erscheint, endlich das *cymatium*, einen Wulst, welcher nur vorn frei heraus-

Digitized by Google



1. Ionisches Capitell nach der Norm des Vitruv.

Digitized by Google

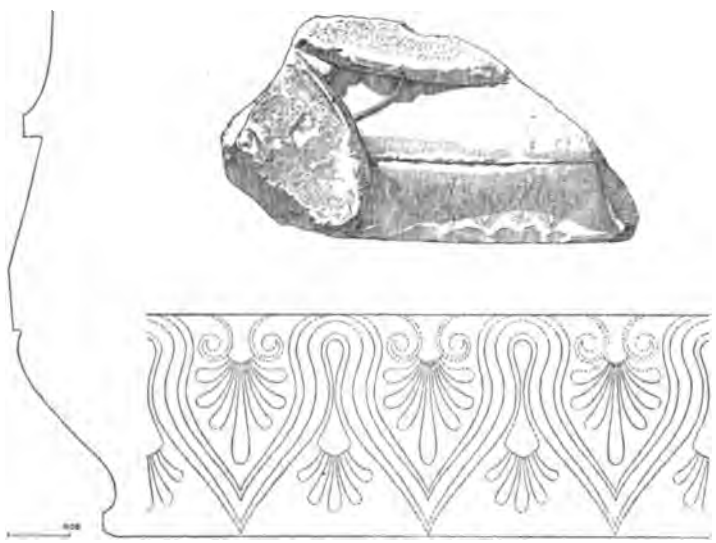
tretend der Rundung des darunter liegenden bereits dem Säulenschaft zugehörigen *astragalus* folgt. Indem Vitruv bei Säulen von höchstens 25 Fuſs Höhe als Grundmaſs aller dieser Capitellglieder 1/18 des unteren Säulendurchmessers annimmt, bestimmt er zu 19/18 die Breite und die Tiefe des Abacus, während er für die Gesamthöhe des Capitells einschlieſslich der Voluten 9½/18, ohne dieselben, also bis zur Fuge mit dem Säulenschaft, 6/18 verlangt. Hiervon entfallen 1½/18 auf den Abacus; da derselbe rings herum ebensoviel ausladet, wird die für die folgenden Glieder maſsgebende Unterkante des Abacus nur 16/18 breit und tief (vgl. den Schnitt und die Unteransicht). Es soll nemlich in einer lothrecht an dem unteren Rand des Abacus vorn, bez. hinten hängenden Ebene der Canal mit den Voluten liegen, indem die Mittelpunkte der Volutenaugen um 4½/18 niedriger und gleichfalls 16/18 von einander entfernt sind. Da der Canal und das Kymation zusammen auch 4½/18 hoch sein müssen, ergiebt sich, dass die Augenmittelpunkte und die Fuge zwischen dem Capitell und der Säule in einer Horizontalen liegen. Einzelmaſse für die Höhe des Canals und des Kymations hat Vitruv nicht angegeben; aber da letzteres 2½/18 ausladen soll, darf man demselben nach der für alle vitruvianischen Kymatien gültigen Regel zuversichtlich dasselbe Maſs, 2½/18, als Höhe zuschreiben und für den Canal 2/18 festsetzen. Alle anderen Maſse sind aus der Zeichnung ersichtlich; ich hebe noch hervor, dass, da der Rand des Polstergurtes (vgl. die Unteransicht) vom Mittelpunkt ebensoweit absteht wie das Kymation, an den Seiten letzteres fast ganz von den Polstern absorbirt werden muſs. Die Palmetten in den Zwickeln zwischen den Voluten und dem Kymation hat Vitruv nicht besonders erwähnt. Auf die abweichenden Constructionen der Spiralen an den erhaltenen Capitellen habe ich im Folgenden leider keine Rücksicht nehmen können.

Von diesen Normen scheint das oben genannte 0,18 m hohe Bruchstück, S. 6 n. 2, das nur unten an der gleichmäſsig gerauhten Lagerfläche den ursprünglichen Rand bewahrt hat, so sehr abzuweichen, dass man versucht wird sich zuerst Gewissheit darüber zu verschaffen, dass es wirklich von einem ionischen Capitell herrührt: nach dem an der l. Seite des Splitters sichtbaren Volutenumrisse, einer r. entsprechenden Bruchlinie und besonders dem Kymation zwischen diesen Volutenresten ist daran freilich nicht zu zweifeln. Auf das Kymation bezieht sich, wie das griechischer Formencombination gemäſs ist, auch der kleine Steg darüber, während der Theil am äuſsersten Rande oben durch die Bearbeitung der Oberfläche als Fortsetzung der Voluten, d. i. als Canal, kenntlich wird. In Vitruv's Capitell bleibt allerdings weder für eine solche Ausbauchung des Canals eine Stelle, noch für das verhältnissmäſsig hohe schräg vorspringende Glied, das sich zwischen Canal und Kymation schiebt und eine passende Unterlage für die zierliche Zwickelpalmette bildet. Schon wegen dieser Unterschiede ist es klar, dass für die Ergänzung des Bruchstücks Vitruv's Proportionen nicht maſsgebend sein können, und dass

Digitized by Google

wir nach ähnlichen Capitellen in ganz anderer Zeit als derjenigen des römischen Architekten suchen müssen. Das wird sich noch dringlicher durch die Betrachtung der Einzelformen des Bruchstücks erweisen.

Das nur an der Front zwischen den Voluten sichtbare Kymation zeigt das geschwungene Profil, das wie Bötticher festgestellt hat im Altertum das lesbische genannt wurde, und hat deutliche Spuren einstiger Bemalung bewahrt: da der Grund rings um die mit widerstandsfähigeren Farben gemalten Ornamente vom Wetter geätzt worden ist, sieht man klar drei Palmetten in spitzer Umrahmung, zwischen denen kleine fünfblättrige Blüten herabhängen, ein Ornamentschema, das vielleicht den Ursprung der später üblichen reliefartigen Herzblattverzierung des lesbischen Kymations verräth. Für die



2. Bruchstück aus Athen. Berlin 997.

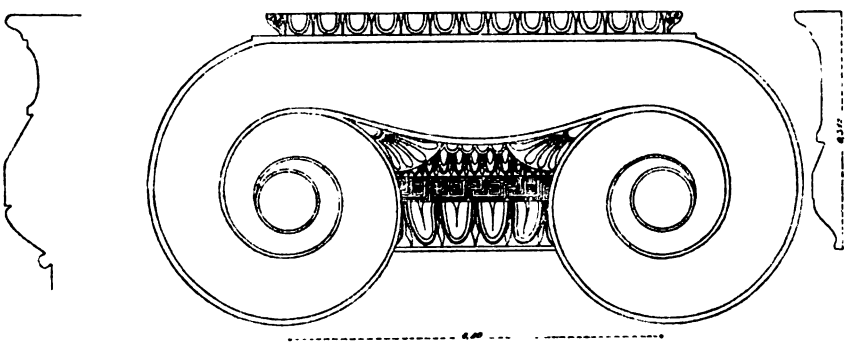
ästhetische Auffassung dieses Palmettenschmuckes ist zu beachten, dass er durchaus nicht aus einer von hinten nach vorn überfallenden, sondern nur abwärts gerichteten Blattreihe besteht. Während der Steg über dem Kymation mit einem Perlstab bemalt gewesen zu sein scheint, ist sowohl die nach oben konisch zurückweichende Partie mit der flach aufgelegten Zwickelpalmette als auch der Canal jeglicher Farbspur bar. Gleichwohl üben auch so diese Theile eine gewisse Schattenwirkung aus. Es weist nämlich die Oberfläche des Kymations horizontale Raspelstriche auf; dagegen ist der Raum zwischen dem Canal und dem Kymation mit einem von unten nach oben geführten Zahneisen geglättet, die Eckpalmette und der platte, ein wenig erhabene Saum des Canals mit dem Meifsel glatt geschabt und endlich der Canal selbst mit dem

Digitized by Google

Zahneisen rauh behauen. Wahrscheinlich ist die Art der Zurichtung der Oberfläche auf verschiedenen Farb-, bez. Stuckauftrag berechnet.

Wie schon das Material, pentelischer Marmor, errathen läfst, stammt das Bruchstück aus Athen, von wo es im Jahre 1844 durch L. Ross' Vermittelung nach Berlin (Verzeichnifs der antiken Sculpturen n. 997) gelangt ist. Hier hat es nur K. Bötticher einmal in der zweiten Auflage der Tektonik I S. 299 kurz erwähnt und es mit anderen ähnlichen Capitellen, die er 1862 auf der Akropolis und im Theseion gezeichnet hatte, zu veröffentlichen versprochen. Trotzdem er, soviel ich weifs, diese Zusage bisher nicht erfüllt hat, sind wir doch dank seiner Fürsorge für Gipsabgüsse und dank dem Eifer anderer Architekten in der Lage, die von ihm genannten athenischen Capitelle zum Vergleich heranzuziehen.

Fast identisch mit der Profilirung unseres Bruchstückes ist diejenige eines angeblich im Theseion befindlichen Marmorcapitells, dessen Schnitt (n. 3) Hittorf mitgetheilt

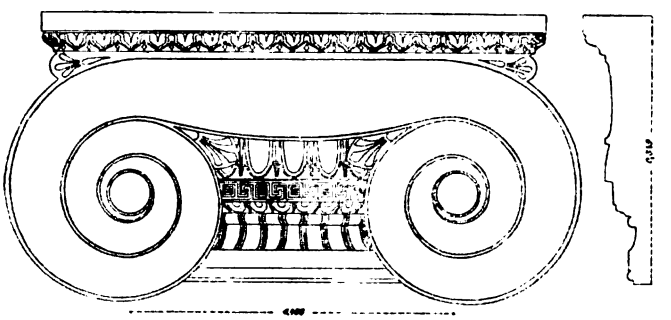


3. Von der Akropolis. 4. Auf der Akropolis von Athen.

hat. Aus der genaueren Beschreibung von Farbe und Zeichnung der Verzierungen dieses Capitells mag hier nur hervorgehoben werden, dass der Steg über dem Kymation mit einem Mäander und das Einsatzstück unter dem Canal mit zwei Reihen spitzer Blätter bemalt ist. Nicht minder grofs ist die Uebereinstimmung des Profils bei einem von Lebas mit der vollständigen Bemalung publicirten Capitell, das, wie mir R. Borrmann sagt, jetzt im Nordflügel der Propyläen sich befindet. Ich habe in der Wiederholung der Zeichnung Lebas', n. 4, die Farben anzudeuten unterlassen, weil ich bezweifele, dass dieselben einst wirklich so gut und erkennbar erhalten waren, wie er sie angiebt. Dass das lesbische Profil des Abacus ebenso wie das Kymation mit dem sog. Eierstabschema bemalt ist, giebt zu der Bemerkung Anlafs, wie lose ursprünglich ein bestimmtes Ornament mit den einzelnen plastischen Zierformen zusammenhing. Die etwas erhabene Fläche der Zwickelpalmette ist ebenso wie oben bei n. 2 gestaltet.

Digitized by Google

An diesem ersten vollständigen Exemplar, das augenscheinlich einen bestimmten Typus vertritt, ist besser als an dem Bruchstück der Unterschied von der vitruvianischen Norm zu ermessen. Vor allem fällt die beträchtliche Höhe des Canals mit dem geschwungenen Saum und die Gröſse der Voluten auf, die dem zwischen ihnen hervorquellenden Kymation nur wenig Raum gewähren; ihr Mittelpunkt liegt auch nicht bündig mit der Fuge, sondern fast so hoch wie der obere Kymationrand. So eigentümliche Verhältnisse in festen Zahlen auszudrücken, ist leider wegen der ungenügenden Maſsangaben nicht möglich. Als Höhe des ganzen Capitells sind bei Lebas 312 mm (314 mm = 1 attischem Fuſs und 1 Daktylos) beigeschrieben, während man an der Zeichnung den Abacus etwa 30 mm (28 = 1½″), den Canal und das Einsatzstück ca. 147 mm (= 8″), das Kymation ca. 130 mm (129 = 7″) hoch abmisst. Der Abacus, ca. 560 mm (554 = 1′ 14″) breit, ist gewiss oblong und nicht quadrat, wie ihn Vitruv verlangt, obwohl er im Ver-



5. Auf der Akropolis von Athen.

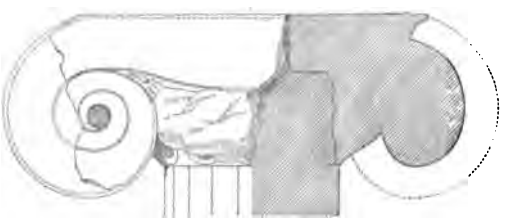
gleich zu den Deckplatten der folgenden Capitelle schmal erscheint. Trotzdem die berechneten Ziffern unzuverlässig sind, will ich doch die Proportion von Abacusbreite und -höhe zu Canalhöhe und Kymationhöhe, nemlich 30 : 1½ : 8 : 7 derjenigen Vitruv's 19 : 1½ : 2 : 2½ gegenüberstellen.

Demselben Typus muss auch das Capitell n. 5 beigeordnet werden, da trotz der unten zu berechnenden Zahlenreihe 36 : 3 : 9 : 2½ der Charakter der einzelnen Glieder desselben keine wesentliche Aenderung erfahren hat. Es ist bei Lebas ebenfalls farbig abgebildet, aber von der Bemalung haben weder am Original, das auf der Akropolis westlich vom Parthenon liegt, P. Wolters und G. Kawerau noch ich an dem Abguss eines Ausschnitts (Friederichs² n. 856) irgend eine Spur entdecken können. Die Oberfläche des Marmors ist gut erhalten und die Arbeit, wie sich besonders an den schmalen feinen Canal- und Volutensäumen zeigt, sehr scharf und sorgfältig. Von der für den ersten Blick wenig übersichtlichen Gliederung des Capitells müssen wir den unteren Theil,

Digitized by Google

nemlich den Rundstab mit dem Steg und darüber einen Blattkranz, der an den Hals gewisser dorischer Capitelle erinnert, ausscheiden, da er ein aus praktischen Gründen angearbeitetes Stück des Säulenschaftes darstellt. Was übrig bleibt, entspricht bis auf die Gröfsenverhältnisse genau den Profilen von n. 2—4: nur ragt das Einsatzstück unter dem Canal etwas über das Kymation heraus und der Abacus ist in Plättchen und Kyma zerlegt. Da der Abacus ungewöhnlich breit ist, hat der Zwickel zwischen seinem unteren Rande und dem Volutensaum besonders ausgefüllt werden müssen. Die schweren Polster haben in der Mitte einen schmalen, oben nach Art einer Klammer verbreiterten Gurt; auf der Oberseite des Capitells sind zwei hakenförmige Löcher (t. 0,07. br. 0,10) eingetieft, die nach Kawerau zum Heben des Steines dienten.

Die vorhandenen Mafsangaben sind leider wiederum sehr dürftig. Lebas hat als Gesamthöhe 349 mm beigeschrieben, während die Zeichnung nach dem Mafsstab 357 mm (von Kawerau am Original 360 gemessen) ergiebt und zwar für den Abacus 52 mm (55 = 3″), den Canal mit dem Einsatzstück 168 (166 = 9″), das Kymation 45 (46=2½″),



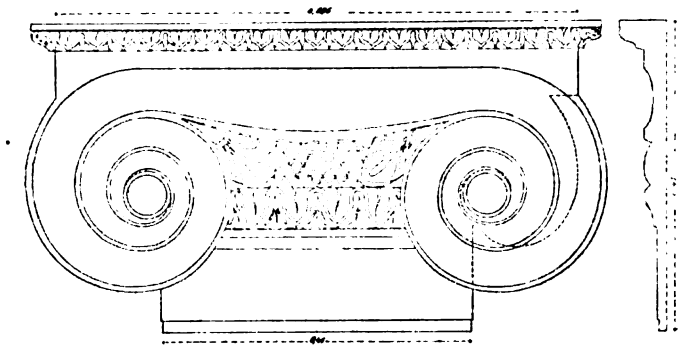
6. Vom Weihgeschenk des Alkimachos auf der Akropolis.

den Schaft 92 (= 5″), endlich für die Abacusbreite 673 (nach Kawerau 670; 665 = 2¼′ oder 36″); hiernach sind die oben angeführten Proportionen zusammengestellt.

Wegen eines sicheren Anhalts, den an vier Exemplaren nachgewiesenen Capiteltypus zu datiren, würde man, da die Bemalung und die Zeichnung der Ornamente zu wenig charakteristisch sind, in Verlegenheit sein, wenn nicht glücklicherweise die im November 1885 nordöstlich von den Propyläen begonnenen und jetzt bis über das Erechtheion hinaus fortgeführten Ausgrabungen mehrere ionische z. Th. höchst altertümliche Capitelle zu Tage gefördert hätten, die zusammen mit anderen von den Persern zerschlagenen Weihgeschenken, alten Werkstücken u. dgl. zur Hinterfüllung der Nordmauer der Burg verwendet waren und daher zweifellos aus der Zeit vor 480 v. Chr. stammen. Freilich macht das einzige bisher publicirte, leider arg beschädigte Bruchstück, das ich mit einigen nachträglichen Verbesserungen Kawerau's aus der Ephemeris wiederhole (n. 6), einen altertümlicheren Eindruck als n. 2—5, aber es gehört doch sehr wahrscheinlich in diese Reihe. Denn wie man nach dem leis geschwungenen Profil an-

Digitized by Google

nehmen muss, war das Kymation gleichfalls lesbisch — was die Bemalung mit rundlichen, eierstabartigen Blättern nicht ausschliefst — und darüber für die Ergänzung eines Steges und des Einsatzstückes wohl Raum genug. Von dem Berliner Bruchstück unterscheidet sich aber das vorpersische durch den bedeutsamen Umstand, dass das Polster seitlich unter sich das Kymation fast in ganzer Höhe frei herumlaufen lässt und dass die Volute ganz und gar aufserhalb des Schaftes liegt. Ferner ist die Spirale derselben und die einfach gestaltete Zwickelpalmette nicht durch flaches Relief gebildet, sondern nur aufgemalt, während das Kymation unverkümmert stark ausladet. Mit diesen Anzeichen einer gewissen Altertümlichkeit stimmt der Charakter der linksläufigen Weihinschrift des Alkimachos überein, die auf dem dorisch cannelirten Säulenschafte dieses Capitells steht und sicher in das sechste Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden mufs. Es ist daher zulässig auch die so sehr gleichartigen Exemplare n. 2—5



7. Auf der Akropolis von Athen.

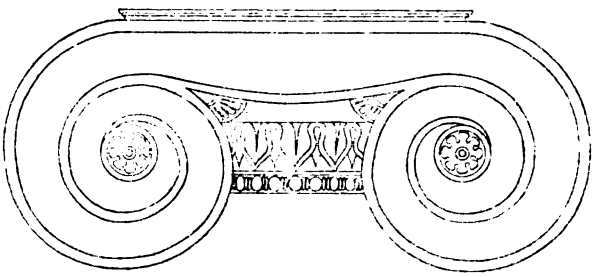
vor 480 oder doch bald nach 480 v. Chr. zu datiren. Das Capitell des Alkimachos hat, wie noch bemerkt werden mufs, nicht zu einem Bauwerk gehört, sondern ein Weihgeschenk, möglicherweise eine Statue, getragen: eine Verwendung, die durch die bekannte kleine Bronze einer auf einem ionischen Capitell stehenden Kanephore vortrefflich illustrirt wird. Dass die anderen Beispiele ähnlichen Zwecken gedient hätten, ist zwar nach äufseren Merkmalen nicht sicher, aber doch sehr wahrscheinlich.

Der bisher betrachtete Capitelltypus war zu Athen in der ersten Hälfte des fünften und im sechsten Jahrhundert nicht der einzige. Allerdings sind nur durch eine kleine Abweichung zwei Capitelle unterschieden, von denen das eine, n. 7, bei Lebas, das andere, n. 8, bei Hittorf abgebildet ist: beiden fehlt nemlich der Steg über dem lesbischen Kymation. Von dem ersteren giebt Lebas wiederum eine farbige Ansicht der Front und der Polsterseite sowie einen Schnitt durch die Mitte und die Volute. Das Original liegt auf der Akropolis westlich vom Parthenon; wie Wolters und Kawerau be-

Digitized by Google

stätigen und sich an dem Gipsabguss des Berliner Museums (Friederichs[2] n. 855) controliren läfst, ist von Lebas zwar die Zeichnung der einst aufgemalten Verzierungen im allgemeinen richtig wiedergegeben, aber von den Farben selbst heute nichts erhalten und vielleicht hat davon auch Lebas nichts mehr gesehen. An das Capitell ist ein Stück des uncannelirten Säulenschaftes angearbeitet, der unten durch einen vertieften dunklen Streifen besäumt, vielleicht als Hals gemeint ist; merkwürdigerweise hat er unter dem Kymation keinen Astragal (vgl. n. 5). Der sehr oblonge Abacus von 770 mm Breite (776 = 2′ 10″) und 521 mm Tiefe (517 = 1′ 12″) ist nach Kawerau 40, an Lebas' Zeichnung gemessen 37 mm hoch (= 2″), der Canal mit dem Einsatzstück nach K. 170 mm — was mit dem Abguss übereinzustimmen scheint — nach L. 184 (= 10″), das Kymation nach K. 52, nach L. 56 mm (55 = 3″): darnach wären die Proportionen der Front 42 : 2 : 10 (bez. 9) : 3.

Das von den grofsen Zwickelpalmetten zum Theil verdeckte Einsatzstück unter dem Canal ragt nicht wie sonst steif vor, sondern ist oben und unten so abgefaft, dass es



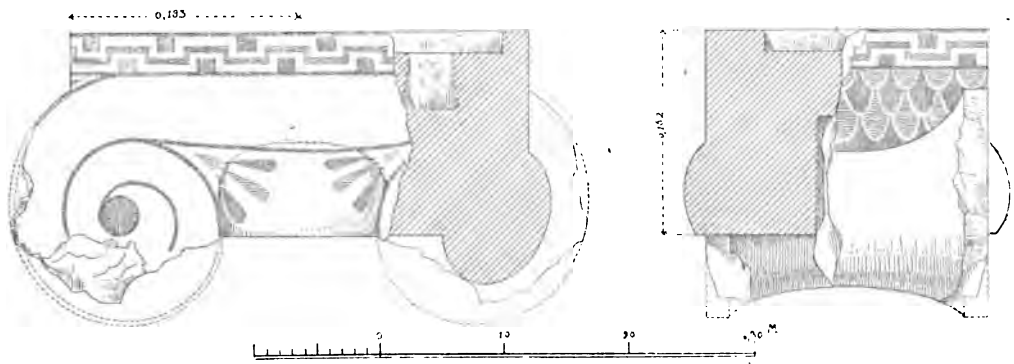
8. Im Theseion.

ungefähr die Gestalt eines Torus erhält: es war aber mit denselben nur regelmäfsigeren Schuppenblättern wie bei n. 3—5 bemalt. Das Kymation verschwindet wiederum vollständig unter den Polstern, die in der Mitte von flachem mit Schuppen bemaltem Gurt umschnürt sind. Da der Abacus ringsherum stark ausladet und zwar an der Front so, dass selbst das Kymation hinter demselben zurückbleibt (vgl. den Schnitt), entsteht über den Voluten ein hoher Zwickel (vgl. n. 5), der vermuthlich mit Blättern verziert war; die Seitenansicht desselben ist eben und mit einem Mäander bemalt. Sehr plump wirken die breiten und hohen Säume, die samt der im allgemeinen starren und rohen Formenbehandlung das Capitell nicht so alt, wie es die obigen sind, erscheinen lassen. Auf der Oberseite hat Kawerau in zwei hakenförmigen Löchern (br. 0,075, bez. 0,045. t. 0,058) dieselbe Aufzugsvorrichtung wie bei n. 5 constatirt. Das zweite Beispiel des Typus ohne den Steg des Kymations, n. 8, ist durch eine kleine farbige Frontansicht bei Hittorf, die nach mehreren im Theseion befindlichen Fragmenten Schaubert gezeich-

Digitized by Google

net haben soll, nur ungenügend bekannt. Es ist an der Südwestecke des Parthenon gefunden. Ob das unbemalte Einsatzstück unter dem Canal ebenfalls torusartig gebildet war, kann ich nicht feststellen, da kein Durchschnitt mitgetheilt ist. An dem Perlstab unter dem Kymation darf man wohl zweifeln, da er leicht nach der am unteren Rand des lesbischen Profils üblichen missverstandenen Abschrägung ergänzt sein kann.

Schon wegen des Materiales (Poros) erweckt endlich ein anderes in seinen Formen sehr abweichendes Capitell, n. 9, dessen Kenntniss ich der Freundlichkeit G. Kawerau's verdanke, den Eindruck höchster Altertümlichkeit. Dasselbe befindet sich im Akropolismuseum zu Athen und ist gewiss auf der Burg selbst gefunden worden. Leider ist die hintere Hälfte und die ganze rechte Volute zerschlagen, aber der erhaltene Theil genügt vollständig, um jede der einzelnen, sehr primitiven Formen zu veranschaulichen. Es ist 162 mm hoch (166 = 9″) und muss eine Abacusbreite von 2×183=366mm



9. Im Akropolismuseum zu Athen.

(369 = 20″) gehabt haben. In die Unterseite griff ein grofser Zapfen des Schaftes (vgl. n. 6) tief hinein, während die Oberfläche durch eine weite Eintiefung mit zwei unten verbreiterten Klammerlöchern wiederum für einen etwa bronzenen Aufsatz, ein Weihgeschenk, hergerichtet ist. Was nun an der Front dieses Poroscapitells zumeist in die Augen fällt, ist der grofse, anstelle des lesbischen Kymations gesetzte Torus, auf den sowohl die langen Blätter der Zwickelpalmette als auch der untere Canalsaum übergreifen, und nicht minder der Mangel jeglicher plastischer Verzierung an dem Canal sowohl als besonders an dem Abacus: auf die glatten Seitenflächen des letzten ist nemlich ein einfacher Mäander gemalt und die Säume und Spiralen mit grauschwarzer Farbe, die ursprünglich vielleicht ganz schwarz war, gezeichnet. Dadurch gewinnt der Schnitt des Capitells eine durchaus primitive Form, und es ist schwer zwischen den einzelnen Gliedern der Front genau die Grenze zu ziehen und die Proportionen zu berechnen (etwa

Digitized by Google

366 : 31 : 59 : 72 = 369 : 37 : 55 : 74 = 20 : 2 : 3 : 4). Eine kurze Erläuterung bedarf der ovale Contur des Torus in der Vorderansicht: derselbe ist dadurch entstanden, dass der ringförmige Wulst von der ebenen oblongen Vorderfläche des Canals grade durchschnitten worden ist. Das seitwärts weit über den zu ergänzenden Schaft hinaus hängende Polster hatte gewiss noch kein Gurtband; der Raum zwischen dem Abacus und dem Polster ist mit abwechselnd rothen und blauen Schuppen bemalt. Blau ist aufserdem die Mäanderlinie und das Mittelblatt der Zwickelpalmette, roth die Felder im Mäander, die äufseren Blätter der Palmette und das Auge der Volute, hellgrün nur der Palmettenkelch; alles übrige zeigt die rauhe, einst gewiss mit einem Stuck überzogene Oberfläche und Naturfarbe des sehr muschelreichen Porossteines.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dafs die Schlichtheit des Materials und der Formen sowie der naive Stil der sparsamen und doch wirkungsvollen Bemalung ein hohes Alter dieses Capitells verrathen; wir sind darum berechtigt es spätestens in die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu setzen: jedenfalls müssen wir es vorläufig als das früheste altattische Beispiel des ionischen Capitells oder besser einer bestimmten Form desselben betrachten. Auch zwei andere Marmorcapitelle, die der vorpersische Schutt erst kürzlich geliefert hat, kommen trotz ihrer Altertümlichkeit inbezug auf die Einfachheit der Gestaltung diesem nicht gleich. Ich verdanke die Kenntniss der genannten Capitelle gleichfalls Kawerau; aber da in kürzester Frist in den „Antiken Denkmälern“ von 1887 eine schöne Publication derselben von R. Borrmann zu erwarten ist, will ich sie hier nicht behandeln. Gleichwohl kann ich mir nicht versagen anzuführen, dafs das Kymation bei beiden wie der Wulst an dem Poroscapitell in ovalem Umrifs mit dem Canal sich schneidet; es ist ferner an dem einen schöneren überraschender Weise dorisch, an dem anderen ein Eierstabkymation in der kragenförmigen von den persischen Säulencapitellen bekannten Bildung. Letzteres ist auch dadurch bemerkenswerth, dafs der untere Canalsaum nicht eine geschlossene Linie bildet, sondern, in der Mitte unterbrochen, anscheinend nach oben zu zwei kleinen vermuthlich eine Palmette tragenden Spiralen aufgerollt ist. Ich überlasse es Borrmann, in seiner Publication hiermit zwei Capitelle mit ähnlicher Canalverzierung zusammenzustellen, von denen mir das eine etwa dem vierten Jahrhundert angehörige von F. Studniczka im Museum zu Metapont nachgewiesen, das andere zum ersten Mal von Inwood, dann auch beispielsweise von Böttticher (Tektonik Taf. 30,7; vgl. Friederichs[2] n. 857) abgebildet ist.

Andere altattische Capitelle als die bisher aufgezählten sind mir nicht bekannt geworden; aber es ist zu hoffen, dass neue Funde auf der Akropolis uns auch neue Formen kennen lehren werden. Fast von allen war sicher anzunehmen, dass sie nur als Stützen freistehender Anatheme dienten und nicht zu den Säulen eines Baues gehörten. Daraus zu folgern, dass man in Athen vor dem fünften Jahrhundert das ionische Capi-

Digitized by Google

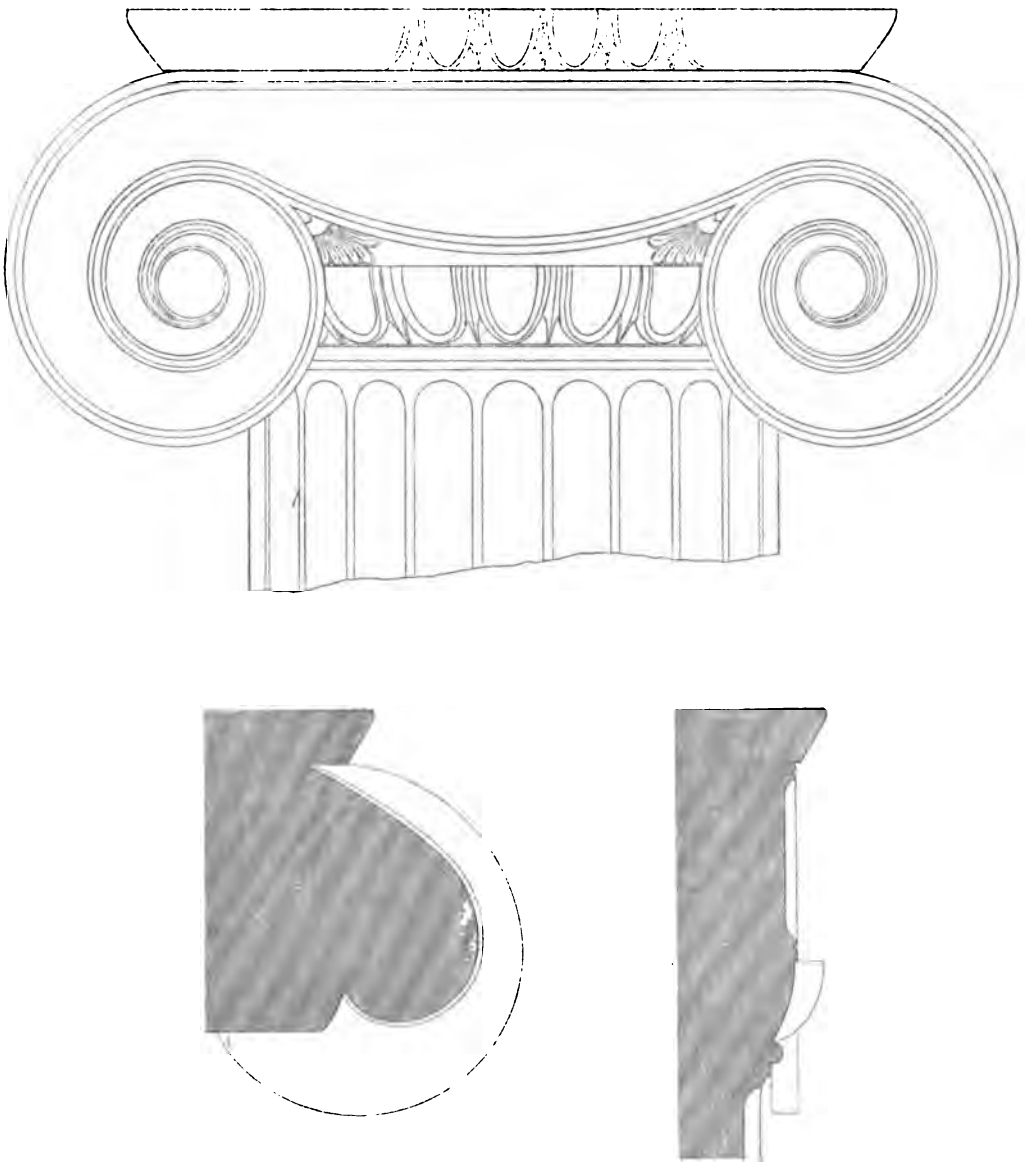
tell noch nicht in der Architektur anwendete, würde nicht zu voreilig sein. Wir wissen allerdings durch Nachrichten und Ueberreste von einer ionischen durch die Athener im sechsten Jahrhundert zu Delphi errichteten Säulenhalle, aber da leider das Capitell nicht erhalten ist, bleibt es zweifelhaft, ob es wirklich ionisch war oder nicht vielmehr eine andere gleichfalls mit Voluten versehene Gestalt hatte, über die unten ein Wort gesagt werden soll. Bekanntlich hat man auch für den Opisthodom des Parthenon ionische Säulen vermuthungsweise angenommen. Kenner altattischer Vasen, die zu diesem Zwecke zu studiren es mir an Zeit mangelte, werden uns einmal leicht über Volutencapitelle an Bauten des fünften und sechsten Jahrhunderts aufzuklären vermögen.

Das sehr hohe Alter einiger attischer Capitelle könnte schon jetzt zu der Untersuchung verleiten, welche Belehrung über die Herkunft der ganzen so complicirten Form aus denselben zu schöpfen ist; aber es scheint mir gerathen vorher auch aufserhalb Attikas alte Beispiele aufzusuchen. Um jedoch nicht in Gefahr zu kommen, uns über die Altertümlichkeit von Formen zu täuschen, deren Zeitbestimmung meist sehr schwankend ist, wollen wir aus dem Umstande, dass gerade Athen auch für die späteren Jahrhunderte einige sicher datirbare Bauten darbietet, Vortheil ziehen und uns über die Entwickelung der attischen Capitellform genauer Rechenschaft geben.

Alle späteren Capitelle überragt an Alter, Gröfse und künstlerischem Werthe dasjenige von dem mittleren Durchgang der Burgpropyläen, die in den Jahren 437—433 von Mnesikles erbaut worden sind (n. 10. Friederichs[2] n. 850). In Bezug auf Proportion und strenge, schöne Detailbildung ist es über alles Lob erhaben, und wie es sich vor der ganzen Reihe der kleinen älteren Capitelle auszeichnet, so möchte man aus dem Umstande, dafs es von den Architekten des Niketempelchens (n. 12. Friederichs[2] n. 805) und der Aedicula am Ilissos (n. 11) in allen Einzelheiten getreu kopirt worden ist, den Schlufs ziehen, dafs es eine neue, grofsartige, schon von den Zeitgenossen als mustergiltig betrachtete Schöpfung war — eine Schöpfung, die wir getrost dem Erbauer der Propyläen, der uns erst jüngst in der genialen Kraft seines architektonischen Entwurfes durch W. Dörpfeld zum Verständnifs gebracht worden ist, zuschreiben dürfen.

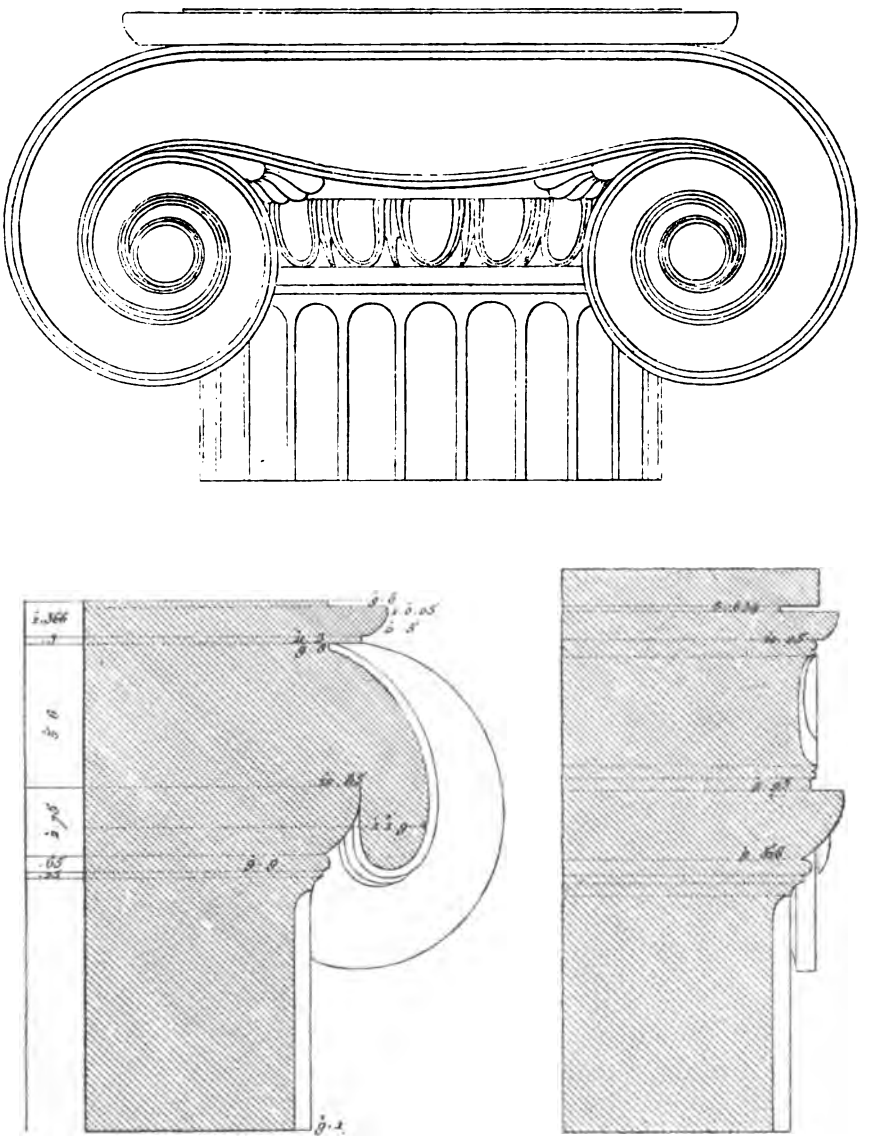
Die grofse Uebereinstimmung in Proportionen und Hauptformen ist durch den Vergleich der drei S. 15—17 neben einander gestellten Capitelle leicht zu beobachten. Den einzigen stärker hervortretenden Unterschied der Frontbildung zeigt das Capitell vom Niketempel darin, dass die Zwickelpalmette mit ihren äufsersten Blattspitzen auf das Kymation übergreift: das kann man als unmittelbare Weiterbildung des Mnesikleischen Typus auffassen. Dafs ferner die beiden kleineren Capitelle zwischen dem Abacus und der Volute ein ganz kleines Eckblatt eingeschoben haben, fällt weniger ins Gewicht; andere unerhebliche Abweichungen, besonders in dem Polster, wird der aufmerksame Betrachter der Abbildungen selbst herausfinden. Am schlagendsten wird aber die

Digitized by Google



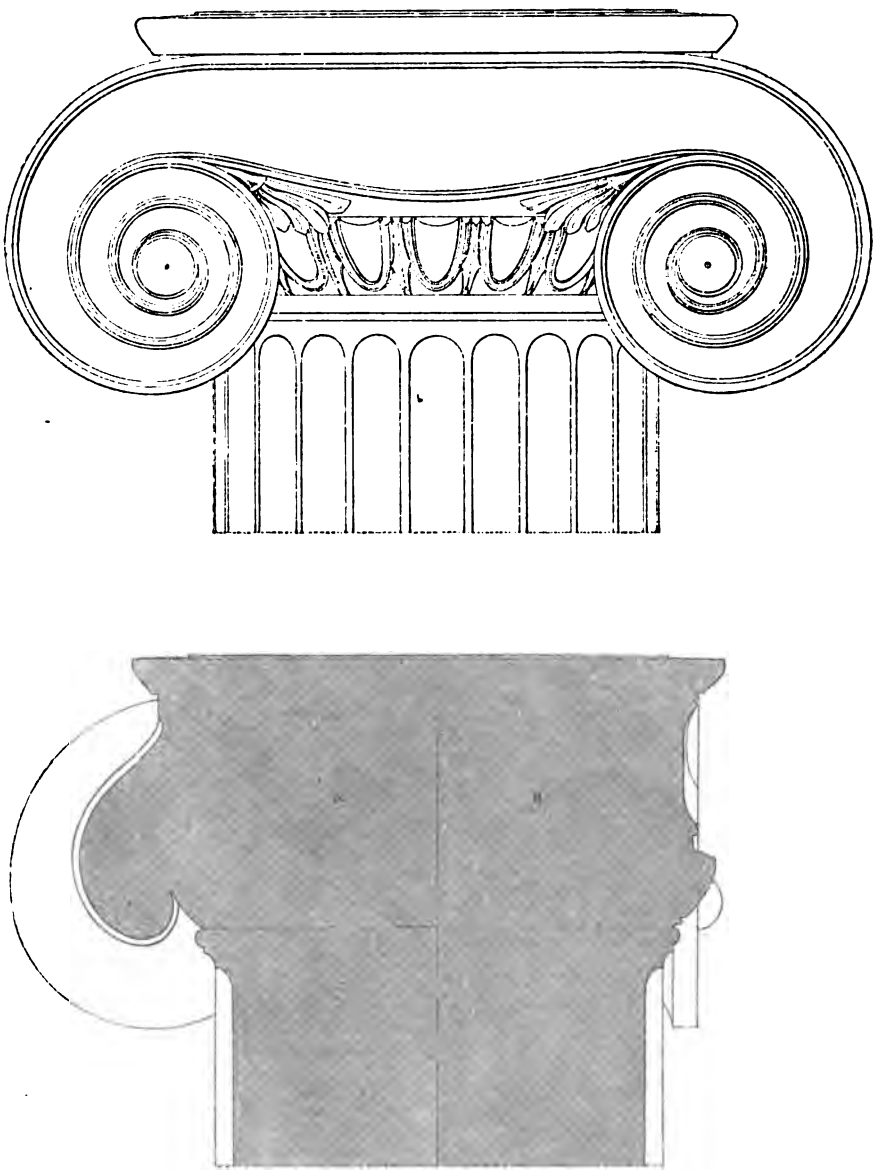
10. Athen. Propyläen des Mnesikles.

Digitized by Google



11. Athen. Tempel am Ilissos.

Digitized by Google



12. Athen. Tempel der Athena Nike.

Digitized by Google

Gleichförmigkeit der drei Capitelle durch die Maſse bewiesen, die ich zur bequemeren Uebersicht tabellarisch zusammenstelle:

		Propyläen.	Tempel am Ilissos.	Niketempel.
das ganze Capitell	h.	533	255	270 [267]
der Abacus	br.	1.259	555	580
	t.	1.140	515	550
	h.	97 [100]	35	40 [36]
der Canal und das Einsatzstück	h.	301 [306]	150½	159 [161]
das Kymation	h.	133 [128]	70	68 [73]

Allerdings würde der Versuch nach diesen Maſsen unmittelbar einfache Proportionen zu berechnen kaum ein befriedigendes Ergebniss liefern, wenn uns nicht unlängst W. Dörpfeld in seinen metrologischen Untersuchungen das schon oben angewandte Mittel aufgedeckt hätte sie zu vereinfachen: wir müssen sie dem attischen Fuſsmaſs (295.7 mm zu 16 Daktylen zu 18.5 mm) anpassen, das bei dem Bau der Propyläen und des Niketempels gebraucht worden ist. Wie die folgende Tabelle zeigt, bedarf es in der That nur geringer Aenderungen — die in Rücksicht auf die Schwierigkeit ein dem Steinmetzen vorgeschriebenes Maſs genau innezuhalten und genau nachzumessen wohl erlaubt sind — um einfachere leichter übersehbare Verhältnisse zu gewinnen.

		Propyläen.	T. am Ilissos.	Niketempel.
Capitellhöhe		536 = 29″	259 = 14″	268 = 14½″
Abacus	br.	1.257 = 68″	554 = 30″	591 = 32″
	t.	1.146 = 62″	517 = 28″	554 = 30″
	h.	92 = 5″	37 = 2″	37 = 2″
Canal	h.	296 = 16″	148 = 8″	157 = 8½″
Kymation	h.	129 = 7″	74 = 4″	74 = 4″

Man sieht, dass die beiden kleinen Capitelle im allgemeinen halb so groſs sind, als das Mnesikleische, indem die Maſsdifferenzen sich innerhalb enger gewiss durch die Beziehung auf abweichende Proportionen der Säule und des Gebälkes bedingter Grenzen halten. Sollte man daraus nicht folgern dürfen, dass der schwankenden und kleinlichen Bildung des ionischen Capitells der vorausgehenden Periode um die Mitte des fünften Jahrhunderts eine feste wohl abgewogene Norm bewusst gegenübergestellt worden ist?

Was die Detailbildung des Mnesikleischen Capitells und seiner Nachahmungen betrifft, so ist im Vergleich zu der jüngeren Reihe der altertümlichen Exemplare vor allem bemerkenswerth, dass das Kymation mit dem sog. Eierstab plastisch verziert und ringsherum in voller Höhe frei ausgearbeitet ist, wenn auch seine Ausladung an den

Digitized by Google

Polsterseiten etwas eingeschränkt werden musste. Das Capitell des Niketempels zeigt auch hier durch die halbe Verdeckung des seitlichen Kymations einen gewissen Fortschritt der Gestaltung. Indem Mnesikles diesem wichtigen Gliede, das bereits zu verkümmern drohte, nach dem Muster der Beispiele des sechsten Jahrhunderts von neuem eine kräftigere Ausbildung verlieh, hat er wie sich zeigen wird die ganze Entwickelung des ionischen Capitells neu begründet und in eine bestimmte Bahn gelenkt.

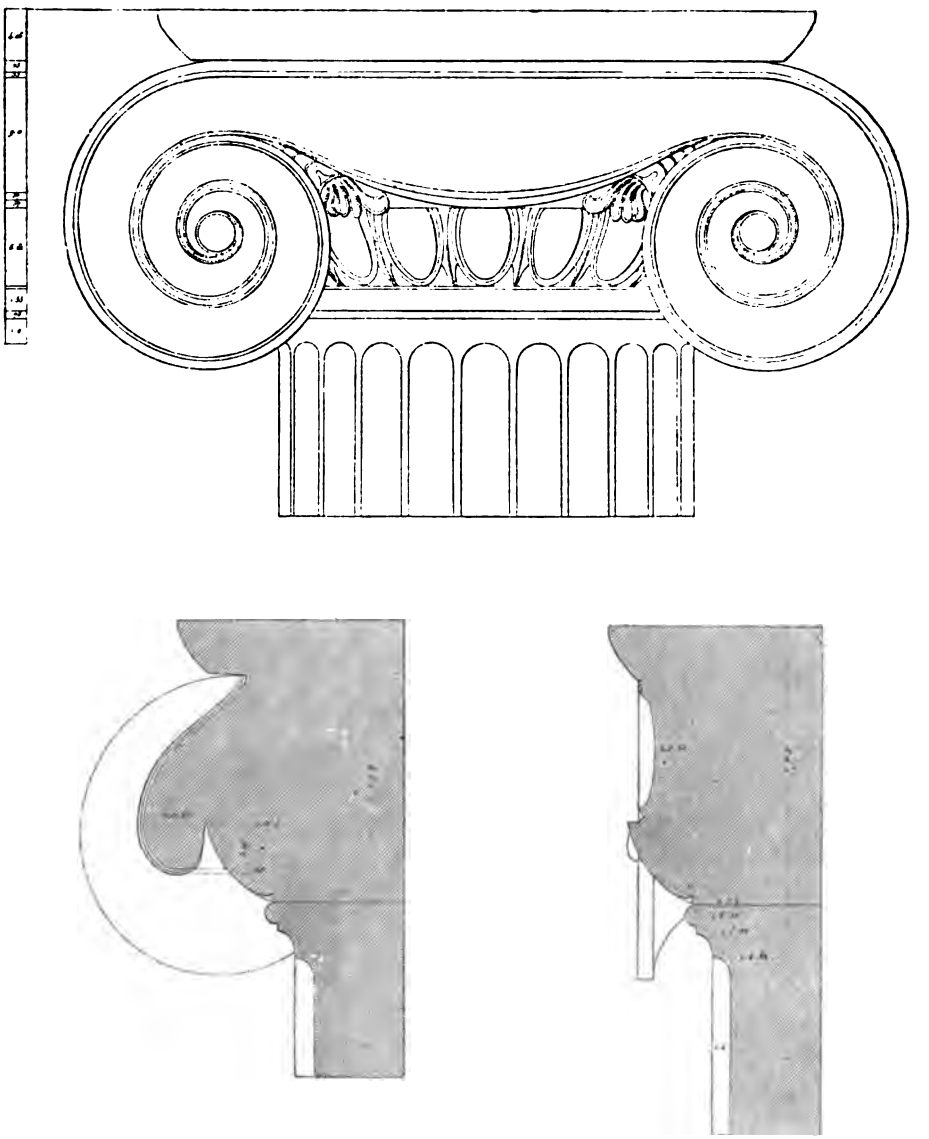
Eine besonders schöne Form haben auch die Säume des Canals erhalten: aus der früher üblichen platten Leiste ist ein halbrunder innen von einer schnabelförmig profilirten Kante eingefaſster Stab entwickelt worden, und da der Rundstab des unteren ausgebauchten Canalsaums sich in den Zwickeln totläuft, bleibt für die Spiralwindungen ein von zwei Kanten begleiteter Wulst. Infolge der kräftigeren Modellirung der Canalrippen ist zwar der Zwischenraum über dem Kymation tiefer zurückgedrängt worden, aber daſs ihn Mnesikles ebenso wie seine Vorgänger als ein unentbehrliches Glied des Capitells empfand, sieht man daraus, daſs er ihn mit vielem Geschmack zum Träger der schönen Zwickelpalmette machte.

Kaum ein Menschenalter jünger als das Capitell der Propyläen ist dasjenige vom Erechtheion: dasselbe schon jetzt zu betrachten ist freilich seines völlig abweichenden Charakters wegen sehr störend. Vielmehr wird es förderlich sein zuvor die fernere Entwickelung des Mnesikleischen Typus zu verfolgen. Das empfiehlt sich ja schon durch die bekannte Thatsache, daſs die groſsen Propyläen des Demeterheiligtums zu Eleusis in Grundriss und Aufbau den athenischen nachgebildet sind. Auch das ionische Capitell (S. 20 n. 13) verläugnet sein groſses Muster nicht, aber es verräth abgesehen von der Bildung der Zwickelpalmette sofort durch die charakteristische Aenderung seinen späteren Ursprung, daſs der Zwischenraum in der Mitte ganz unterdrückt und desshalb der untere dicht auf das Kymation stoſsende Canalsaum stärker ausgebaucht ist; wenn die Abbildung nicht täuscht, ist auch der untere Rundstab dieses Saumes zusammengeschrumpft; sein genauerer Verlauf lieſse sich nur am Original studiren. Als besonders lehrreich mag man folgende Zahlen mit den obigen Maſsen des athenischen Capitells vergleichen

$$556 : 1.318 : 1.274 : 103 : 285 \;\; : 168$$
$$= 553 : 1.319 : 1.272 : 102 : 286 \;\; : 166$$
$$= 30'' : 71\tfrac{1}{2}'' \;\; : \;\; 69'' \;\; : \;\; 5\tfrac{1}{2}'' : 15\tfrac{1}{2}'' : 9''$$

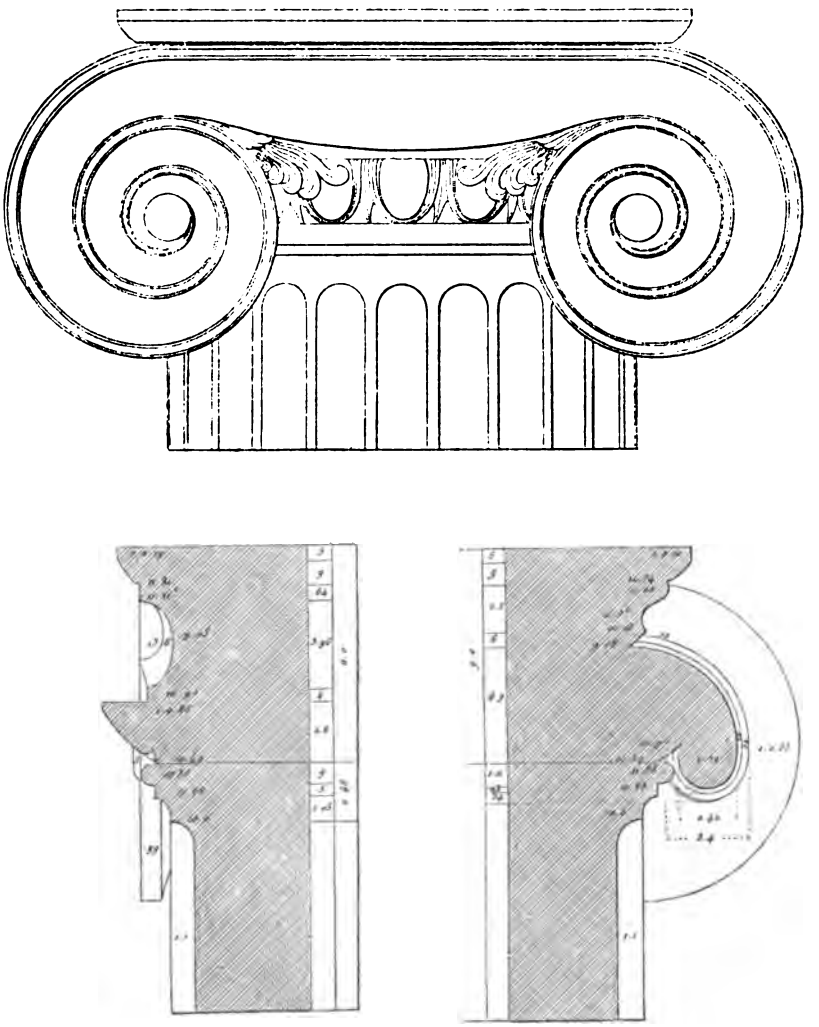
und dabei besonders die Erhöhung des Kymations und die Verbreiterung des Abacus beachten. Nach dieser immerhin geringen Veränderung der Proportionen den zeitlichen Abstand des eleusinischen Baues von seinem athenischen Vorbild zu ermessen ist selbstverständlich nicht möglich. Einen leider zu weiten und unsicheren *terminus ante quem* bietet — wenn ich das schlecht erhaltene und vermuthlich mit dem später zu behandelnden pergamenischen Capitell identische von der Halle des Attalos zu Athen über-

Digitized by Google



13. Eleusis. Grofse Propyläen.

Digitized by Google



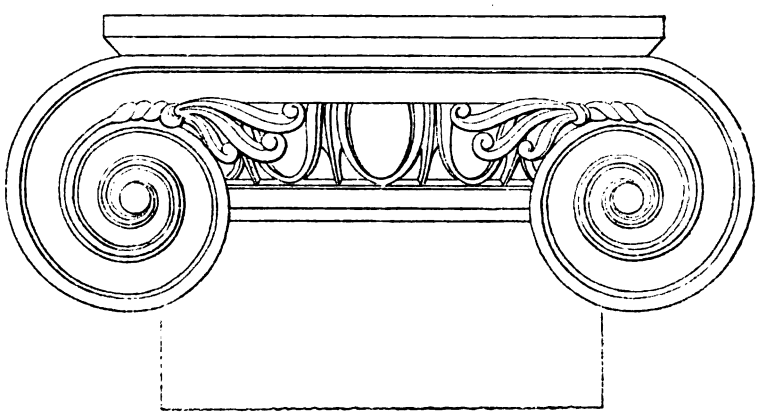
14. Eleusis. Kleine Propyläen.

Digitized by Google

gehen darf — das sog. innere Vestibül oder die kleinen Propyläen in Eleusis, die nach der Inschrift eines Architravs von Appius Claudius Pulcher in den vierziger Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr. gestiftet sind. Man hat nemlich unter den Trümmern derselben ionische an der Rückseite unvollendete Capitelle (n. 14) gefunden, deren Platz von den Dilettanti nicht bestimmt werden konnte und soviel ich weifs von Niemand untersucht worden ist. Den attischen Charakter dieses Capitells erkennt man auch hier aus den Proportionen

$$228\tfrac{1}{2} : 706 : 706 : 35\tfrac{1}{2} : 127 : 66$$
$$= 230 : 700 : 700 : 37 : 129 : 64\tfrac{1}{2}$$
$$= 12\tfrac{1}{2}'' : 38'' : 38'' : 2'' : 7'' : 3\tfrac{1}{2}'',$$

die zunächst mit denen des Tempels am Ilissos verglichen sein wollen, bevor man den erheblichen Fortschritt gegenüber den grofsen eleusinischen Propyläen constatirt. Der-



15. Athen. Von der Wasserleitung des Hadrian.

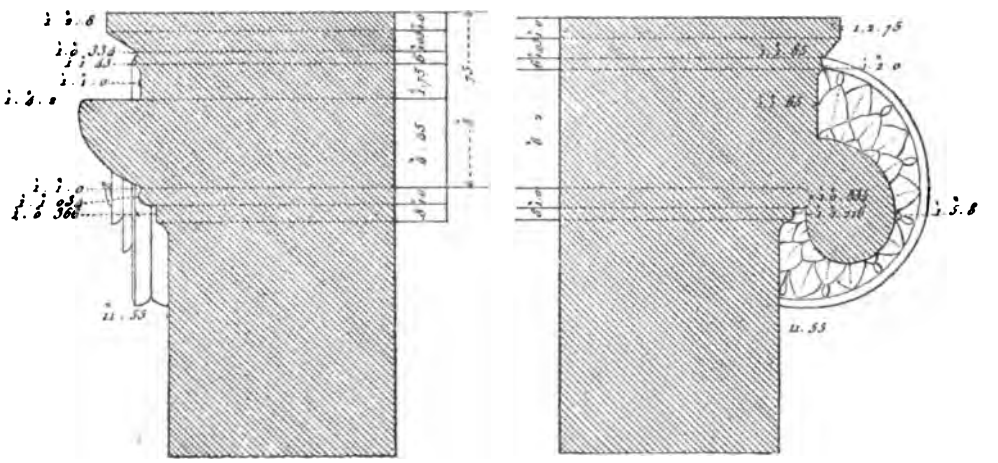
selbe besteht hauptsächlich in der Aenderung des Verhältnisses von Abacusbreite zur Capitellhöhe, das hier nahezu Vitruvianisch geworden ist (nemlich $19 : 6 = 38 : 12\frac{1}{2}$), wie denn auch im Gegensatz zu den anderen nach älterer Weise bemessenen Gliedern die Lage der Augenmittelpunkte genau mit der Vorschrift Vitruv's übereinstimmt. Spät ist ja auch das Vorkragen des Kymations und die tiefe Aushöhlung des Canals, sowie die besonders zu beachtende Vereinfachung des unteren Canalsaums.

Welche unschönen Früchte die bei den bisherigen Beispielen eben nur zu ahnenden Tendenzen in römischer Zeit trugen, mag das Capitell von der durch Hadrian begonnenen und durch Antonin beendeten (140 n. Chr.) Wasserleitung zu Athen veranschaulichen (n. 15): die Verkümmerung des Canals, die unverhältnifsmäfsige Anschwellung des Kymations, das Herabsinken der schneckenartig hervorgedrehten Augencentren sind

Digitized by Google

Eigenschaften, die auch ohne das inschriftliche Zeugnifs nachvitruvianischen Ursprung kennzeichnen und sich weit von den Mnesikleischen Proportionen entfernen.

Eine ähnliche für die spätere Entwickelung mafsgebende Stellung wie das Propyläencapitell nimmt in Attika auch dasjenige vom Erechtheion ein (S. 24 n. 16. Friederichs² n. 821. 823), als dessen Schöpfer wir etwa den unter den Mitgliedern der Baucommission genannten Architekten Philokles ansehen dürfen. In Proportionen und Einzelformen auffallend verschieden stellt es auch dem ungeübten Blick sofort einen neuen ungewöhnlichen Typus dar. Als besonders wichtig mufs von vornherein die Eigenschaft betont werden, dafs die Fuge nicht unter sondern über dem Kymation liegt und daher letzteres als ein Theil des aufserdem mit Astragal und Palmettenkranz verzierten Säulenschaftes eigentlich nicht in unsere Betrachtung hineingezogen zu werden brauchte. Wie es vom Capitellblock

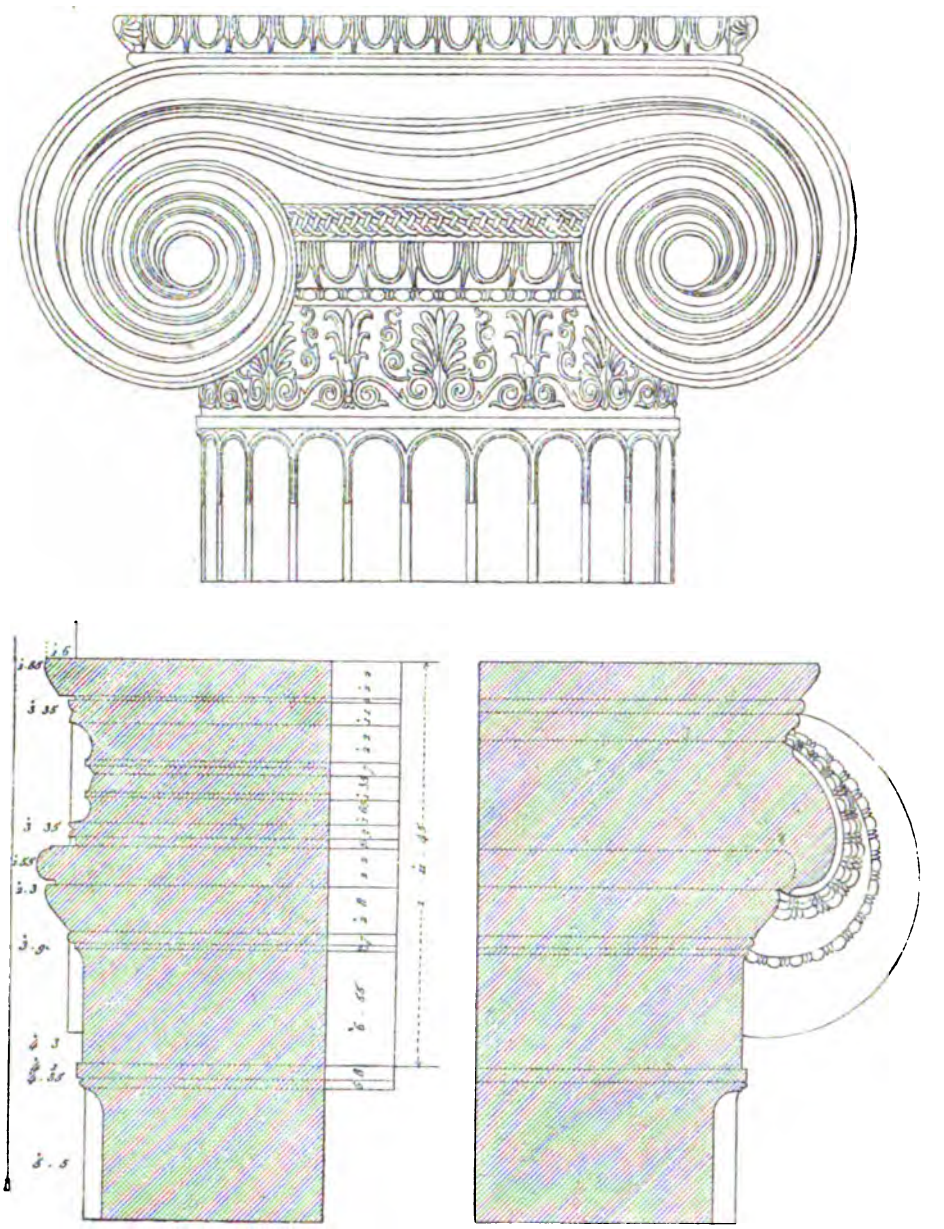


15a. Athen. Von der Wasserleitung des Hadrian.

ganz gesondert ist, so hat es auch nirgends, selbst unter den Polstern nicht, eine Einschränkung seiner Ausladung und seines Reliefs erfahren.

Nach Mafsgabe des Mnesikleischen Typus würden wir nun über dem Kymation den Canalsaum oder doch den leeren Zwischenraum erwarten, aber hier treffen wir überraschenderweise ein neues Glied: einen Torus, der weiter vorragt als das Kymation und seitlich unter den Polstern verschwindet. Es ist klar, dass diesem Torus nach Form und Proportion dieselbe Rolle zugefallen ist wie den kleinen Kymatien der altertümlichen Capitelle. Ein besonderer Charakter ist ferner infolge einer neuen Eigenschaft des Canals auch dem Zwischenraum zu Theil geworden. Jener besitzt nemlich eine ungemein reiche und schön profilirte Besäumung, die oben und unten wiederum identisch ist, aber

Digitized by Google



16. Athen. Erechtheion.

Digitized by Google

abweichend vom Propyläencapitell, je aus zwei spitzen Kanten besteht (vgl. den Schnitt); während indessen dort der untere Saum mit der Spirale des oberen zusammenfliefst, windet er sich hier selbständig herum, so dafs sich auch der Zwischenraum als vertiefte Furche zwischen den Spiralen bis zum Auge erstreckt. Dadurch entsteht auf der Volute ein effectvoller Linienwettlauf, dessen malerische Reliefwirkung durch einen anderen Saum, der in der Mitte des Canals in zwei äufserst elegant profilirte Rippen sich gliedert, geschickt erhöht wird.

An der Stelle, wo sonst die Zwickelpalmette ausgemeifselt ist, hat der Zwischenraum eine eigentümliche, von Stuart und Revett nicht gezeichnete, aber vielleicht in n. 17 (S. 26) genügend verdeutlichte Bearbeitung: nemlich eine vertiefte Kante, zu der hin von rechts und links die Zwischenraumfläche zurückweicht, indem sie bis zu einem gewissen Grade der Rundung des Torus folgt. Die ganze Oberfläche ist hier, wie Gipsabgüsse zeigen und Wolters und Kawerau an einem Originalcapitell nachgeprüft haben, sorgfältig geglättet, wenigstens bis zu dem Punkte etwa lothrecht über den Augen: hier befinden sich je zwei Stiftlöcher, ebenso weiterhin in der furchenförmigen Fortsetzung, in der man sonst überall die Spuren des Marmorbohrers wahrnimmt, noch drei Löcherpaare. Gewöhnlich ist wegen dieser Stiftlöcher in den Zwickeln eine metallene Palmette ergänzt worden, deren Stiel in der Saumfurche bis zum Auge liefe. Aber mir scheint die regelmäfsige Glättung der Oberfläche, die scharfe vertiefte Kante sowie die Enge des Zwickels gegen die Sicherheit einer solchen Ergänzung zu sprechen, zumal da auch an anderen Capitellen dieses Typus die Zwickelpalmette zweifellos gefehlt hat. Canal und Abacus sind durch eine Art Scamillus von einander geschieden, der sich seitlich zu einem schmalen Zwickelblatt erweitert. Die Umschnürung des Polsters durch zahlreiche Astragale ist im 5. Jahrhundert nur an dem Erechtheionscapitell nachzuweisen.

Wenn wir endlich die Mafse des Capitells in ein Verhältnifs stellen wollen, so kann es zweifelhaft sein, ob wir für den Vergleich mit den früheren Proportionen das Kymation hereinzuziehen oder nicht vielmehr den Torus dem Kymation jener gleichzusetzen haben; in ersterem Falle würde die Reihe Capitellhöhe, Abacusbreite und -höhe, Canal-, Torus-, Kymationhöhe lauten

$$\begin{aligned} &404 : 1.040 : 56 : 222 : 56 + 71 \\ = &407 : 1.035 : 55 : 222 : 55 + 74 \\ = &\ 22'' : \ 56'' : \ 3'' : \ 12'' : \ 3'' + \ 4'', \end{aligned}$$

in letzterem

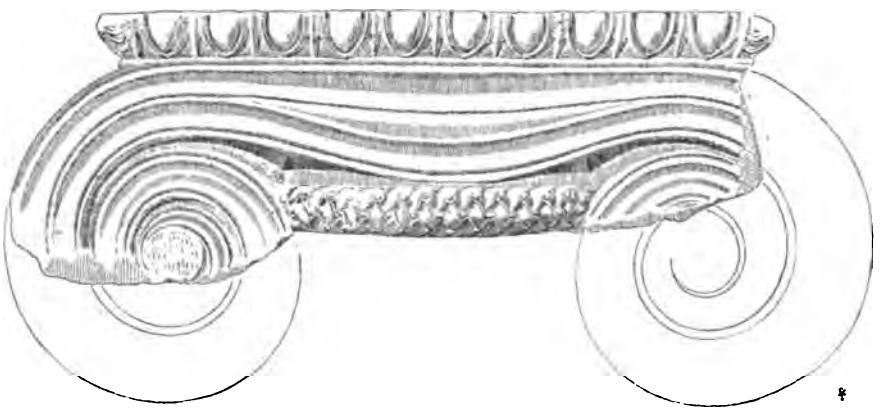
$$18'' : \ 56'' : \ 3'' : \ 12'' : \ 3''.$$

Ein Mnesikleisches Capitell von 18″ Höhe würde etwa folgende Proportionen haben

$$18 : \ 42 : 3 : 10 : 4\tfrac{1}{3}.$$

Digitized by Google

Ueber die Datirung des Erechtheions besteht kein Zweifel: wir wissen durch Inschriften, daſs im Jahre 409 v. Chr. eifrigst an ihm gebaut wurde. Trotzdem hat man allgemein dem Capitelle eine gewisse Altertümlichkeit nicht absprechen wollen. K. Bötticher faſste es, wie auch andere Bauformen des Erechtheions, als specifisch attisch-ionisch auf und glaubte eben Athen für die Heimat dieses Stiles halten zu müssen. Aber können wir dem jetzt noch zustimmen, nachdem wir eine beträchtliche Anzahl älterer, sicher athenischer Capitelle kennen gelernt haben, ohne darunter auch nur ein einziges anzutreffen, das als Vorläufer des Philokleischen betrachtet werden könnte? Letzteres erscheint vielmehr wie eine auf üppigerem Boden erwachsene und unter anderem Himmel zu voller Pracht entfaltete Blume, die plötzlich in die herbere Luft Attikas versetzt keine Früchte und Samen zu treiben vermochte. Kaum zwei oder drei späte und doch getreue, nicht organisch weiter entwickelte Nachahmungen sind mir



17. Aus Athen. Berlin 997 A.

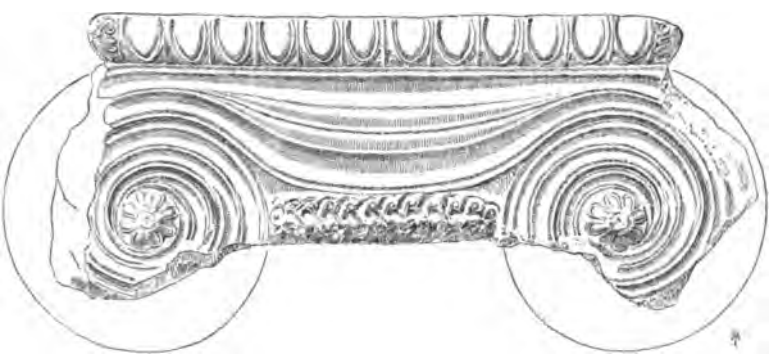
unter den athenischen Funden bekannt geworden. Die bessere davon ist ein schöner, in den letzten Jahren erworbener Besitz des Berliner Museums (n. 17). Trotz der groſsen Uebereinstimmung in allen Details — ausgenommen die Profilirung der mittleren Canalrippe — muſs dies Exemplar nach den Buchstabenformen der obenauf eingemeiſselten Versatzmarke EN in hellenistische Zeit gesetzt werden. Es ist nur zur Hälfte, jedoch die ganze Front fast unversehrt, erhalten; der Abacus 568 mm breit (572 = 31″), 43 hoch (46 = 2½″), der Canal 109 (111 = 6″), der Torus wiederum ebenso hoch wie der Abacus. An der Proportion 11 : 31 : 2½ : 6 : 2½ gegenüber derjenigen des Vorbildes 18 : 56 : 3 : 12 : 3 erkennt man wieder das schon oben constatirte Entwickelungsgesetz, daſs mit der Zeit der Abacus breiter, der Canal niedriger und die anderen Glieder höher werden.

Auf eine Zwickelpalmette in dem leeren sonst ebenso wie beim Erechtheionscapitell geformten Zwischenraum deutet hier nicht das geringste Anzeichen. Das Polster,

Digitized by Google

an dem drei Astragale erhalten sind, ist genau nach dem Musterbild gestaltet. Daſs dies Capitell von einem Gebäude stammt, beweist der flache Scamillus auf der Oberseite. Sehr wahrscheinlich gehört es zu jenen in der Stoa König Attalos II. zu Athen gefundenen Schäften, die, mit Palmettenkranz und Kymation versehen, von F. Adler fälschlich mit einem Capitell des Mnesikleischen Typus vereinigt worden waren; der von R. Bohn zu etwa 550 mm berechnete obere Durchmesser jener Schäfte paſst zu den Dimensionen des Berliner Capitells. Noch später endlich scheint nach der plumpen Arbeit und der unschönen Linienführung des unteren Canalsaums zu urteilen das 1862 im Inneren des Erechtheions gefundene Halbcapitell (n. 18), das R. Koldewey nach dem Abguſs Friederichs[2] n. 826 gezeichnet hat. Der flache leere Zwickel bestätigt von neuem, daſs bei diesem Typus eine Palmette nicht beliebt war.

Eine andere Nachahmung des Philokleischen Capitells hat W. Lübke unter allgemeiner Zustimmung an dem Nereidenmonument von Xanthos wiederfinden wollen, dessen

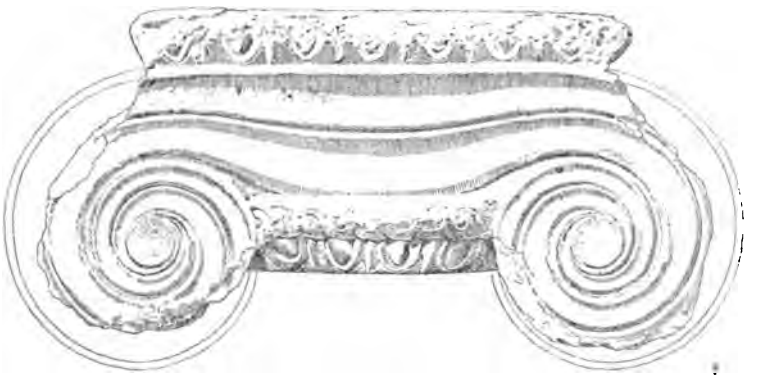


18. Aus dem Erechtheion.

Capitell (S. 28 n. 19. Friederichs[2] n. 991) in der That den alten Proportionen sich zu nähern scheint — das Kymation ist nur wegen des geringen Maſsstabes angearbeitet — und zeitlich wohl abhängig sein könnte. Freilich ist die Behandlung der Formen einfacher und erscheint darum vielleicht altertümlicher: besonders erinnern die platten Canalsäume an die archaischen Beispiele n. 2—5. 7. 8. Das Polster hat statt der kanonischen acht Astragale in der Mitte einen mit Schuppen verzierten Gurt und daneben nur je einen Astragal; auſserdem weicht auch die Höhe des Abacus ab. Alles das könnte dazu veranlassen die behauptete Abhängigkeit in Zweifel zu ziehen, zumal wenn auſserhalb Attikas sicher ältere Exemplare desselben Typus nachgewiesen würden. Das ist zwar schwierig, aber doch möglich. So hat man neuerdings in Naukratis, angeblich von dem alten Apollotempel des sechsten Jahrhunderts v. Chr., das Bruchstück eines kleinen mit Lotos verzierten Säulenhalses gefunden — eine Verzierung, die sonst nur bei den Säulen des Erechtheions

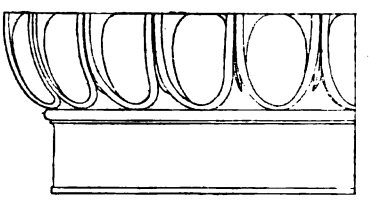
Digitized by Google

vorkommt — und daneben das Fragment eines grofsen altertümlichen Eierstabkymations, das den Fugenschnitt nicht unten, sondern oben hat, also am Schaft gesessen haben mufs: ob darauf ein Toruscapitell gelegen hat, würde man sicher entscheiden können, wenn eine ebenda gefundene Volute gezeichnet worden wäre, bevor Araber sie zerschlugen. Denn die verdoppelte Volutenspirale ist ja eine besondere und ausschliefsliche Eigenschaft des Erechtheions. Darum vermuthe ich auch, dafs eine derartige von Hittorf ungenügend publicirte Volute aus Selinus, die anscheinend sehr altertümlich ist, zu einem Capitell unseres Typus zu ergänzen ist: Gewifsheit hierüber könnte nur eine Untersuchung des in Palermo befindlichen Originals verschaffen.



19. Vom Nereidenmonument zu Xanthos.

Mit gröfserer Sicherheit aber mufs man auch für einen der berühmtesten Tempel des Altertums, das Heraion auf Samos, nach dem einzigen wenigstens in alten Zeichnungen erhaltenen Säulenkopf (n. 20) ein Toruscapitell annehmen. Denn am Fufse der einzigen noch vorhandenen uncannelirten und auf einer altertümlichen Basis stehen-



20. Vom Heraion auf Samos. h. 0,541.

den Säule sah zuletzt Choiseul-Gouffier ein Stück des Schaftes liegen, das sowohl mit einem deutlich markirten wenn auch noch nicht plastisch verzierten Hals als auch mit einem riesigen Eierstabkymation bekrönt war: darauf hat offenbar nichts anderes als ein ionisches Capitell mit Torus und doppeltem Canal gelegen; dasselbe aufzufinden

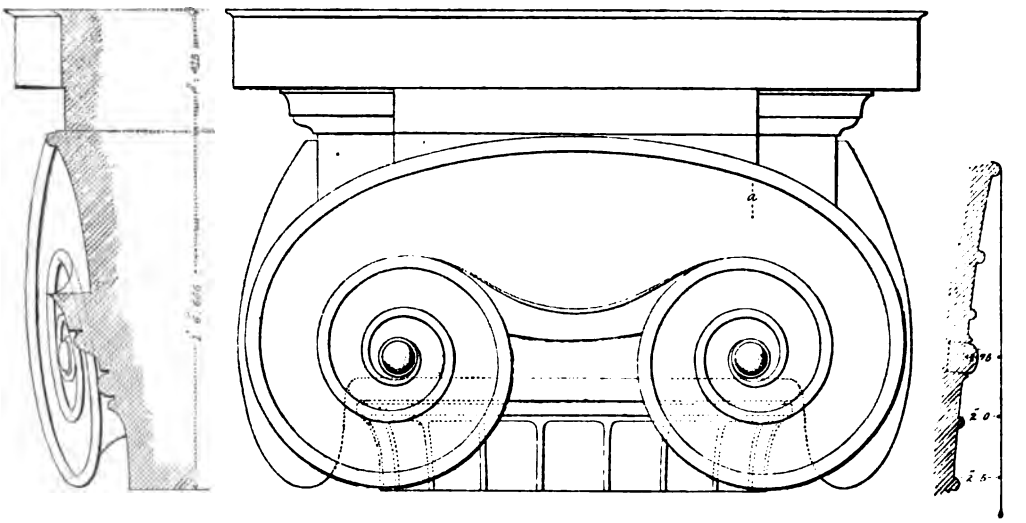
Digitized by Google

und uns den Stil des Rhoikos, des alten Baumeisters des Heraions, zu veranschaulichen, wird ein herrlicher Lohn einstiger Ausgrabungen an diesem Platze sein.

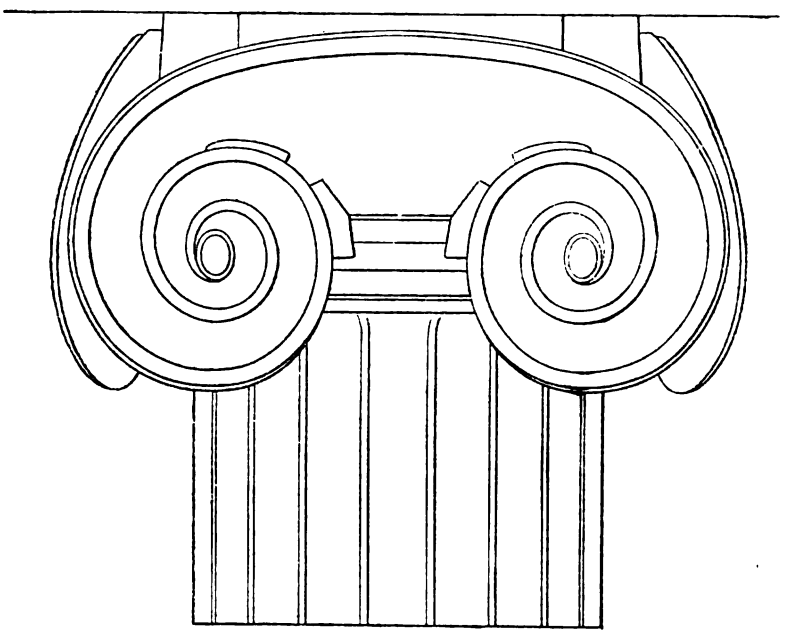
War nun tatsächlich das Capitell von Samos derart gestaltet, so wird man der Schlufsfolgerung beistimmen müssen, dafs wir in dem Erechtheionscapitell nur einen altionischen, durch attischen Formensinn veredelten Typus besitzen, der aus dem Osten entlehnt so plötzlich und unvermittelt die historische Reihe der athenischen Capitelle unterbricht.

Nachdem wir jetzt unseren ersten Zweck, über die in Attika gebräuchlichen Typen des ionischen Capitells uns genauer zu unterrichten, einigermafsen erreicht haben, wird eine Musterung der anderen griechischen Länder weniger Zeit in Anspruch nehmen. Mit dem Peloponnes zu beginnen ist vorteilhaft wegen des berühmten Capitells aus dem Innern der Cella des Tempels von Phigaleia, welcher nach der Ueberlieferung von Iktinos, dem Architekten des Parthenon, erbaut sein soll. Dasselbe (n. 21) ist freilich wegen der eigentümlichen der Dreiviertelsäule angepafsten Bildung dreier Stirnen, indem die seitlichen Polster durch eine Volute mit einem halben Canal ersetzt sind, viel geschmäht worden, aber es kann nicht bestritten werden, dafs es im Peloponnes reguläre Capitelle mit derselben Frontbildung gegeben hat, und wie sich bisher in allen Fällen zeigte, ist fast ausschliefslich die Front für unsere Untersuchung mafsgebend. Leider ist das bis auf eine Volute (Friederichs[2] n. 909) verlorene Capitell nur unvollständig und durch einander widersprechende Aufnahmen bekannt gemacht. Der bei den Ausgrabungen von 1812 betheiligte Architekt, Haller v. Hallerstein, hat seine Zeichnungen nicht mehr selbst publicirt, sondern seinem Freunde Cockerell überlassen, der sie im Jahre 1860 — nicht ohne einige *adjustements* — herausgab, während ein anderer Theilnehmer der Ausgrabungen, v. Stackelberg, nur eine malerische wohl auch von Haller herrührende Ansicht des Capitells mitgeteilt, aber dazu doch einige kurze auf eigener Anschauung beruhende Bemerkungen gemacht hat. An Ort und Stelle fand bereits Donaldson von den Originalen nichts mehr vor, aber er konnte eine ältere ihm von Allason überlassene und „nach anderen Autoritäten berichtigte Skizze“ seiner Beschreibung des Tempels hinzufügen. Endlich war es doch noch Blouet geglückt ein kleines Bruchstück in der Ruine aufzutreiben, das er dankenswerter Weise abgebildet hat. Alle diese Aufnahmen sind in n. 21a—c zusammengestellt. Bei der ersten fällt sofort der eigentümliche Abacus auf, dessen Form weder durch andere Beispiele zu belegen ist noch von Haller durch einen Grundrifs näher erläutert wird. Cockerell erwähnt nun zwar kurz den Fund eines besonderen Abacus, aber da ihn Stackelberg und Allason übereinstimmend fortlassen, aufserdem der erstere ausdrücklich bezeugt, dafs an dem Capitell „die Platte fehlt oder vielmehr mit den sich herabneigenden Voluten verwachsen scheint“, so drängt sich die Annahme auf, dafs Haller fälschlich ein beliebi-

Digitized by Google



21 a. Phigaleia. Nach Cockerell.

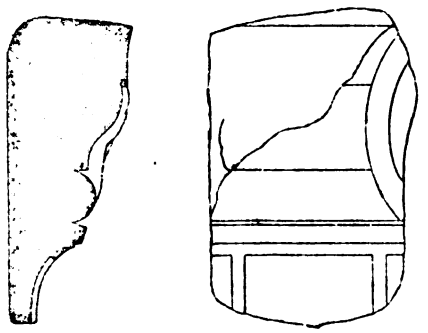


21 b. Phigaleia. Nach Donaldson.

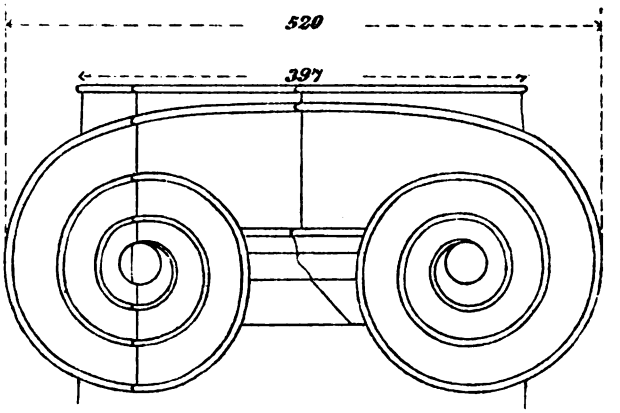
Digitized by Google

ges Fundstück als Deckplatte aufgefafst und später zu seiner Ergänzung des Capitells verwendet hat.

Ein anderer Widerspruch der beiden oben wiederholten Aufnahmen bleibt scheinbar in der Zeichnung der Front, besonders des oberen Kymationrandes bestehen. Bevor ich aber diesen zu erklären suche, möchte ich wegen seiner auffälligen Aehnlichkeit ein anderes im Heraion zu Olympia gefundenes Marmorcapitell vergleichen, das mir R. Borrmann mitgeteilt hat (n. 22). Auch hier ist die unentwickelte Gestalt des Abacus merkwürdig: während er wie wir sahen in Phigaleia ohne jegliche Zier geblieben war, ist er bei dem olympischen Exemplar wenigstens mit einem Halbrund besäumt. Durch dasselbe einfache Glied ist bei beiden Capitellen übereinstimmend auch die obere Canalrippe samt der ungeheuren Spirale dargestellt und zwar so, dafs sie nicht durch reliefartige Vertiefung des Grundes gebildet, sondern wie aus anderem Stoffe aufgesetzt erscheint, was sich für



21c. Phigaleia. Nach Blouet.



22. Aus dem Heraion zu Olympia.

das phigalensische Exemplar vortrefflich an dem Londoner Volutenfragment beobachten läfst. Darunter folgt in dem Schnitte die bei n. 22 ebene und verticale, bei n. 21 etwas vorn überhängende Canalfläche, und zwar ohne dafs sie durch einen unteren Saum begrenzt würde — eine wichtige in betracht der Entstehungszeit des Phigaleia-Capitells sehr bemerkenswerte Eigenschaft, endlich das doppelgliedrige, wenig ausladende Kymation. Es besteht beide Male aus einem sei es von einer scharfen Kante sei es von einem schmalen Stege (vgl. n. 21b und 22) niederfallenden Ablauf, und darunter einem (durch das Blouet'sche Bruchstück stilgerechter vergegenwärtigten) lesbischen Profil, von dem aus hier eine plumpe Schräge, dort der gewöhnliche, aber voller gebildete Rundstab zum Säulenschaft überleitet.

Durch diesen Vergleich mit dem olympischen Capitelle wird vor allen Dingen

Digitized by Google

bewiesen, dafs tatsächlich an dem phigalensischen der bei den attischen Exemplaren von uns regelmäfsig beobachtete untere Saum gefehlt hat und nicht etwa in der geschwungenen Linie der Haller'schen Aufnahme gesucht werden darf. Dieselbe ist vielmehr, wie ich vermute, durch die an den Stirnen dieses Capitells so sonderbare Vorneigung des oberen Randes verursacht, infolge welcher die geometrische Projection des runden Kymations zu jener ausgebauchten Linie wird, ein Umstand, den Allason nicht berücksichtigt, Haller gewifs etwas übertrieben hat.

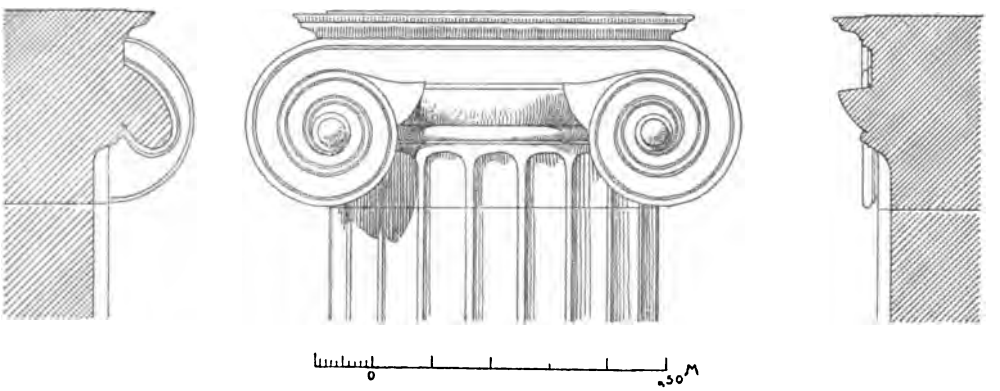
Nicht minder ungewöhnlich als die beschriebene Schnittbildung ist an der so streng und einfach gestalteten Canalrippe die obere Ausbauchung, welche echten und alten Ursprungs sein mufs, da sie beide Exemplare gemeinsam haben. Von grofser Consequenz der Formengebung zeugt es ferner, dafs an n. 22 mit dem unteren Canalsaum auch die Zwickelpalmette fortgelassen ist. Während dementsprechend die Haller'sche Zeichnung und das Blouet'sche Bruchstück neben dem Volutenrest ein ganz glattes Kymation hat, sind bei Donaldson an der betreffenden Stelle jederseits zwei Ansatzspuren gezeichnet, die durch einen sehr geringen anscheinend erhabenen Rest an der Londoner Volute bestätigt, wohl nur von den Zwickelpalmetten herrühren könnten. Diesen Widerspruch zwischen Donaldson, Haller und Blouet durch die Vermutung lösen, dafs nur an den Seitenstirnen des Capitells die Palmette stilgerecht fehlte, dagegen an der Front nach fremdem Vorbilde hinzugefügt war, ist angesichts der verhältnifsmäfsig guten Zeichnung der Frontansicht bei Haller bedenklich. Dafs die Augenmittelpunkte weit innerhalb des Schaftconturs fallen, darf schliefslich nicht unerwähnt bleiben, da diese auch allen späteren peloponnesischen Nachbildungen gemeinsame Eigentümlichkeit so sehr gegen die Ausladung der Voluten athenischer Capitelle absticht.

Was den Altersunterschied von n. 21 und 22 betrifft, so wird man nicht anstehen ersterem den Vorzug zu geben, aber letzteres auch noch dem fünften Jahrhundert v. Chr. zuzuweisen. Beide repräsentiren einen bestimmten in merkwürdigen Einzelheiten von dem athenischen abweichenden Typus, der aufserdem durch mehrere späte Nachahmungen eine gewisse locale Farbe erhält. Der Gesamtcharakter beider ist zwar etwa vormnesikleisch zu nennen, aber durchaus unattisch. Sollte Iktinos das Capitell von Phigaleia geschaffen haben, so könnte er seine Motive nur altpeloponnesischen Normen entlehnt haben, die wir auch sonst hauptsächlich jenseits des Isthmos wirksam sehen. Gerade die Ausgrabungen zu Olympia haben mehrere hierher gehörige Beispiele zu Tage gefördert, aber deren genauere Kenntnifs müssen wir von der endgültigen Publication der deutschen Untersuchungen noch erwarten. Bei R. Borrmann durfte ich jedoch die Aufnahmen des Capitells der Palästra benutzen, das sich (ebenso wie dasjenige des Leonidaions) durch die vom Erechtheion entlehnte Reliefirung des Canalsaums auszeichnet. Das Kymation ist natürlich in ähnlichem Verhältnifs wie bei dem späteren

Digitized by Google

athenischen Typus gewachsen und hat über dem Eierstabprofil noch den abgeschrägten Steg, während ein späteres im Norden der Palästra gefundenes Capitell wieder das alte lesbische Kyma mit ebenem Steg, aufserdem ein schematisches Eckblatt zeigt. Ziemlich genau entspricht ferner dem phigalensischen Vorbilde das Capitell der Stoa in Epidauros. Der Abacus hat in allen diesen Fällen eine gewisse kleinliche Form bewahrt. Als charakteristisch für die Verbreitung dieses altpeloponnesischen Typus mufs schliefslich noch kurz angeführt werden, dafs er auch in Palatitza und in Apollonia (Epirus), vielleicht auch in Dodona auftritt und bezeichnenderweise in Pompeji am Jupitertempel und an der Basilika wiedergefunden wird.

Es gab aber im Peloponnes noch einen zweiten sei es aus jenem entwickelten sei es anderswoher entlehnten Typus, dessen ältestes Beispiel das bald nach 338 v. Chr. erbaute Philippeion in Olympia darbietet. Die Zeichnung desselben, n. 23, verdanke ich



23. Olympia. Philippeion.

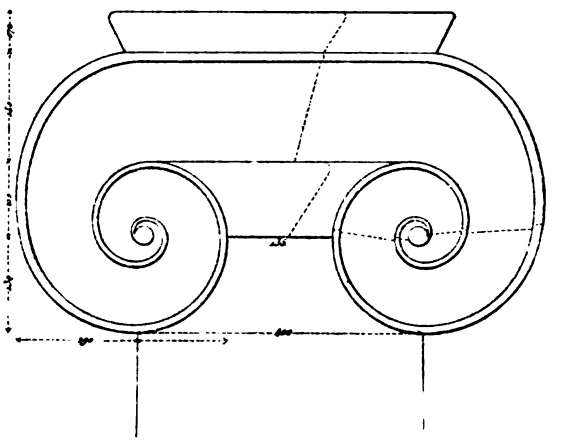
F. Adler und R. Borrmann. Man sieht, dafs an dem auffällig zusammengeschrumpften Capitell eigentlich nur das eierstabförmige des Steges entbehrende Kymation abweicht. Die schematische Zwickelpalmette, deren Stiel sich als kleiner Ablauf dem zierlichen, flachen Wulst der Spiralrippe anschmiegt, ist, wie das sonst übereinstimmende Capitell vom Leonidaion (vgl. das Exemplar in der Olympiaausstellung zu Berlin) beweist, nicht durchaus notwendig. Besonders zierlich ist auch der Abacus gegliedert.

Nach Mafsgabe der obigen Zeichnung ist eine grofse Aehnlichkeit der Proportionen dieses Capitells mit den Vitruvianischen nicht zu läugnen: Abacusbreite und ganze Höhe (ca. 676 : 210 mm) haben fast genau das von dem römischen Architekten vorgeschriebene Verhältnifs (19 : 6 = 676 : 213) und der Augenmittelpunkt scheint in gleicher Linie mit dem Fugenschnitt zu liegen. Es würde von Wichtigkeit sein bei der vollständigen Herausgabe des Philippeions diese Frage zu entscheiden.

Digitized by Google

Aufser dem schon erwähnten Capitell des Leonidaions können dem zweiten peloponnesischen Typus auch die Halbcapitelle am Hyposkeneion des Theaters zu Epidauros und ein der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. angehöriges Exemplar beigezählt werden, das im Piräeus in dem kürzlich entdeckten Genossenschaftshaus der Dionysiasten gefunden wurde.

Setzen wir nun vom Peloponnes unsere Wanderung zuerst nach Westen fort, so treffen wir in Grofsgriechenland und Sicilien kein hervorragenderes Stück, das neben den wenigen bereits in anderem Zusammenhang beschriebenen eine Anführung verdiente. Aus der Kyrenaika ferner hat Paccho mehrere Gräberfaçaden mit ionischen Capitellen mitgeteilt, aber seine Abbildungen sind zu klein und die Originale scheinbar zu roh, als dass sich ein bestimmter Typus wiedererkennen liefse. Eine genauere Aufnahme jener Bauten



24. Myra.

ist freilich sehr wünschenswert, da wahrscheinlich in diesem abgelegenen Lande selbst späte Schöpfungen alte ungewöhnliche Formen beibehalten haben.

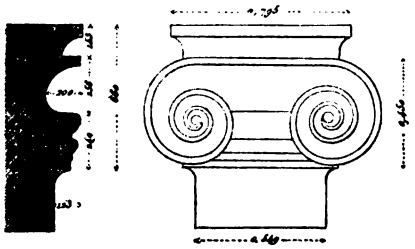
Dafs zu Naukratis (vgl. oben S. 27) in alter Zeit neben dem Erechtheionstypus noch ein anderer verwendet wurde, ist bei den geringen Funden daselbst nicht auszumachen. Auf Cypern scheinen die phönikischen Volutencapitelle vorzuwiegen, während alle ionischen Bauten Syriens spät und unbedeutend sind.

Was endlich kleinasiatischen Boden, die nächstliegenden Inseln mit eingeschlossen, betrifft, so habe ich schon oben wahrscheinlich zu machen versucht, dafs bereits im sechsten Jahrhundert v. Chr. auf Samos, also auch wohl in Ionien, das Toruscapitell ausgebildet war. Wenn aber Sempers auch von Benndorf nicht völlig abgewiesene Meinung richtig wäre, dafs der altionische Stil am ursprünglichsten durch die lykischen Grabfaçaden repräsentirt wird, so müfsten allerdings auch die wenigen aus

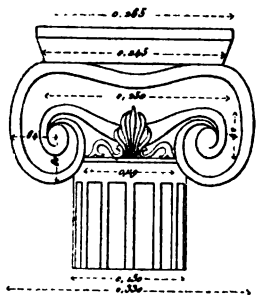
Digitized by Google

Lykien bekannten Capitelle für altkleinasiatisch gelten. Setzen wir dagegen mit Benndorf jene Gräberbauten frühestens in das vierte Jahrhundert v. Chr., so ist auch die Frage zu stellen, ob nicht von Westen her ein Einfluſs auf die Capitellbildung ausgeübt worden ist. Hierauf eine bestimmte Antwort zu geben, wird man zögern dürfen, wenn man erwägt, wie unzureichend unsere Kenntniſs der in betracht kommenden Beispiele ist: denn allein Texier's Aufnahmen müssen auch heute noch zur Veranschaulichung derselben dienen. Von den drei aus ihm entlehnten Capitellen, n. 24—26, erinnert dasjenige vom Amyntasgrab in Telmessos und ein anderes aus Myra sehr an peloponnesische Formen, wenn auch die Gesamtproportionen verschieden zu sein scheinen und einen gewissermaſsen altertümlichen Eindruck machen. Am meisten zu bedauern ist der Mangel eines Schnitts durch das dritte vielleicht kymationlose Capitell, dessen Volute dem Erechtheionstypus ähnelt.

Weniger unsicher ist nun aber die Zuteilung der aus Jonien selbst erhaltenen, meist den berühmtesten Tempeln des Altertums angehörigen Capitelle, deren verhältniſs-



25. Telmessos.



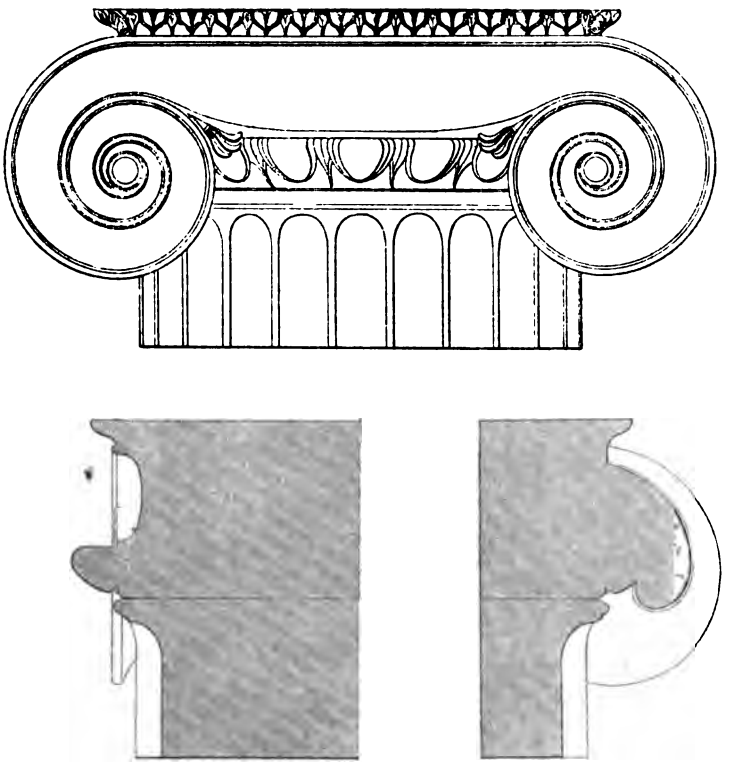
26. Antiphellos.

mäſsig späte Entstehung zwar immer lebhaft beklagt worden ist, uns jedoch nicht an dem Versuch hindern darf, sie bestimmten Typen unterzuordnen.

Zeitlich stehen zwei nach Vitruv von demselben Architekten, Pytheos, errichtete Bauten voran: das Maussolleum aus den Jahren 351—349 v. Chr. und der mit der Weihinschrift Alexanders d. Gr. versehene Tempel von Priene. Vergleicht man die beiden Capitelle des Pytheos, n. 27. 28, mit einander, so frappirt in der That die Uebereinstimmung der Gesamtverhältnisse und gewisser sofort ersichtlicher Einzelheiten, wie des Herzblattes an dem Abacus, der Canalsäume, des kleinen Zwischenraums und endlich des Eierstabkymations, das überhaupt bei allen jetzt noch zu besprechenden Capitellen die Regel ist. Eine genauere Betrachtung erheischt aber die Gestaltung des unteren Canalsaumes (vgl. die Schnitte): es fällt nemlich an den vorliegenden Zeichnungen auf, daſs bei dem älteren Exemplar, dem vom Maussolleum, die Fläche unter der ausgebauchten Saumlinie bis zum Kymation einfach vertical geschnitten ist, während in Priene an dieser

Digitized by Google

Stelle noch ein, sei es halbrunder, sei es nach anderen Aufnahmen eckiger Absatz sich befindet; Form und Bedeutung desselben kann uns ein in gröfserem Mafsstabe von R. Koldewey gezeichneter Schnitt des ephesischen Capitells, n. 29 S. 38 (Friederichs[2] n. 1244), besser erklären. Der grofse Artemistempel war bekanntlich 356 v. Chr. in Brand gesteckt und vermutlich in der nächstfolgenden Zeit, etwa während Alexanders Regierung, von Deinokrates wieder hergestellt worden. Diese Datirung läfst ohne weiteres eine gewisse Verwandtschaft der drei Capitelle von Ephesos, von Priene und von Halikarnass er-



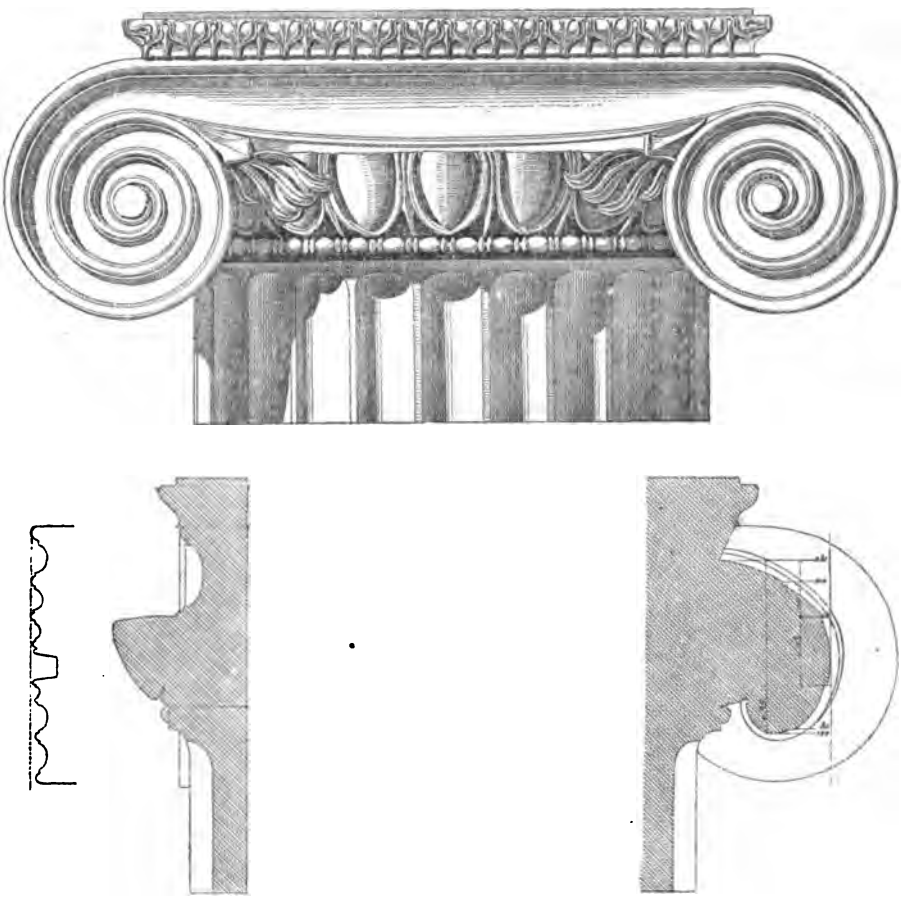
27. Maussolleum. Nach Pullan.

warten und giebt mir wohl das Recht für das Verständnifs einer von Thomas und Pullan weniger beachteten Einzelform den Abgufs des erstgenannten Exemplars zu Grunde zu legen. Man erkennt an demselben aus der Art, wie die Linie des unteren, weiterhin den Rundstab der Volute begleitenden Canalsaums in den Zwickeln unschön geknickt ist, dafs es dem Steinmetzen darauf ankam, diesen Saum so viel wie möglich dem Kymation zu nähern und dadurch das an älteren athenischen Capitellen so wichtige Einsatzstück zu beseitigen. Er meifselte aber den Saum aus, indem er zunächst

Digitized by Google

die Oberseite des Kymations herstellte und um der kräftigeren Wirkung willen nach hinten etwas abschrägte, dann von der Spirale her den Ablauf, d. h. den Saum, in derselben Gröfse wie auf der Volute ausarbeitete. So mufste darunter ein Absatz gleichsam wie die Umrahmung eines Reliefs stehen bleiben und sich in den Zwickeln totlaufen.

Indem ich nun die gleiche Behandlung für den unteren Canalsaum des prieneischen Capitells voraussetze, halte ich es für unmöglich, dafs Pytheos denselben beim Maussolleum



28. Priene. Nach Thomas.

nach ganz später Art (vgl. oben n. 14) hätte arbeiten lassen, bei der weniger beabsichtigt wurde den Saum als einen besonderen Körper darzustellen, denn vielmehr nur durch eine geschweifte Kante den Canal zu begrenzen. In der That ist im Widerspruch mit der Pullan'schen Aufnahme auf Photographien eines in London befindlichen Exemplars vom Maussolleum jener untere Absatz deutlich zu erkennen. Dann würde — abgesehen von

Digitized by Google

den bei n. 28 verdächtig überhängenden Voluten — zwischen den beiden Schöpfungen des Pytheos nur der Unterschied bestehen bleiben, daſs an der älteren der Canal höher als das Kymation ist (209 : 102 mm), an der jüngeren beide gleiche Gröſse haben (182 : 182 mm), eine Veränderung, die durch den zeitlichen Abstand bedingt sein könnte. Abacusbreite und Gesamthöhe haben gleichwohl dasselbe Verhältniſs (1324 : 460 = 1036 : 366 = ca. 14 : 5).

Wenn es darauf ankommt, den Ursprung der drei besprochenen Capitelle von älteren Typen herzuleiten, so kann ohne Zweifel nur der Mnesikleische als Vorbild gelten, welcher, gegen das Toruscapitell am Erechtheion eingetauscht, von den kleinasiatischen Architekten selbständiger als beispielsweise von den eleusinischen weiterentwickelt wurde. Ob dabei die Proportionen durch andere einheimische Ueberlieferungen einen Einfluſs erfuhren, kann nicht mehr entschieden werden. In der ganzen Detailbildung ist aber besonders eine Steigerung der durch Relieftiefe zu erreichenden Wirkung bemerkbar: gerade die Voluten, auf denen anders als bei den Propyläen der mittlere Rundstab die seitlichen Abläufe bedeutend überragt, erhalten dadurch ein so charakteristisches Aussehen.

29. Ephesos.

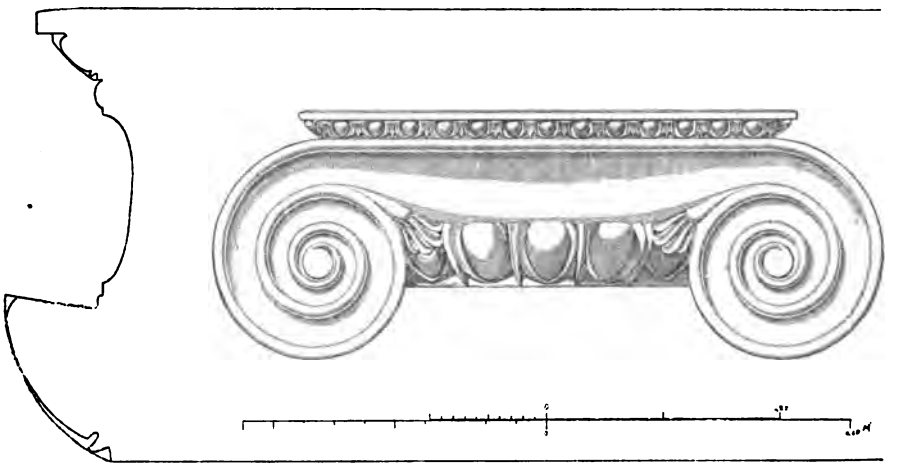
Als Beispiel späterer Nachwirkungen des Pytheos-Typus führe ich nur die Capitelle vom groſsen pergamenischen Altare an (n. 30). Die einzelnen Exemplare weichen bereits in der Behandlung des unteren Canalsaums sehr von einander ab, indem die einen nur einen ganz minimalen Absatz unter demselben, andere nur die geschweifte Kante, noch andere endlich selbst diese nicht mehr deutlich ausgeprägt haben.

Dem äuſseren Eindruck nach sehr ähnlich, in Proportionen und wichtigen Details aber doch verschieden von der eben betrachteten Reihe ist das Capitell des groſsen Apollotempels von Milet (n. 31). Auch dessen Anknüpfung an einen westlichen Typus, nemlich an den vom Philippeion in Olympia, fällt nicht schwer, obwohl der bildhauerische Stil der beiden groſse Gegensätze aufweist. Bei der Schwierigkeit Anhaltspunkte für die Datirung des Didymaions zu gewinnen ist allerdings die Abhängigkeit des einen vom andern oder gar die Beziehung beider zu einer gemeinsamen Quelle vorläufig nicht zur Klarheit zu bringen.

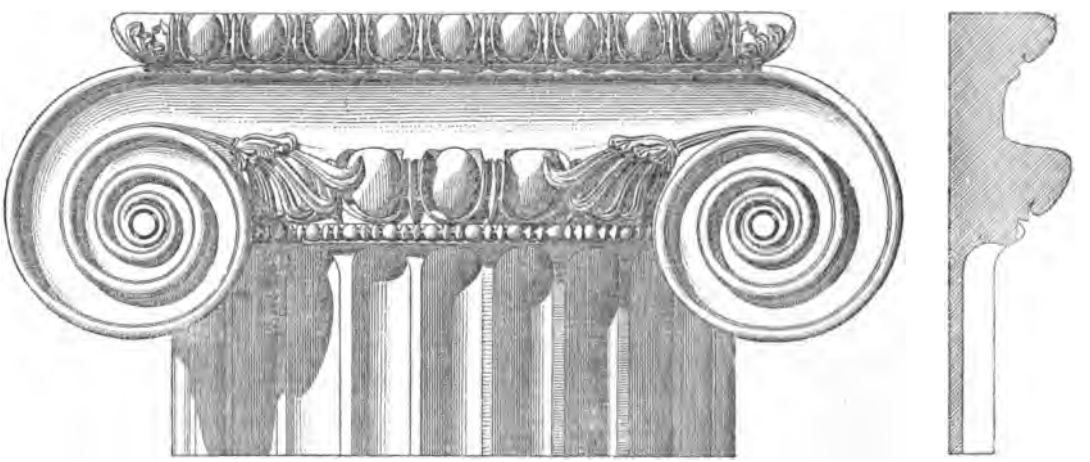
Hier wie dort ist, da der untere Saum des Canals gänzlich fehlt, statt dessen

Digitized by Google

der Stiel der Zwickelpalmette in den oberen Ablauf des kräftigen Rundstabs der Volute übergeführt (vgl. oben n. 14). Der Augenmittelpunkt liegt aber in Milet, abweichend vom Philippeion, vielmehr so wie wir es in Priene bemerkten, weit aufserhalb des Schaftconturs, während der quadrate Abacus durch den Eierstab eine wuchtigere, angemesse-



30. Vom Zeusaltar in Pergamon.



31. Didymaion.

nere Form erhalten hat, als sie dort die zierlichen spitzigen Blätter des lesbischen Kyma's bilden.

Ausdrücklich wird nun von Thomas in der Beschreibung des milesischen Capitells hervorgehoben, dafs das Volutencentrum nicht unter dem Fugenschnitt (so hatten es die

Digitized by Google

Dilettanti und Texier gezeichnet), sondern in gleicher Linie mit demselben liegt: eine Eigenschaft, die als Hauptmerkmal der Vitruvianischen Capitellnorm zu näherem Vergleiche auffordert. Die überlieferten Maſse sind:

		nach den Dilettanti	Thomas		Texier
			an dem Schnitt gemessen	nach dem Text	
Gesamthöhe		0.659 [652]	0.594	0.620	0.662
Abacus	breit	2.027	1.957	2.000	2.300
	hoch	0.166	0.150	[0.160]	0.178
Canal	hoch	0.213	0.200	[0.208]	0.220
Kymation	hoch	0.273	0.243	[0.251]	0.264

Da Vitruv als Maſseinheit der Capitellglieder 1/19 der Abacusbreite vorschreibt, haben wir nach den Dilettanti 107, nach Thomas 103 zu Grunde zu legen und folgende Zahlenreihen zu vergleichen

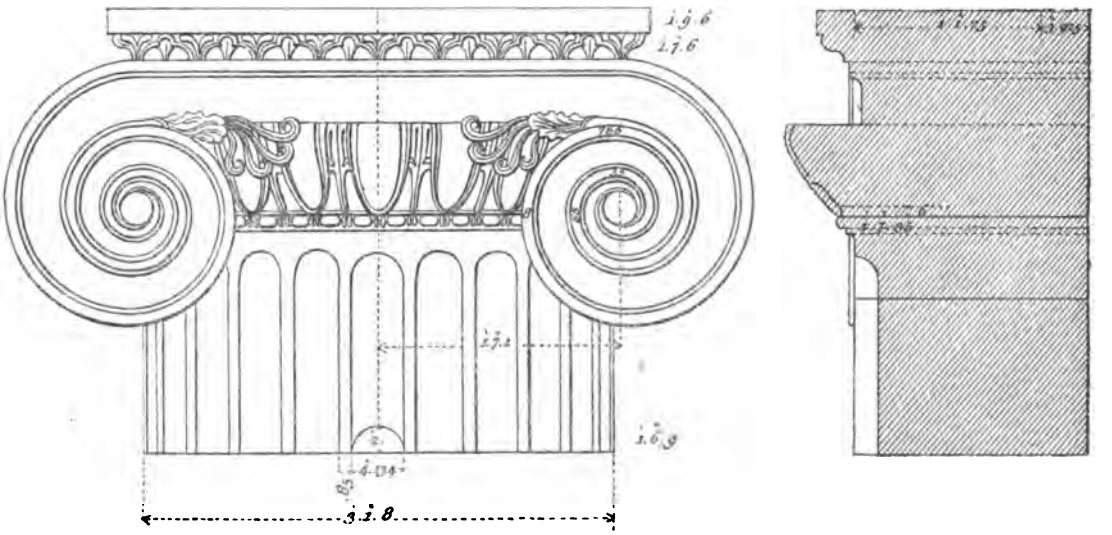
			Dilettanti	Thomas
Gesamthöhe		6/19 =	642	618
Abacus	hoch	1½/19 =	160½	154½
Canal	hoch	2/19 =	214	206
Kymation	hoch	2½/19 =	269½	257½

Man sieht, wie gering nach den zuverlässigeren Angaben die Differenzen zwischen den wirklichen und den postulirten Maſsen der einzelnen Theile sind: ich trage daher kein Bedenken die Proportionen des milesischen Capitells und die Vitruvianische Norm für identisch zu halten.

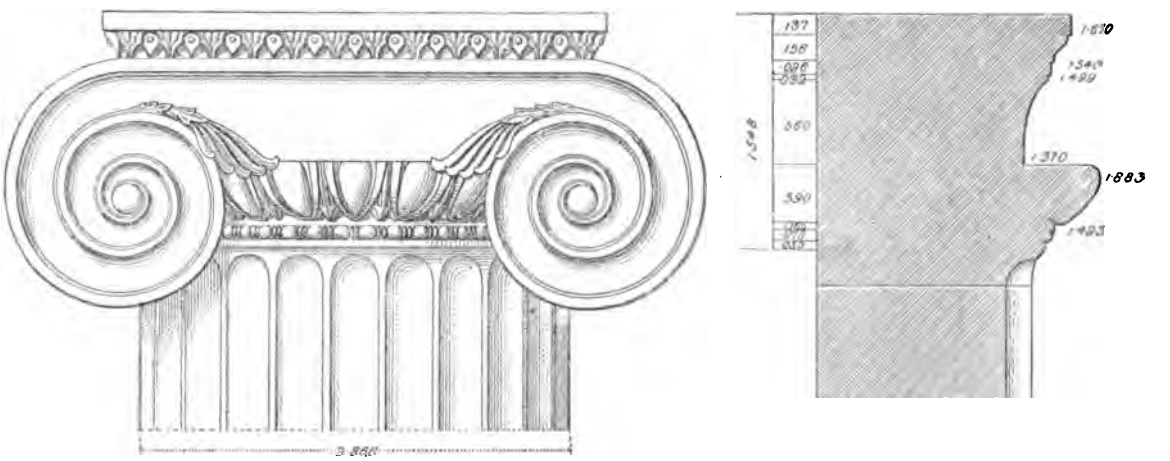
Allerdings hatte ich lange geglaubt die letztere an einem anderen, späteren Baue suchen zu müssen. Wenn man nemlich das dritte Buch Vitruv's aufmerksam liest, kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daſs der ganze Abschnitt über die ionische Bauart auf Hermogenes, dem Architekten des sechssäuligen Eustylos in Teos und des Pseudodipteros in Magnesia, beruht. Denn wie auſser anderen Architekten besonders Hermogenes den dorischen Stil verworfen, dagegen die Vorzüge des ionischen praktisch und theoretisch dargelegt hatte, so berücksichtigt auch Vitruv in seiner Betrachtung der Tempelordnungen in erster Linie den ionischen Stil, obwol er denselben später als den dorischen entstanden sein läſst. Ferner ist erst dann recht zu verstehen, warum Vitruv so groſses Gewicht auf die Symmetrie eines Tempels (nemlich *symmetriae ratio paritur a proportione* und *proportio est ratae partis membrorum in omni opere totiusque* [cod. *totaque*] *commodulatio:* d. h. die harmonische Berechnung der einzelnen Glieder in dem gesamten Werke und des Ganzen nach einem bestimmten Grundtheil) legt, wenn man beobachtet hat, daſs die von ihm vorgetragene Einteilung der Tempel nach den Säulenstellungen in Pyknostyloi u. s. w. dem Eustylos zuliebe gemacht ist — dem Eustylos,

Digitized by Google

der als klarster Ausdruck aller Symmetrie von Hermogenes erfunden sein soll. Da nun von Vitruv alle Säulenmafse auf einen Eustylos berechnet sind, mufs man erwarten, dafs



32. Teos. Nach Revett.



33. Teos. Nach Pullan.

auch seine Capitellnorm nach dem System des Hermogenes festgestellt ist. Bestätigt sich das an dem Dionysostempel in Teos und dem Pseudodipteros der Artemis in Magnesia?

Was letzteren betrifft, so ist derselbe zwar schon im Jahre 1842 von Texier und Clerget untersucht und aufgenommen worden, aber noch harren die in der Bibliothek

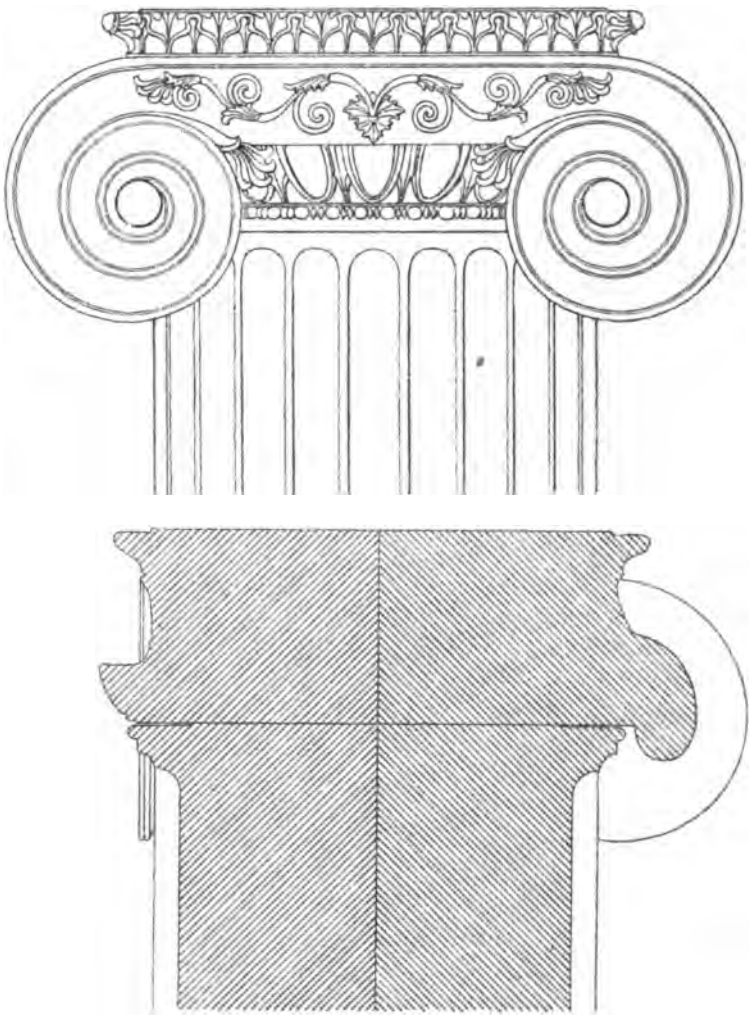
Digitized by Google

der École des Beaux-Arts zu Paris befindlichen Zeichnungen Clerget's der Publication. Bekanntlich wurden bei jener Ausgrabung mehrere Friesreliefs mit Amazonenkampfdarstellungen gefunden und in den Louvre geschafft, die wegen ihrer Rohheit bisher wenig beachtet, von G. Hirschfeld in das zweite Jahrhundert v. Chr. gesetzt worden sind. Auch den bacchischen Fries des Tempels von Teos hat derselbe mit dem von Magnesia für gleichzeitig gehalten und darnach die sonst unbekannte Lebenszeit des Hermogenes bestimmt. Das Capitell des Tempels von Teos ist nun aber infolge der vorhandenen nicht übereinstimmenden Aufnahmen so wenig zuverlässig bekannt, dafs wir vorläufig auf die Beantwortung der oben gestellten Frage verzichten müssen.

Ich habe in n. 32 und 33 sowohl die von den Dilettanti im vorigen Jahrhundert als auch die von Pullan erst neuerdings veröffentlichte Zeichnung reproduciren lassen, um zu zeigen, dafs beide dem Pteron desselben Tempels zugewiesene Capitelle in allen Mafsen (nemlich Gesamthöhe, Abacusbreite und -höhe, Canalhöhe und Kymationhöhe von n. 32 = 404 : 1.097 : 99 : 123 : 181, von n. 33 = 436 : 1.018 : 89 : 209 : 138), besonders auch in dem wichtigen Höhenverhältnifs des Canals und des Kymations stark von einander differiren, während die Behandlung der Einzelformen, wie des in Plättchen und lesbisches Kyma zerlegten Abacus, des platten Canalsaums, des Stieles der Palmette (vgl. oben n. 31), sehr ähnlich ist und bedenklich an den Charakter des attischen Capitells von 140 n. Chr. (n. 15) erinnert. Abweichend ist aber auch die Lage des Augenmittelpunktes, der sich nach Pullan in der Weise älterer Typen etwa in der Mittellinie des Kymations, nach Revett genau in gleicher Höhe mit dem Fugenschnitt befindet. Trotz letzterer Eigentümlichkeit stimmen die übrigen Proportionen des gröfseren Capitells so wenig mit Vitruv's Norm überein (sie müfsten etwa lauten 348 : 1.097 : 87 : 116 : 145), dafs es nicht erlaubt sein kann, eine so unmittelbare Beziehung zu Hermogenes anzunehmen, wie bei dem Capitell vom Didymaion, mag man jenes auch als eine (gewifs späte) Weiterentwickelung des echten Typus auffassen. Nicht einmal so viel läfst sich von dem Pullan'schen Capitell sagen, welches vielmehr mit einer Reihe anderer inbezug auf die charakteristische Canalgestalt gleichartiger Schöpfungen (n. 34) zusammengeordnet werden mufs. Wollen wir trotz alledem der Ueberzeugung treu bleiben, dafs die Vorschriften Vitruv's auf Hermogenes zurückgehen, so sind wir gezwungen, die bisher in Teos gefundenen Capitelle einer oder mehreren durch die Architravinschrift ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ohnehin bezeugten Restaurationen römischer Zeit zuzuschreiben. Was die Lebenszeit des Hermogenes betrifft, so braucht dieselbe nicht von der Datirung des milesischen Capitells abhängig gemacht zu werden, da man die Möglichkeit berücksichtigen mufs, dafs er seine Theorien älteren Architekten, etwa der Zeit Alexanders, entlehnt hat. Scheint er sich doch auch mit einer in der antiken Schriftstellerei nicht ungewöhnlichen Unwahrhaftigkeit die Erfindung des sog. Pseudodipteros angemafst zu haben. Denn es sind uns so-

Digitized by Google

wohl dorische Tempel dieser Säulenstellung (z. B. mehrere Tempel in Selinus und die sog. Basilika in Pästum) aus einer Zeit erhalten, welcher Hermogenes keinesfalls angehört haben kann, als auch ein ionischer im Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr. erbauter

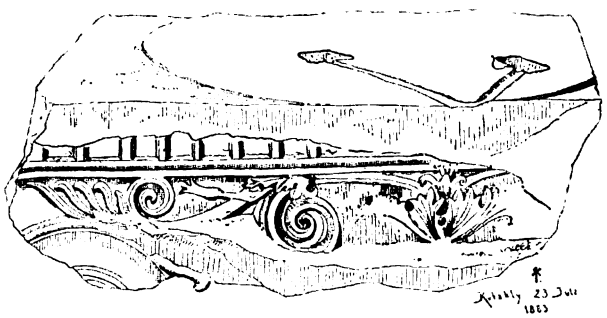


34. Samothrake. Ptolemaiion.

Pseudodipteros in Messa auf Lesbos, welchen Koldewey kürzlich untersucht hat und dessen Capitell durchaus vorvitruvianische, d. h. wie ich glaube vorhermogenische Proportionen aufweisen soll. Vielleicht hat aber Hermogenes nur das als seine Neuerung geltend gemacht, dafs er die Gesetze des Eustylos auf den Pseudodipteros übertrug.

Digitized by Google

Zum Schluſs habe ich noch den Typus des Pullan'schen Capitells von Teos zu erläutern. Als weitere Beispiele derselben Schule sind, abgesehen von einer kleinen Aedicula in Knidos, besonders zwei Stiftungen des Ptolemaios Philadelphos von Aegypten wichtig, nemlich die sein und seiner Schwester Arsinoe Standbild tragenden Säulen vor der Echohalle in Olympia und das Propylon auf Samothrake. Ich habe Aufnahmen des Capitells der ersteren bei R. Borrmann gesehen und constatiren können, daſs es mit dem des Thorbaus (n. 34. Friederichs' n. 1392) bis auf das Rankenrelief innerhalb des Canals und die Lage der Augenmittelpunkte völlig übereinstimmt. Diese hat nemlich A. Hauser bei der Ergänzung des letzteren in der Höhe des Fugenschnittes (also wie bei dem Philippeion) gezeichnet, während sie nach dem olympischen und dem teischen Capitell (n. 33) etwas höher liegen sollten. Allerdings kann ein derartiger Umstand bei schlecht erhaltenen Exemplaren, welche nach mehreren nicht zusammenpassenden Bruchstücken zu ergänzen sind, auch von einem sorgfältigen Architekten nicht immer mit absoluter Sicherheit festgestellt werden.



35. Smintheion.

Als nächste Verwandte dieses Typus sind die Capitelle des Philippeion und des Didymaion zu vergleichen, von denen besonders die Disposition der Spirale und des Zwickelblattstieles entlehnt sein mag. Dagegen scheint der hohe des unteren Saumes entbehrende Canal nach dem Muster älterer peloponnesischer Proportionen gebildet zu sein. Denn die Gesamthöhe des Capitells ist im Verhältniſs zu der Abacusbreite gröſser als von Vitruv vorgeschrieben worden war, wie ersichtlich aus den Maſsen

von n. 33	436 : 1.018 : 89 + 209 + 128,
des olympischen Capitelles	ca. 340 : 942 : 73 + 172 + 95
und von n. 34	ca. 262 : 760 : 57 + 125 + 79.

Nur kurz sei noch darauf aufmerksam gemacht, daſs bei dem samothrakischen Capitell die Verzierung des Canals mit dem Rankenwerk durch nordgriechische Traditionen dem Architekten des ägyptischen Königs nahe gelegt sein mag. Eine plasti-

Digitized by Google

sche Rosette hat an derselben Stelle bereits ein kleines Capitell aus Kavala, das dem attischen Typus des fünften Jahrhunderts v. Chr. verwandt ist. Vielleicht ist auch dasjenige vom Kybeletempel in Sardes wegen derselben Eigenschaft überhaupt dem alexandrinischen Typus unterzuordnen. Andere Exemplare wie an dem Tempel in Aezani und ein vereinzelt in Aegae gefundenes Capitell gehören schon römischer Zeit an und sind sonst anders proportionirt. Ebenso spät ist vielleicht das Smintheion in der Troas anzusetzen, an dessen Capitellen zwar Pullan einen unteren Canalsaum gezeichnet hat, aber wie Koldewey zu der Skizze des zugehörigen Bruchstücks n. 35 ausdrücklich bemerkt, der Palmettenkelch unmittelbar auf das Kymation stöfst.

II.

Wie der Sprachforscher bei der Untersuchung eines Wortes nicht sowohl die Zusammenstellung der verschiedenen dialektischen Formen desselben als das Endziel seiner Wissenschaft ansieht, als vielmehr darnach trachtet aus jenen eine Wurzel zu erschliefsen, welche für die unmittelbarer Ueberlieferung vorausliegende Zeit Gültigkeit hat, so mag sich auch der Archäologe nicht damit begnügen, dafs er den seiner Forschung zufallenden Formenschatz nur nach lokalen und sicher historischen Eigenthümlichkeiten bestimmt, sondern er will ebenso aus dem Erhaltenen reconstruirend das Verlorene, aus dem Späteren das Aeltere ermitteln, damit er wiederum von letzterem aus die geschichtliche Entwickelung besser begreifen lernt.

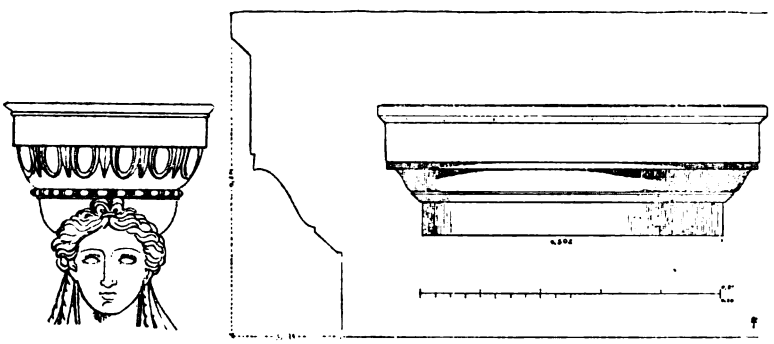
Wir haben vorhin alle bedeutenderen, aus dem Altertum erhaltenen Beispiele des ionischen Capitells — ohne uns durch andere Glieder des ionischen Baustiles ablenken zu lassen — gesammelt, die verwandten an einander zu reihen versucht und gegenseitige Einwirkungen späterer Zeit weniger durch allgemeingeschichtliche Betrachtungen erläutert als nur einfach festgestellt. Noch für das fünfte vorchristliche Jahrhundert hatten sich dabei wenige von einander getrennte Gruppen ergeben, die über die griechischen Länder in ähnlicher Weise wie die Abarten des Alphabets verteilt zu sein schienen. Unzweifelhaft und besonders charakteristisch begründet für uns das Capitell von Phigaleia einen eigenen westlichen, im Peloponnes und in Campanien noch spät lebendigen Typus, der in jüngerer Gestalt auch in der lykischen Gräberarchitektur des vierten Jahrhunderts Verwendung gefunden hat. Aus dem Osten wird dagegen am Ende des fünften Jahrhunderts das vereinzelt auch in Selinus auftauchende Toruscapitell nach Athen eingeführt, jedoch ohne dafs es den altattischen ein Menschenalter vorher durch Mnesikles veredelten Typus, der eine Mittelstellung zwischen der östlichen und westlichen Gruppe einnimmt, ganz verdrängt oder auch nur beeinträchtigt hätte.

Wenn wir jetzt von neuem die vielerörterte Frage nach der Vorgeschichte und dem Ursprung des ionischen Capitells aufwerfen, können wir mit mehr Recht als bisher

Digitized by Google

oft geschehen ist, zunächst die Antwort geben, daſs die so vielfältiger schöner Ausbildung fähige Bauform so zu sagen nicht einem einfachen Worte, sondern einem Compositum gleicht, das aus zwei besonderen Theilen, dem runden Kymation und dem oblongen, augenfälligeren Volutenstück, zusammengesetzt ist. Eben in gewissen gesetzmäſsigen Veränderungen dieser beiden Glieder drückte sich alle historische Entwickelung der drei Capitelltypen aus. Unsere eigentliche Aufgabe wird deshalb darin bestehen, erstens das Wesen des Kymation aufzuklären und zweitens die Voluten auf eine bestimmte Grundform zurückzuführen; dabei wird sich von selbst Gelegenheit bieten, die Frage nach der Art und der Zeit der Combination jener beiden zu beantworten.

Was die Untersuchung des Kymations betrifft, so haben wir weniger darauf Gewicht zu legen, daſs es teils nur an der Vorder- und Rückseite des Capitells sichtbar ist, teils für das Volutenstück bis zu einer gewissen Höhe ausgeschnitten wird, teils rings herum frei liegt, als vielmehr die verschiedenen schwankenden Profile desselben zu be-



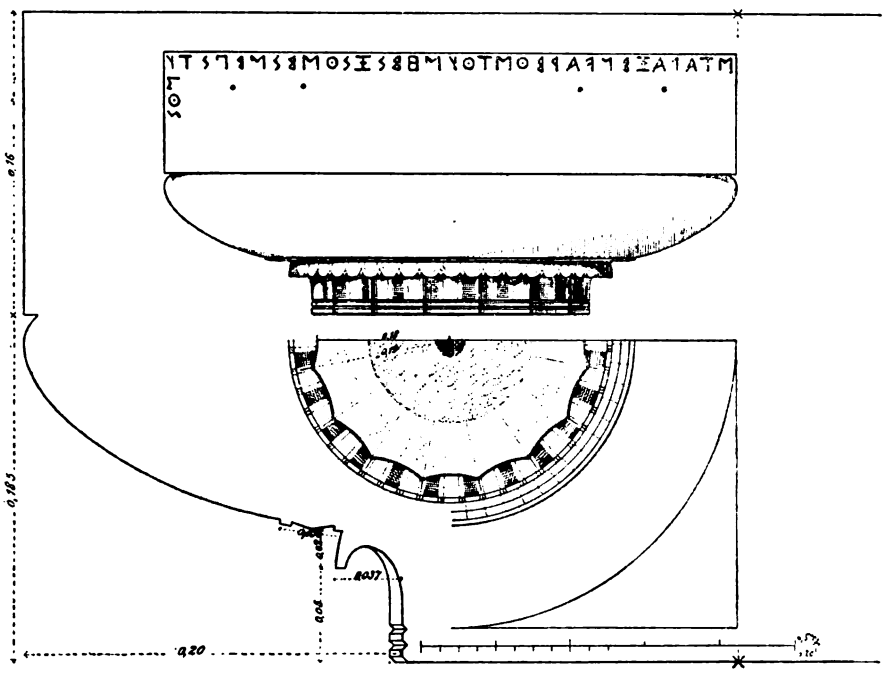
36. Vom Erechtheion. 37. Aus Pergamon. 38. Aus Pergamon.

achten. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts trafen wir am häufigsten, regelmäſsig ohne Reliefirung des Blattwerks, das lesbische Kyma, und zwar gewöhnlich mit einem, sei es ebenen, sei es mit einer Lysis gezierten Steg, dagegen nur einmal aus dem sechsten Jahrhundert das dorische, während das Eierstabkyma als ungetrenntes Glied des Capitells in alter Zeit selten ist und erst seit Mnesikles allgemeinere Geltung erlangt. Ursprünglicheren Charakters ist endlich der Torus der östlichen Gruppe, den auch das primitivste attische Exemplar (n. 9) darzubieten schien.

Bei den bisherigen Erklärungen des Kymations an dem ionischen Capitell hat man nun ausschlieſslich den Eierstab im Auge gehabt, indem man die neuerdings namentlich von K. Bötticher verteidigte Meinung hegte, daſs das Kymation mit dem Echinos des dorischen Capitells identisch wäre. Und doch hat gerade Bötticher, von dem die sinnverwirrende Composition Echinuskyma herrührt, die schöne Bemerkung gemacht, daſs Vitruv, wo er auch von dem Eierstab des ionischen Capitells sprechen mag, niemals die

Digitized by Google

Bezeichnung *echinus*, sondern stets *cymatium* gebraucht. Den auf die angebliche Bemalung des Theseioncapitells gestützten Beweis der Identität von Echinos und Kymation haben schon andere entkräftet. Hier soll nur ein zweiter Punkt der Behauptung Böttichers — dafs nemlich das mit plastischem Eierstab verzierte Korencapitell des Erechtheions (n. 36), abgesehen von ähnlichen römischer Zeit und italischem Boden angehörenden Beispielen, mit dem dorischen Capitell auf einer Stufe stände — ausführlich widerlegt werden. Wenn man, wie billig, das Korencapitell mit gleichzeitigen dorischen, etwa dem vom Parthenon vergleicht, so kann ein unbefangenes Auge nicht über die

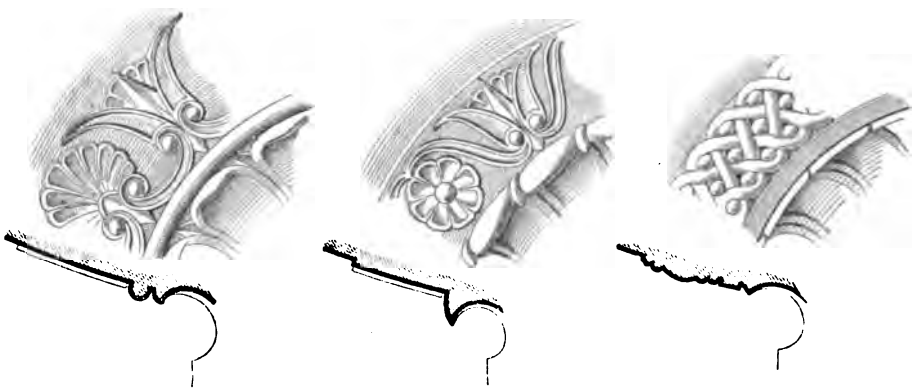


39. Capitell der Grabsäule des Xenvares.

wesentlichen Unterschiede hinwegsehen, dafs bei ersterem die Deckplatte oben eine kleine beim dorischen Abacus durchaus ungewöhnliche Profilirung hat, dafs ferner die Profilbewegung und auch das Gröfsenverhältnifs des Eierstabkymations wesentlich von derjenigen des Echinos abweicht und endlich hier ein Astragal, dort die so anders gearteten *annuli* den unteren Rand des Capitells umschnüren. Solche Verschiedenheiten mögen Manchem geringfügig erscheinen: aber selbst die einfachsten Elemente der architektonischen Formensprache des Altertums sind durch strenge Gesetze verknüpft und widerstreben willkürlicher Verschleifung und Lockerung. Es läfst sich allerdings nicht ganz

Digitized by Google

und gar läugnen, daſs das Echinosprofil in vielen Fällen vielleicht schon des fünften Jahrhunderts vom Kymationprofil kaum noch zu unterscheiden ist, aber daſs in alter Zeit das eine sich aus dem anderen entwickelt hätte, wird demjenigen sehr zweifelhaft erscheinen, der auf ältere Formen des dorischen Echinos das Eierstabornament aufzutragen versucht. Als eine solche mag das schöne Capitell vom Grabmal des Xenvares auf Korkyra gelten, das ich in einer gewiſs zuverlässigen Zeichnung, welche R. Koldewey nach Skizzen und sonstigen Angaben von Romanos, E. Jacobsthal und F. Studniczka entworfen hat, zum ersten Mal veröffentlichen kann (n. 39). Mich veranlaſste dazu hauptsächlich die Inschrift (στάλα Ξενϝάρεος τοῦ Μέξιός εἰμ' ἐπὶ τύμωι), da durch dieselbe die nach architektonischen Merkmalen immer sehr miſsliche Datirung des Capitells von den Resultaten einer anderen mit reicherem Material arbeitenden Wissenschaft abhängig wird. A. Kirchhoff setzt nemlich die bekannte mit der Säule des Xenvares zusammen-

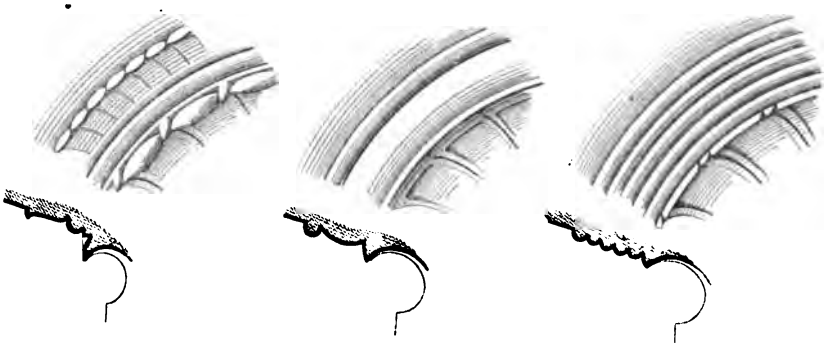


40. Verzierungen am Echinos pästanischer Capitelle.

gefundene und denselben epigraphischen Charakter aufweisende Menekratesinschrift in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts und giebt sogar zu, daſs wir berechtigt sind, diese Denkmäler, wenn es nötig erscheinen sollte, bis in das siebente Jahrhundert hinaufzurücken. Da es nun ein zweites dorisches Capitell griechischen Fundortes, das mit ähnlicher Sicherheit ebenso alt geschätzt werden könnte, meines Wissens nicht giebt, so lohnt es wohl — selbst auf die Gefahr hin, von meiner eigentlichen Aufgabe zu weit abzuschweifen — der Mühe, die Detailformen des korkyräischen Exemplars zu analysiren. Die Proportionen von Abacus und oberem Theile des Echinos entsprechen im allgemeinen den Vorstellungen, die sich bei uns über die Gestaltung altdorischer Capitelle gebildet haben, aber die Stelle, an der wir sonst nur die Ringe zu finden gewohnt sind, ist in ungewöhnlicher und auffälliger Art modellirt: wir bemerken freilich auf der fast wagerechten Unterseite des Echinos zwei eckige Leistchen, sie stehen jedoch weit von ein-

Digitized by Google

ander ab und rahmen eine in der Mitte geknickte Fläche ein, in welche radiale, wohl ein gemaltes Ornament vorzeichnende Linien eingeritzt sind. Unmittelbar darunter hängt ein merkwürdiger Kragen herab, der auch ohne die fein gravirte Zeichnung schon durch den gefranzten Rand als Rest eines überfallenden Blattkranzes sich verrät — und in der That zeigen die Canneluren des angearbeiteten Schaftstückes deutliche Spuren von je drei entsprechenden ebenfalls vorgeritzten, abwechselnd roth (in n. 39 schraffirt) und andersfarbig gemalten Blättern. Beachtenswert ist die eigentümliche Verquickung der Canneluren mit einem ihrem Wesen doch fremden Blattkranze: man wünschte beide vielmehr getrennt und die Canneluren, den Schaft, erst unter den drei Einschnitten beginnend. Eine solche organischere Form bieten aber in Pästum die dorischen Capitelle des kleinen sog. Demetertempels und besonders des gewöhnlich als Basilika bezeichneten Pseudodipteros dar. Denn hier endigt der Säulenschaft mit einem die Canneluren abschliefsenden Steg und darüber beginnt das eigentliche Capitell mit jener sonder-



41. Verzierungen am Echinos pästanischer Capitelle.

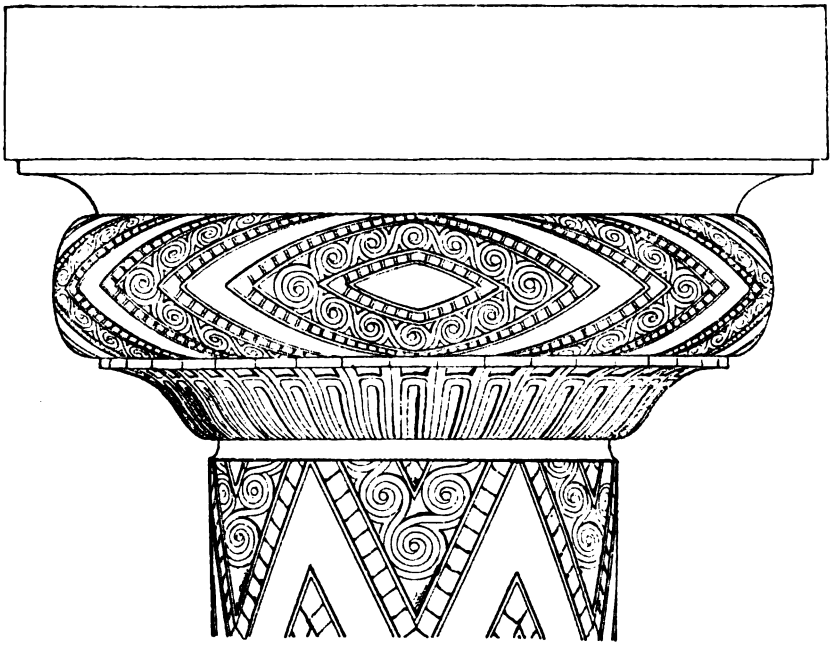
baren Einschnürung, die durch einen in Relief ausgemeifselten Blattkranz verziert ist. Eine im Grunde noch bedeutungsvollere Eigenschaft mehrerer Capitelle des genannten Pseudodipteros besteht ferner darin, dafs der Echinos selbst unmittelbar über dem Rand des Blattkranzes einen zweiten, schmalen, plastisch ausgeführten Fries von aufrecht stehenden Palmetten, kleinen Blättern, Flechtbändern, Schnüren u. dgl. besitzt: ein in älteren Aufnahmen undeutlich reproducirtes Detail, dessen Anordnung mir erst verständlich geworden ist, als mir E. Jacobsthal seine sehr anschaulichen Skizzen desselben vorlegte und erläuterte. Man wird ihm allgemein zu Danke verpflichtet sein, dafs er diese Skizzen hier zum ersten Mal zu veröffentlichen gestattet hat (n. 40. 41).

Vergleicht man nun mit dieser reichen Bildung des pästanischen Capitells diejenige der Säule des Xenvares, so leuchtet ohne weiteres ein, dafs an letzterer nur die kräftige wirkungsvolle Unterhöhlung des Halses verflacht ist, sonst aber alle Glieder jenes

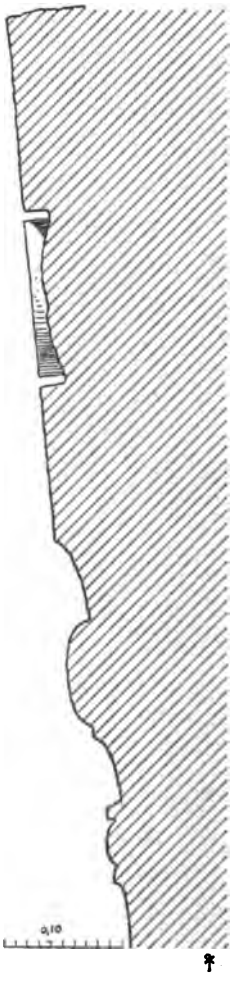
Digitized by Google

uralten unverkümmerten Typus, nemlich der Echinosfries, der überhängende Rand und der allerdings nur aufgemalte Blattkranz, sich noch erhalten haben.

Eine solche Entwickelung des geraden aus dem ausgekehlten Halse ist nicht unbegreiflich. Denn nicht nur für unser modernes Gefühl ist die starke Einziehung am Säulenkopfe anstöfsig, sondern auch für die alten Architekten scheint sie es gewesen zu sein und dazu erhebliche technische Schwierigkeiten verursacht zu haben. Um letztere zu vermindern, rückte man auf Sicilien den Hals etwas höher hinauf und schliff die untere scharfe Kante am Schafte ab, während man sonst, beispielsweise noch in Metapont und Kardaki, frühzeitig die Canneluren in gerader Linie bis an den Blattüberfall durchzog. Dadurch entstand aber ein neuer Conflikt zwischen den breiten Canneluren und den schmalen Blättern; wie ein von Jacobsthal ebenfalls auf Corfu notirtes Capitell zeigt, half man



42. Halbcapitell vom sog. Schatzhaus des Atreus.



43. Capitell auf dem Relief des Löwenthors zu Mykenae.

sich schliefslich in der Weise, dafs man die Blätter mit den Canneluren identificirte und ihren Ueberfall einschrumpfen liefs, was wiederum leicht den Uebergang von dem organischen Blattrand zu dem schematischen Ring beförderte.

Digitized by Google

Wir könnten nun wohl geneigt sein, die eben angedeutete Entwickelung des dorischen Capitells nur für den Westen Griechenlands gelten zu lassen. Aber da neuerdings ein dem letzterwähnten korkyräischen ganz gleiches Exemplar in Tiryns gefunden worden ist, dürfen wir nicht zweifeln, dafs auch in der engeren Heimat hellenischer Baukunst zur Zeit des siebenten Jahrhunderts das dorische Capitell nach Art des pästanischen gestaltet war. Dann liegt es freilich nahe, das Capitell der so viel älteren mykenischen Cultur (n. 42. 43) mit jenem Urtypus in Parallele zu stellen und zu beachten, dafs auch dieses aus dem Abacus, einem scamillusartigen Zwischengliede (vgl. altselinuntische dorische Capitelle), dem Wulste und dem Blattkranz besteht, wenngleich noch eine grofse Kluft auszufüllen bleibt, um von dem mykenischen Wulst zu dem dorischen Echinos zu gelangen.

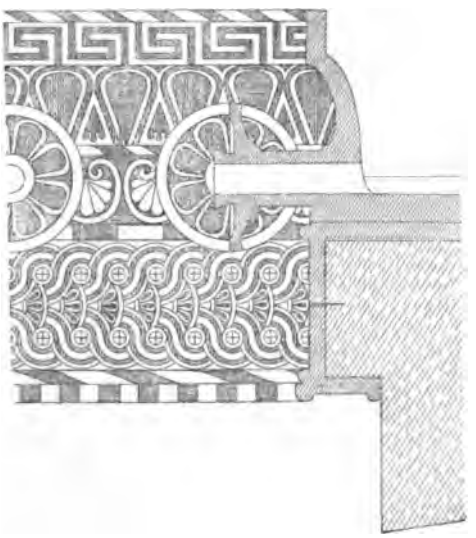
Erinnern wir uns jetzt wieder des Korencapitells mit seinem Eierstabkymation, so ist es zur Zeit leider nicht möglich, dessen Entwickelung in ein so hohes Alter zurückzuverfolgen, aber es bleibt darum nicht minder sicher, dafs keine Form des alten Echinos die Möglichkeit einer Ueberleitung zu jenem gewährt. Der Eierstab oder das mit dem Eierstabschema bald in Malerei bald in Relief verzierte Profil hat eben als Kymation eigene Gesetze, die im Zusammenhang mit der Betrachtung des dorischen und lesbischen Profils untersucht werden müssen. Wie die beiden letztgenannten ebenfalls am ionischen Capitell sich vorfinden, so haben sie auch sonst zur Bildung von Kymationcapitellen für Säulen gedient, wenn sich das auch zufällig erst aus hellenistischer Zeit belegen läfst. Die S. 46 n. 37. 38 abgebildeten Beispiele stammen aus Pergamon; an dem dorischen ist der sonst spitz überfallende Blattrand abgeplattet, eine Formverkümmerung, die schon am Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr. zugelassen war. Charakteristisch ist wie man sieht für diese Art des Säulenkopfes das kleine Kyma an dem Abacus.

Während nun ferner der Echinos bisher in keinem einzigen Falle als Zierprofil eines anderen Baugliedes, aufser an dem dorischen Capitell, nachgewiesen ist, haben die Kymatien ihre eigentliche Stelle sowohl an den Antenbekrönungen, die in ihrer Gliederung ganz mit den Capitellen n. 36—38 übereinstimmen, als auch besonders am oberen Saum von Architraven, Gesimsbalken und ähnlichen Werkstücken. Zur vollen Charakteristik derartiger Zierprofile wäre daher erforderlich, ihre vielleicht durch zeitliche und lokale Unterschiede bedingte Verwendung bei antiken Bauten genauer aufzuklären. Dass sie aus dem Orient entlehnt sind, ist wenig wahrscheinlich, da wie Bötticher mit Recht hervorgehoben hat, in der Kunstweise keines anderen alten Volkes, am wenigsten in den Werken der Assyrer oder Aegypter, auch nur die leiseste Andeutung eines Kymations sich findet. Freilich ist bei dieser Beobachtung zu sehr der Begriff des Kymations als überfallender Blattreihe urgirt: denn abgesehen von den überall verbreiteten platten Leistchen, runden Wülsten und Stäben hat die altägyptische Kunst doch ein Zierprofil,

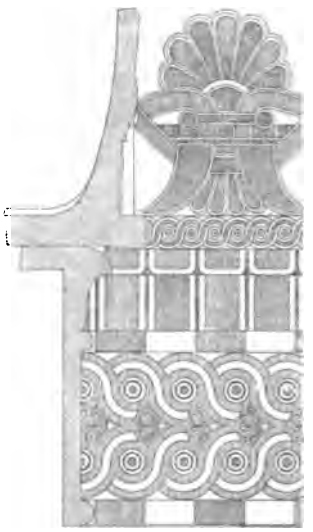
Digitized by Google

welches den griechischen Kymatien einigermafsen entspricht, nemlich die als Endigung oder Sims dienende Hohlkehle mit dem Rundstab. Wann aber in Griechenland die Kymatien zum ersten Mal auftreten und in welcher Weise sie verbreitet waren, habe ich selbst durch allgemeine Beobachtungen nicht festzustellen versucht: ich will aber, indem ich Böttticher's Bemerkung wiederhole, dafs das dorische Kymationprofil allen ionischen Bauwerken fehlt, den Versuch machen, an griechischen Denkmälern eine Spur aufzudecken, welche für eine gewisse Zeit die Unkenntnifs der Kymatien zu bezeugen scheint.

Selbst bei flüchtiger Musterung alter dorischer Bauten kann man bemerken, dafs je älter sie sind, um so spärlicher Zierprofile verwendet werden. Da nun das Gebälk ursprünglich aus Holz bestand, einem Materiale, das der Modellirung des dori-



44. Vom Schatzhaus der Geloer zu Olympia.



45. Vom Tempel C zu Selinus.

schen Kymations nicht besonders Vorschub leistet, so möchte man allein daraus schliefsen, dafs die ältesten Bauwerke überhaupt der Kymatien entbehrten — es sei denn, dafs die Balken von Anfang an eine Bekleidung aus bildsamerem Stoffe besafsen, wie etwa bei dem älteren Theile des Geloerschatzhauses in Olympia, für dessen Steingeisa W. Dörpfeld zuerst die Verschalung durch Kästen aus gebranntem Thon nachgewiesen hat.

Aber sogar an den genannten Terracottaverkleidungen (vgl. n. 44), die doch am Ende einer langen Entwickelung stehen, fehlt noch das Kymation: während die Sima ein Profil nach Art der ägyptischen Hohlkehle hat, ist das Geison nur mit kleinen Halb- und Viertelrundstäben verziert. Und dieser primitive Decorationsstil tritt nicht etwa vereinzelt auf, sondern findet sich an allen denjenigen von Dörpfeld und seinen Genossen

Digitized by Google

veröffentlichten Fragmenten ähnlicher Verkleidungen aus Kroton, Gela, Selinus, Syrakus u. s. w., welche durch die aufgemalte Ornamentik als altertümlicher gekennzeichnet werden. Von diesen älteren Stücken unterscheidet sich aber eine jüngere Gruppe dadurch, dafs sie die Hohlkehle durch freigestaltete Simen und die Rundstäbe durch das dorische Kymation ersetzt. Am deutlichsten veranschaulicht diese Neuerung n. 45, das Verkleidungsstück vom mittleren Burgtempel in Selinus (bei Hittorf C).

Wenn es demnach scheint, dafs das dorische Kymation oder doch seine Verwendung zum Schmucke des Simsbalkens in der Zeit zwischen der Erbauung des Geloerschatzhauses und des grofsen selinuntischen Tempels, etwa im siebenten Jahrhundert v. Chr., erfunden worden ist, so hängt es vielleicht nicht vom Zufall ab, dafs uns gerade gebrannter Thon die Erfindung eines so stark bewegten Profils dokumentirt. Denn in keinem anderen Materiale wäre dasselbe so leicht und mühelos herzustellen und auf einer Unterlage von Holz oder Stein zu befestigen. Sollte daher nicht aus den Töpferwerkstätten eine derartige, späterhin auf den Stein übertragene plastische Verzierung hervorgegangen sein, sei es dafs sie frei der geschickten, an Vasenprofilen geübten Hand eines genialen Künstlers entsprang, sei es dafs sie vom Hals der mykenischen Capitelle oder sonstwoher entlehnt wurde? Es war jedenfalls eine bedeutende Idee, so die Geisa, in weiterer Entwickelung auch Anten, Pfeiler und sogar Säulenköpfe zu beleben und aus der starren, glatten Linienführung allen Baumateriales zu erlösen.

Inbezug auf das lesbische und das Eierstabkymation lassen sich bei dem bisherigen Mangel ähnlicher Bauglieder wie der dorischen Terracottaverkleidungen entsprechende Beobachtungen nicht machen; man könnte aber die Modellirung von Vasenrändern und -füfsen zum Vergleiche heranziehen und in dem Umstande, dafs nicht allein die mykenischen, sondern auch andere alte Gefäfsgattungen wie die rhodische, melische, die ältestkorinthische, noch gänzlich kymatienartiger Verzierungen da entbehren, wo späterhin das Eierstabkyma angebracht wird, eine Bestätigung für die oben erwiesene Scheidung der akymatischen und kymatisirenden Periode sehen. Die wesentlichen Eigenschaften aller griechischen Kymatien sind im Grunde so wenig verschieden, dafs die bei einem wahrscheinlich gemachte Entstehung auch bei den anderen für möglich gehalten werden mufs.

Wenn ich die Erfindung der drei Kymatien richtig in das siebente Jahrhundert v. Chr. gesetzt habe, so müssen auch alle die altertümlichen, von mir beschriebenen Typen des ionischen Capitells, die mit jenen Zierprofilen ausgestattet sind, jünger sein als der angegebene Zeitraum; dafs aber auch der Ursprung des ionischen Capitells selbst nach dieser Grenze sich bestimmen liefse, wird durch den Umstand ausgeschlossen, dafs der Torus des Erechtheionscapitells ein Säulenkopfschmuck der älteren akymatischen Periode zu sein scheint, der im Westen entweder von Anfang an ungebräuchlich oder

Digitized by Google

durch die Kymatien ganz verdrängt worden war, aber im Osten sich um so zäher erhielt, je inniger das hinzugekommene Kymation mit dem Säulenschaft verknüpft blieb.

Als letzter Theil unserer Aufgabe ist endlich noch die Bildung des oblongen Volutenstückes zu besprechen. Lassen wir zunächst den Abacus bei seite, so war uns als merkwürdige Variation der Frontverzierung aufgefallen, daſs der untere Canalsaum dem westlichen Capitelltypus bis in späteste Zeit regelmäſsig fehlt, bei dem attisch-östlichen aber in zwiefacher Form ungemein reich ausgebildet ist. Daſs der peloponnesische Typus diese Verzierung früh verloren hätte, ist wenig wahrscheinlich: man wird sie vielmehr schon der ursprünglichen Grundform absprechen müssen, zumal wenn es gelingen sollte, in der Saumlinie attischer Capitelle eine spätere, einfachen ästhetischen Bedürfnissen entsprungene Zutat nachzuweisen.

Aus der Beobachtung nemlich, daſs an den ältesten Exemplaren (n. 6 und 9) alle Säume und Rippen nur aufgemalt sind, kann man mit Sicherheit folgern, daſs die plastische reliefartige Behandlung derselben erst späterer Entwickelung angehört. Denn gerade bei den wenigen erhaltenen Denkmälern ist von Stufe zu Stufe zu verfolgen, wie allmälich neben den gemalten Linien der Grund flach vertieft wird und dadurch wenig erhabene, platte Säume entstehen, welche zu höherem Relief erhoben, fein gegliedert und endlich zu den unübertroffenen Mustern schöner, strenger Profilirung ausgemeiſselt werden, die Mnesikles und Philokles schufen.

Dagegen scheint die altpeloponnesische halbrunde Gestalt der auf absolut ebener Fläche liegenden Spiralrippe darauf zu führen, daſs man hier nicht von aufgemalten später reliefirten Linien ausgegangen ist, sondern von Anfang an einen plastischen Saum aus anderem Materiale, beispielsweise aus Metall, aufgelegt hat; dadurch könnte auch erklärlich werden, weſshalb der Saum oben die für Attika doch nicht ganz sicher nachzuweisende Ausbauchung erhalten hat (vgl. n. 5). Während aber beim Anheften fertiger Rippen die Verschweiſsung der unteren mit der Volute gewisse Schwierigkeiten veranlassen muſste, die den Bildner frühzeitig davon zurückschreckten, konnte der Maler ebenso mühelos, wie er den unteren Saum gezeichnet hatte, mit dem Pinsel die Vereinigung der beiden Linien ausgleichen, und der der Vorzeichnung nachgehende Steinmetz hatte einfach von vorn herein auch die Reliefmodellirung auf die Lösung jenes Confliktes zu berechnen. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die so reiche Doppelgestaltung des Canals an dem östlichen Capitelltypus, so verliert dieselbe etwas von ihrer Seltsamkeit: auch hier gestattete ursprünglich der Pinsel dem Künstler gröſsere Mannigfaltigkeit in der Linienführung und erst die von geschickten Steinmetzen ausgebildete Modellirung erzeugte jenen leeren bis zum Auge der Volute sich erstreckenden Zwischenraum. Daſs derselbe auch bei den altattischen Capitellen erst in Folge der Relieferhöhung des Canalsaumes entstanden ist, unterliegt keinem Zweifel; es ist nur auffällig, daſs nicht immer

Digitized by Google

wie an dem Propyläencapitell der Kymationrand oben scharf abgeschnitten, sondern häufig mit der ursprünglich zurücktretenden Canalfläche durch eine Abschrägung verknüpft ist und so gleichsam der allmählich entstandene Zwischenraum zur Ausgleichung des Säulenrunds und des Volutenoblongums benutzt wird. Da nur auf solchem, dem peloponnesischen und auch dem östlichen Typus fehlenden Zwischenraum die Zwickelpalmette rechten Platz hat, können wir dieselbe zuverlässig als eine echt attische Erfindung bezeichnen.

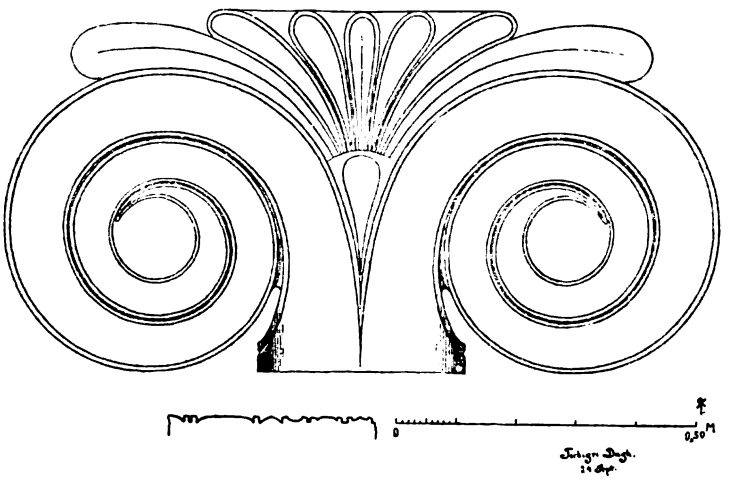
Was nun ferner die Verzierung der Polster betrifft, so ist auch darin der Einfluſs der Relieftechnik nicht zu verkennen. Die Entwickelung verlief gewiſs derart, daſs auf der ursprünglich ganz glatten cylindrischen Fläche durch Vertiefung des Grundes rechts und links je ein Saum ausgemeiſselt, dann auf dieselbe Weise in der Mitte ein weiteres Ornament hinzugefügt wurde. Dasselbe bestand bei dem attischen und dem peloponnesischen Typus in einem mehr oder minder gegliederten Gurt, dessen Ausarbeitung die starke Einschnürung des Polsters in der Mitte erzeugte, bei dem östlichen Typus dagegen in den zahlreichen gleichmäſsig verteilten Astragalen, deren Schema in Ephesos und Pergamon auch auf das Mnesikleische Capitell übertragen wurde. In der Unteransicht wird die Gestalt des Polsters wesentlich durch das Gröſsenverhältniſs des Volutenstückes zu dem Säulenschaft und durch die tiefere oder flachere Einzapfung des ersteren in die Kymabekrönung des letzteren bestimmt. Während der östliche Typus ein sehr langes, der westliche ein so schmales Volutensattelholz hatte, daſs der Augenmittelpunkt innerhalb des Schaftconturs fiel, ist gewiſs die Ausbildung der Volute selbst schon frühzeitig von der Art der Verzapfung des Sattelholzes losgelöst und in selbständiger, nur durch ornamentale Rücksichten bedingter Weise weitergeführt worden.

Ueber den Abacus endlich brauche ich wenig zu sagen: sollte er auch in jeder primitiven Form des Volutenstückes notwendig gewesen sein, so beweist vor allem das altattische Capitell n. 9, daſs seine Verzierung erst in der kymatisirenden Periode entstanden ist.

Die Natur der Sache hat es mit sich gebracht, daſs meine ganze Untersuchung ausschlieſslich auf ornamentale Fragen beschränkt blieb. Die reconstruirte Urform könnte nun unmittelbar als Ausgangspunkt zu weiterem Eindringen in die technische oder aufsergriechische Vorgeschichte des ionischen Capitells dienen, wenn wir uns nicht vorher mit einer falschen Etymologie desselben auseinanderzusetzen hätten. Erst kürzlich hat Clarke ein wunderbares, auf dem Tschigri-dagh (Neandria) in der Troas gefundenes Capitell (S. 56 n. 46) bekannt gemacht und dessen Typus als protoionisch bezeichnet. Es trifft sich glücklicher Weise, daſs bald nach Clarke R. Koldewey auch auf Lesbos mehrere wohl von einem Tempel stammende Exemplare desselben Typus entdeckt hat, der sich nun sogar unter den vorpersischen Fundstücken der Akropolis findet. Das Deco-

Digitized by Google

rationsschema dieses Capitells ist von Stuhl- und Klinenfüßen her längst bekannt und wird in architektonischer Verwendung durch Vasendarstellungen bezeugt (vgl. oben S. 14); doch scheint es in der Baukunst schon während des fünften Jahrhunderts v. Chr. ungebräuchlich geworden zu sein. Der Mangel an Kymatien deutet auf alten Ursprung dieses Typus, während andererseits die grandiose Ausbildung der Voluten hindert, jede Beziehung zu dem ionischen Capitell zu läugnen. Aber es darf nicht übersehen werden, daſs die Spiralen des ionischen Capitells ein rein lineares Ornament, diejenigen von n. 46 eine vegetabilische, nur linear ausgebildete Form, nemlich das aufgerollte Kelchblatt darstellen; und aus der Palmette durch eine horizontale, die Füllblätter brutal durchschneidende Verbindungslinie der Voluten das Sattelholz des ionischen Capitells entstanden zu denken, würde der Stetigkeit und Folgerichtigkeit aller griechischen Formentwickelung widerstreiten. Auch sind die S. 13 angeführten Capitelle nicht als Uebergangsstadien vom Palmettentypus

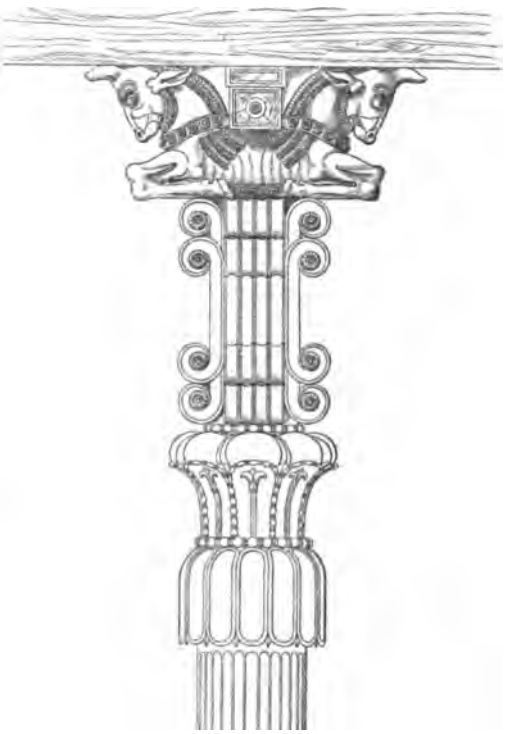


46. Vom Tschigri-dagh.

zu dem eigentlichen ionischen Capitelltypus aufzufassen, sondern sie zeigen nur eine auf ähnlichem Decorationsmaterial beruhende Wucherung des unteren Canalsaums. Ich stimme daher völlig Julius Lange bei, der schon vor einem Decennium jene beiden Volutencapitelle richtig von einander geschieden hat, und finde in den jüngsten Auslassungen von Dieulafoy, Clarke und Furtwängler, mögen sie auch noch so sehr die Geschichte des Palmettencapitells aufgehellt haben, durchaus nichts, was die klaren Anschauungen des dänischen Archäologen widerlegte. Aber ich vermag letzterem nicht in der Ableitung der ionischen Voluten aus einer seltenen verzerrten Form der ägyptischen Papyrusblüte zu folgen. Denn wenn man griechische Typen an ältere orientalische anzuknüpfen versucht, muſs man allzuweite Sprünge vermeidend zunächst unmittelbar treffende Analogien ausfindig machen und in Parallele stellen.

Digitized by Google

Aus dem an den griechischen Osten stofsenden älteren Culturbezirken hat man schon oft — freilich ohne Ueberzeugungskraft für diejenigen, welche an eine originalhellenische Erfindung des ionischen Capitells glauben — eine eigentümliche Verzierung persischer Säulen verglichen. An diesen (s. n. 47) ist nemlich der obere Theil mit vier je verdoppelten, an den Enden zu Voluten aufgerollten Hölzern bekleidet, wie derartige Verklammerungsstücke tatsächlich in der antiken Zimmerei üblich gewesen zu sein scheinen. Aber mag auch heute die Ueberzeugung, dafs die hauptsächlichsten Zierformen der persischen Architektur dem älteren ionischen Stil entlehnt sind, von neuem allgemeiner werden, so ist doch wegen der lotrechten Stellung jener persischen Volutenhölzer ihre Abhängigkeit nicht sicher zu behaupten, trotzdem dafs die Art der Polsterverzierung gerade mit dem östlichen Capitelltypus übereinstimmt. Zuversichtlicher könnte man aus der volutenförmigen Endigung des Hauptbalkens an einer lykischen Grabfaçade (S. 58 n. 48), deren Kenntnifs ich F. v. Luschan verdanke, den Schlufs ziehen, dafs eine derartige Decoration neben dem Kopfende der Stützen altkleinasiatisch ist, wenn nicht der Löwenkopf an der Sima und die Palmette auf dem einen Balken zu deutlich griechischen Einflufs verrieten und so die Originalität der Voluten verdächtigten.



47. Persisches Capitell.

Unbestreitbar ist aber der Charakter des Capitells eines auf einem assyrischen Relief unter Beutestücken des Sanherib dargestellten Geräths (S. 59 n. 49), ja die Aehnlichkeit mit dem ionischen Capitell ist, wenn man die altertümliche Verzierung des Säulenkopfes mit Wülsten, ferner die oben ausgebauchte, unten freilich nur wenig gerollte Volutenlinie vergleicht, so grofs, dafs man directen griechischen Einflufs annehmen darf. Dagegen führt der Typus der Volutencapitelle einer ebenfalls auf assyrischen Reliefs entdeckten Aedicula, welche in einer von den Assyrern bekriegten, vielleicht kleinasiatischen oder syrischen Landschaft dargestellt ist, wieder ab von unserem Wege. Ich trage freilich Bedenken, über diesen Typus sicher zu urteilen, da die häufigen Abbil-

Digitized by Google

dungen meistens gröfser als das Original und wohl nicht für alle Einzelheiten zuverlässig sind. Nur das scheint mir sicher, dafs die beiden Capitelle jener Aedicula Compositcapitellen gleichen, in denen naturgemäfs andere Elemente als in dem ionischen Capitell stecken müssen, wenn auch beide Typen aus ein und derselben Urform abgeleitet sein mögen.

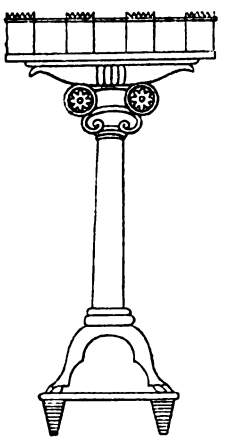
Vielleicht darf man aber die gesuchte Grundform des ionischen, jenes Compositcapitells und etwaiger ähnlicher Bildungen, als nur aus dem Volutensattelholz ohne Kymation und ohne Abacus bestehend, auf den altkappadokischen Felsreliefs von Boghazköi wiederfinden, die schon oft zu diesem Zwecke mit dem ionischen Capitell verglichen worden sind; aber erst jetzt haben wir durch die von K. Humann im Jahre 1882 beschafften Abgüsse eine genaue Kenntnifs der in Frage kommenden Darstellungen er-

48. Grabfaçade in Limyra.

langt. Aus der hoffentlich bald erscheinenden Publication der Humann'schen Reise nach Angora und Boghazköi ist mit gütiger Erlaubnifs des Herrn Dietrich Reimer die Zeichnung n. 51 (S. 60) entlehnt. Es ist das die gröfste und deutlichste von drei auf jenen Felsreliefs dargestellten und inbezug auf die architektonische Gestaltung identischen Aediculen, in denen zwischen unklaren, schriftartigen Zeichen zweimal, wie es scheint ein göttliches Symbol, einmal (n. 51) eine Götterfigur steht. Dafs an der abgebildeten (übrigens von einem Gotte auf der Hand getragenen) Aedicula mit der geflügelten Scheibe wirklich das Dach und seitwärts Säulen gemeint sind, wird durch den Vergleich mit ähnlichen altkleinasiatischen Darstellungen bestätigt. So ist die bekannte Reliefwand von Iflatun derartig aufgebaut, dafs ein colossaler, mit der geflügelten Scheibe verzierter

Digitized by Google

Balken jederseits auf zwei hochgestellten Quadern ruht, deren Function nicht durch architektonische Charakterisirung, sondern durch stützende, in Relief ausgemeifselte Figuren erklärt wird. Indem so gewissermafsen ein Baldachin entsteht, ist unter demselben ein zweiter kleinerer errichtet, wecher abgesehen von dem mit zwei Scheiben geschmückten Architrav durch drei den obigen ähnliche Stützen in zwei Räume getheilt ist: in jedem derselben, also je unter einer geflügelten Scheibe, ist eine von den bisherigen Reisenden wenig beachtete Gottheit aufgestellt. Mehr übereinstimmend mit dem Relief von Boghazköi sind aber jene den Baldachinen altägyptischer Könige nachgeahmte Aediculen auf assyrischen und phönikischen Schalen. Während Stil und Gegenstand von n. 50 ganz ägyptisch ist, besonders auch darin, dafs die Sonnenscheibe nur als Ornament des Architravs fungirt, stellt auf n. 52 (S. 61) die Scheibe selbst ohne auf einen Balken geheftet zu sein die Decke dar.



49. Geräth von einem assyrischen Relief.

50. Baldachin von einer assyrischen Schale.

Dafs die besprochene altkappadokische Bauweise von Aegypten, vielleicht auf dem Wege über Syrien, beeinflufst ist, wird Niemand läugnen; aber an den Aediculen von Boghazköi sind alle ägyptischen Formen so völlig abgestreift und durch originale Details ersetzt, dafs kein Anhalt für die Zeitbestimmung des Einflusses übrig geblieben ist. Gerade das Capitell hat eine eigentümliche Gestalt. Leider ist die Reliefdarstellung so undeutlich ausgefallen, dafs es nicht möglich ist, über alle Einzelheiten, zumal nicht über die Lage der Fuge zwischen dem Schaft und dem Volutensattelholz, Klarheit zu gewinnen. Aber soviel scheint mir ganz sicher zu sein, dafs weder ein Palmettencapitell noch sonst ein ägyptisirendes Schema bezeichnet werden sollte. Eben die Art, wie die beiden Voluten durch eine oben geschweifte Linie (vgl. n. 49 und n. 21) verbunden

Digitized by Google

sind, berechtigt uns, eine directe Beziehung zwischen dem ionischen und dem altkappadokischen Capitell anzunehmen.

Aber welches von beiden ist das ältere, welches das beeinflufste? Inbezug auf diese Frage kann gewifs kein Zweifel mehr darüber bestehen, dafs das ionische Capitell von einer einfachen Form, wie sie eben das kappadokische Relief darzubieten scheint, ausgegangen ist. Sollte daher letzteres beeinflufst sein, so hätten wir bereits für die Zeit vor dem siebenten oder achten Jahrhundert v. Chr. eine primitive, aber fertig ausgebildete und mächtig wirkende Gestalt des ionischen Capitells vorauszusetzen, von der uns auf grie-

51. Aedicula auf einem Relief in Boghazköi.

chischem Boden kein Beispiel erhalten ist. Aber abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer so frühen westlichen Einwirkung auf die altersgraue Cultur des Ostens hat der Stil der Sculpturen von Boghazköi manche originale selbst von babylonisch-assyrischer Kunst unabhängige Eigenschaften, und falls Analogien zu mesopotamischen Denkmälern nachzuweisen sind, beziehen sie sich weniger auf jüngere assyrische als vielmehr auf altbabylonische, so dafs wir auch die Wurzeln der kleinasiatischen Architekturformen in eine ferne dem Auftreten der Griechen an der ionischen Küste weit voraus liegende Periode zurückver-

Digitized by Google

setzen müssen. Hatte man doch schon zur Zeit griechischer Historiographie die Erinnerung an die Macht und Bedeutung der vorhellenischen Bevölkerung Kleinasiens soweit vergessen, dafs die mit den Reliefs von Boghazköi stilistisch sehr verwandten Felsfiguren bei Nymphi für den ägyptischen Sesostris gehalten werden konnten.

52. Baldachin von einer phönikischen Schale.

Haben also griechische Künstler aus einer altkleinasiatischen, unentwickelten Bildung das ionische Capitell geschaffen, so dürfen wir um so weniger der Nachricht mifstrauen, dafs zum ersten Mal beim Artemision zu Ephesos der Säulenkopf mit Voluten und Kymatien verziert worden ist.

Anmerkungen.

Von älteren Abhandlungen über das ionische Capitell nenne ich nur E. Guhl, Versuch über das ionische Kapitäl. Berlin, G. Reimer 1845 (besonders abgedruckt aus Crelle's Journal für die Baukunst Bd. XXI). — J. J. Hittorff et L. Zanth, Architecture antique de la Sicile. Paris 1870 S. 334 ff. — Von Julius Lange, det ioniske Kapitaels Oprindelse og Forhistorie (Vidensk. Selsk. Skr. 5te Raekke. Historisk og philosophisk Afd. 5te Bind. II). Kopenhagen 1877 habe ich nur den vom Verfasser beigefügten französischen Auszug lesen können. — M. Dieulafoy, l'Art antique de la Perse. Paris 1885, III S. 32 ff. — J. T. Clarke im American Journal of Archaeology II 1886 S. 1 ff. — K. Bötticher hat das ionische Capitell theoretisch in der Tektonik der Hellenen, 2. Aufl. Berlin 1874, I S. 292 ff. behandelt.

S. 3. Vitruv's Worte, die nach einer richtigen Bemerkung Koldewey's hauptsächlich an den Steinmetzen gerichtet sind, lauten (ed. Rose et Müller-Strübing p. 78—80): *scapis columnarum statutis*

Digitized by Google

capitulorum ratio si pulvinata erunt his symmetriis conformabitur, uti quam crassus imus scapus fuerit addita octava decuma parte scapi abacus habeat longitudinem et latitudinem, crassitudinem cum volutis eius dimidiam. recedendum autem est ab extremo abaco in interiorem partem frontibus volutarum parte duodevicensima et eius dimidia. tunc crassitudo dividenda est in partes novem et dimidiam, et secundum abacum in quattuor partibus volutarum secundum extremi abaci quadram lineae demittendae quae cathetoe dicuntur. tunc ex novem partibus et dimidia una pars et dimidia abaci crassitudo relinquatur, reliquae octo volutis constituantur. tunc ab linea quae secundum abaci extremam partem demissa erit, in interiorem partem alia recedat unius et dimidiatae partis latitudine. deinde eae lineae dividantur ita ut quattuor partes et dimidia sub abaco relinquantur. tunc in eo loco, qui locus dividit quattuor et dimidiam et tres et dimidiam partem, centrum oculi (ponatur) signeturque ex eo centro rotunda circinatio tam magna in diametro quam una pars ex octo partibus est. ea erit oculi magnitudo et in ea catheto respondens diametros agatur. tunc ab summo sub abaco inceptum, in singulis tetrantorum actionibus dimidiatum oculi spatium minuatur, doneque in eundem tetrantem qui est sub abaco veniat. capituli autem crassitudo sic est facienda ut ex novem partibus et dimidia tres partes praependeant infra astragalum summi scapi, cymatio, adempto abaco et canali, reliqua sit pars. proiectura autem cymatii habeat extra abaci quadram oculi magnitudinem. pulvinorum baltei ab abaco hanc habeant proiecturam uti circini centrum unum cum sit positum in capituli tetrante et alterum diducatur ad extremum cymatium, circumactum balteorum extremas partes tangat. axes volutarum ne crassiores sint quam oculi magnitudo, volutaeque ipsae succidantur ad altitudinis suae duodecimam partem. haec erunt symmetriae capitulorum, quae columnae futurae sunt ab minimo ad pedes XXV. quae supra erunt reliquas habebunt ad eundem modum symmetrias, abacus autem erit longus et latus quam crassa columna est ima adiecta parte VIIII, uti quo minus habuerit altior columna contractum, eo ne minus habeat capitulum suae symmetriae proiecturam et in latitudine suae partis adiectionem. de volutarum descriptionibus, uti ad circinum sint recte involutae quemadmodum describantur, in extremo libro forma et ratio earum erit subscripta.

Vgl. IV, 1,1: — *ionici capituli altitudo tertia pars est crassitudinis columnae.*

Hiernach ist das Capitell auch von Palladio, Marini, Reber u. A. construirt worden. Zu der Volute bemerkt R. Koldewey: „Die Vitruvianische Schneckenlinie ist als eine aus Kreisquadranten zusammengesetzte Korblinie zur mathematischen Curve der „Archimedischen Spirale“ aufzufassen, deren Charakter die gleichmäfsige Verjüngung des Radius rector bei gleichmäfsiger Drehung des letzteren ist, und welche die Eigenschaft besitzt, dafs die Entfernung zwischen den einzelnen Umläufen der Curve überall gleich ist. Diese constante „Ganghöhe“ ist bei Vitruv gleich dem zweifachen des Augen-Durchmessers, und die dieser Korblinie entsprechende Curve darnach eine Archimedische Spirale von der Ganghöhe 2.

Die Korblinie deckt die Curve in überraschender Weise und weicht nur am Ende eines jeden Quadranten von der Curve ein wenig ab. Diese Abweichung wird stärker, je mehr sich die Linie der Peripherie des Auges nähert; von dem Punkte an, wo diese erreicht wird, wird die Abweichung ziemlich plötzlich so bedeutend, dafs Curve und Korblinie durchaus nicht mehr zusammenfallen, wenn man entgegengesetzt der Vorschrift Vitruv's die Korblinie innerhalb der Augenperipherie noch fortsetzen wollte.

So deckt das Auge denjenigen Theil der Korblinie, in welchem die Abweichung von der mathematischen Curve der Archimedischen Spirale unerträglich wird.“

S. 6. Ueber das lesbische Kymation vgl. Bötticher a. a. O. I S. 67. Für die Geschichte der plastischen Behandlung dieses Profils ist der Altar des Peisistratos (Friederichs-Wolters, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke, Berlin 1885 n. 126) einigermafsen wichtig.

S. 7. Die Herrichtung des Poros zur Bemalung hat W. Dörpfeld Athen. Mitth. X, 1885 S. 228ff. erläutert.

n. 3. nach Hittorff, Restitution du temple d'Empedocle, Paris 1851 pl. XII, 10. S. 773. Vielleicht ist dies Capitell identisch mit demjenigen, welches auf einer Photographie des Innern des Theseions bei E. Jacobsthal sichtbar ist.

n. 4. nach Lebas, Voyage archéologique, architecture II, 4,2. vgl. J. Durm, die Baustile, I S. 170. Der attische Fufs 0,2957, der Daktylos 0,01848, s. Athen. Mitth. VII, 1882, S. 299 (Dörpfeld).

Digitized by Google

n. 5. nach Lebas a. a. O. 4,1.

n. 6. Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1886 S. 79. Taf. 6,1. Die Inschrift C. I. A. IV 373,85. Ueber die Ausgrabungen auf der Akropolis vgl. Ἐφημ. S. 78 und Athen. Mitth. XI, 1886 S. 166 ff. (Dörpfeld). — Die Kanephore aus Pästum Archäolog. Zeitg. XXXVIII, 1880 S. 27. Taf. 6 (E. Curtius).

Es scheint mir jetzt doch richtiger, das Kymation an dem Capitell des Alkimachos nicht mit einem Stege, sondern nach Art von n. 9 zu ergänzen. Muſs es demnach aus der Reihe der nn. 2—5 ausgeschieden werden, so ändert das nichts an deren Datirung um 480 v. Chr.

n. 7. nach Lebas a. a. O. 3, 1. 2.

n. 8. nach Hittorff a. a. O. pl. XIII, 1. S. 773. Dieulafoy a. a. O. III S. 77 fig. 107. Ein Fragment des Capitells in den Farben zuverlässiger abgebildet bei C. Poppe, Sammlung von Ornamenten und Fragmenten antiker Architektur. Berlin 1844. Taf. XVIII, 5.

n. 9. Von einem ähnlichen im Varvakeion befindlichen Capitell hat mir kürzlich P. Wolters Nachricht gegeben.

S. 13 unten. H. W. Inwood, the Erechtheion at Athens. London 1827. pl. 24. 25. F. Kugler, Geschichte der Baukunst I S. 249. Vgl. oben S. 56. Dies Capitell ist am Ilissos gefunden und daher wohl nicht identisch mit dem von Lenoir in den Annales françaises de l'institut archéol. I, 1836 S. 309 beschriebenen, das an der Südostecke des Parthenon gefunden, auf dem „Polster" eine blau und roth gemalte Hyacinthe hatte. — Die von Hittorff a. a. O. S. 442 kurz erwähnten alten Capitelle sind gewifs die von mir behandelten; vielleicht befindet sich eine Zeichnung des einen von Clerget in dem Archiv der Académie des Beaux Arts in Paris. — Das bei Dieulafoy III S. 77 n. 108 abgebildete Exemplar ist nicht alt. — Bötticher hat die altertümlichen Capitelle I S. 298 kurz erwähnt.

S. 14. Die Halle in Delphi s. Athen. Mitth. IX, 1884 S. 264 ff. (R. Koldewey). I. G. A. p. 169 n. 3a. Dittenberger, Sylloge n. 4. — Ad. Michaelis, Parthenon S. 112. — Ueber die zweite Art von Capitellen mit Voluten vgl. oben S. 56 n. 46.

n. 10. Die Front nach F. C. Penrose, Investigation of the principles of Athenian architecture. London 1851 pl. 32 S. 64; die Schnitte nach Hoffer's Aufnahmen in Förster's Allgemeiner Bauzeitung VI, Wien 1841 Taf. CCCXCVI, 3. 4. S. 116. 125; einige Mafse habe ich ebenda Taf. CCCXCV an der Zeichnung in natürlicher Gröfse gemessen. Vgl. R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen. Berlin 1882 Taf. 12. S. 21. Durm I S. 169 f. — Ueber Mnesikles vgl. H. Brunn, Geschichte der griech. Künstler II S. 371. Athen. Mitth. X, 1885 S. 38 (Dörpfeld).

n. 11 nach J. Stuart and N. Revett, the antiquities of Athens. 2. Aufl. London 1825 I ch. II pl. VII—XII. Der Tempel am Ilissos existirt bekanntlich nicht mehr. — Hier wie auch sonst regelmäfsig habe ich die englischen Fufs (0,3048 m) und Zoll (0,0254 m) in Millimeter umgerechnet und zwar nicht ohne die Besorgnifs, Rechenfehler nicht immer vermieden zu haben.

n. 12 nach L. Ross, E. Schaubert und Ch. Hansen, Tempel der Nike Apteros Taf. VII. Vgl. Lebas a. a. O. pl. 7. Auch das Capitell bei Inwood pl. 23 S. 131 gehört nach R. Bohn zum Niketempel, während pl. 36,13 ein anderes Exemplar des Mnesikleischen Typus darzustellen scheint. — Betreffs der Zeitbestimmung des Niketempels vgl. die Litteratur bei Friederichs-Wolters S. 284 unten. Die Anwendung attischen Mafses s. Athen. Mitth. VII, 1882 S. 294.

n. 13 nach The unedited antiquities of Attica by the society of Dilettanti, 2. Aufl. London 1833 ch. II pl. 14—16 = J. J. Hittorff, Les antiquités inédites de l'Attique. Paris 1832 ch. II pl. 11. 12. — Sehr ähnlich ist das delphische Capitell bei E. Curtius, Anecdota Delphica, Berol. 1843 tab. II. p. 97; vgl. Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland, Bremen 1840, I S. 37.

S. 19. R. Bohn, Die Stoa König Attalos' II. zu Athen (Zeitschrift für Bauwesen. Berlin 1882) S. 4 Taf. 2.

n. 14 nach den Dilettanti a. a. O. ch. III pl. 3. 4 vgl. S. 22. 24 = Hittorff ch. III pl. 2. 3. — Der Architrav mit der Inschrift des Claudius bei Fr. Lenormant, Recherches archéol. à Éleusis. Paris 1862 S. 49 ff. 391 ff. L. Julius Athen. Mitth. II, 1877 S. 190 ff. hat in den kleinen Propyläen ein älteres von Claudius restaurirtes Bauwerk erkannt; die ionischen Capitelle stammen gewifs samt den Architraven von der Restauration her.

Digitized by Google

n. 15 nach Stuart und Revett III ch. IV pl. 26—28. vgl. C. I. L. III 549. — Dies Capitell sowie auch die scheinbar etwas älteren von der Stoa beim Lysikratesdenkmal (Stuart und Revett III ch. VIII pl. 39. 40) mufs mit dem milesischen Typus S. 39 verglichen werden.

n. 16 nach Stuart und Revett II ch. II pl. 25. 26. Es ist das Capitell der Nordhalle (Friederichs² n 821), das gröfste an dem ganzen Gebäude und darum wie mir scheint für die Proportionen besonders mafsgebend; bei den Capitellen der Ostfront (a. a. O. pl. 22. 23, Friederichs² n. 823) und der Westfront (pl. 38. 39) ist der Canal und der Torus niedriger und daher das Verhältnifs von Abacus-, Canal-, Torus- und Kymationhöhe $= 54\frac{1}{2} : 186\frac{1}{2} : 52 : 59\frac{1}{2}$ bez. $56 : 151 : 44 : 56 = 3'' : 10'' : 2\frac{3}{4}'' : 3\frac{1}{4}''$ bez. $3'' : 8'' : 2\frac{1}{2}'' : 3''$ (an der Nordhalle $3'' : 12'' : 3'' : 4''$). — Vgl. Inwood pl. 4. Durm I S. 162 eine farbige Restauration; das Zwickeldetail S. 170. Wolters und Kawerau haben das am Boden liegende Eckkapitell der Nordhalle (N-W) untersucht: vielleicht sind nur bei diesem die Stiftlöcher in der Furche vorhanden. — Die Baurechnungen bei O. Jahn Pausaniae descriptio arcis Athenarum² S. 44 ff. Ueber Philokles vgl. Brunn II S. 374. Bötticher² I. S. 297 über das attische Capitell.

n. 17 von R. Koldewey nach einer Photographie gezeichnet. Vgl. R. Bohn Attalosstoa S. 4 Anm. 2; F. Adler in der Zeitschrift für Bauwesen. Berlin 1875. XXV. Taf. 16.

n. 18. Eine Volute dieses Typus noch Friederichs² n. 827 = Inwood pl. 20 unten links. Durm I S. 170. Ein anderes Exemplar im Theseion auf der oben genannten Photographie bei E. Jacobsthal. — Sehr ähnlich schien mir ein delphisches Capitell zu sein, dessen Photographie von Pomtow in der Archäologischen Gesellschaft vorgelegt wurde. — Beulé, l'Acropole d'Athènes. Paris 1853. I S. 296 nennt zwei den Erechtheionscapitellen ähnliche Exemplare, die auf der Mauer des Peribolos der Artemis Brauronia liegen sollen.

n. 19 von R. Koldewey nach einer Photographie des Abgusses Friederichs² n. 991 gezeichnet. Eine grofse Aufnahme ist sonst soviel ich weifs nicht veröffentlicht. Vgl. die Beschreibung des Capitells von Ad. Michaelis Annali dell' Instit. 1875 S. 172 Anm. 333. — W. Lübke, Geschichte der Plastik 3. Aufl. I S. 235 Anm. Benndorf-Niemann, Lykien I S. 113 Anm. 3. Betreffs der Datirung des Nereidenmonuments vgl. Friederichs-Wolters zu n 913—990.

S. 27. W. M. Flinders Petrie, Naukratis. London 1886. I Taf. III. S. 15. — Das Fragment aus Selinus, dessen Zugehörigkeit zu dem Tempel B (vgl. Serradifalco, le Antichità della Sicilia, Palermo 1834, II S. 14) sehr zweifelhaft ist, bei Hittorff a. a. O. pl. VI, 2. 3. S. 440. Hittorff et Zanth, a. a. O. pl. XIX, 5. 6; American Journal of Arch. II S. 19.

n. 20 nach Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque I pl. 54 vgl. 53. S. 99 f. Vgl. Tournefort, Relation d'un voyage du Levant. Paris 1717 S. 442. L. Ross, Reise auf den griechischen Inseln 2 S. 142. Durm I S. 186.

n. 21a nach C. R. Cockerell, the temples of Jupiter Panhellenius at Aegina and of Apollo Epicurius at Bassae. London 1860 pl. XIV S. 45. Durm I S. 188. — Stackelberg, Der Apollotempel zu Bassae. Rom 1826 S. 7. 40. — n. 21b nach Donaldson in Stuart and Revett IV, London 1830 pl. VIII. — n. 21c nach Abel Blouet, Expédition scientif. de Morée. Paris 1833. II, 13, III. — Die Volute in London Ancient Marbles IV pl. 25, 3. Aehnlich soll Inwood pl. 36, 18 sein. — Bötticher Taf. 30, 1 hat das Capitell unrichtig mit einem Eierstabkymation ergänzt; vgl. I S. 302. — Uebrigens ist auch die Oberfläche des Capitells bei Cockerell und Donaldson nicht übereinstimmend gezeichnet. — Der Abacus ist nach Donaldson breit 437 mm. t. 363, hoch 2, der Canal hoch 228, das Kymation 93 (der Steg 44, nach Blouet 57). Betreffs des Fufsmafses von Phigaleia vgl. Arch. Zeitg. XXXIX, 1881. S. 109 ff. (Hultsch).

n. 22: Abacus breit 397 und 515 tief, hoch ca. 16, der Canal hoch ca. 113, das Kymation hoch ca. 46 mm.

S. 32. Die Palästra s. Ausgrabungen zu Olympia V Taf. XXXIX. S. 41.

S. 33. Die Stoa in Epidauros s. Πρακτικά 1884 Taf. 3, 5. S. 58 ff. — Palatitza s. Heuzey et Daumet, Mission archéolog. en Macédoine. Paris 1876 pl. 10—12. S. 196, wo das Capitell, an dem der untere Canalsaum hinzugefügt ist, sehr richtig mit dem von Phigaleia und den pompejanischen verglichen wird. — Apollonia ebda. pl. 34, 2—5. S. 398. — Dodona s. C. Carapanos, Dodone et res

Digitized by Google

ruines. Paris 1878. pl. VII, 20. S. 16. — Pompeji, Jupitertempel s. Mazois, les ruines de Pompéi. Paris 1829. III, 35; vgl. Nissen, Pompejan. Stud. S. 320ff. Overbeck-Mau, Pompeji S. 90ff. — Die Basilika Mazois III, 19. 20. Nissen S. 194ff. Overbeck S. 142ff. Bötticher Taf. 30, 4. 9. — Sonst sind zu vergleichen die Gipsabgüsse Friederichs-Wolters 2203—2207. Mazois III, 9. Ueber ionische Capitelle in Pompeji handelt Overbeck S. 517.

n. 23. Das Philippeion s. Ausgrabungen zu Olympia III, Taf. XXXV. Vgl. Pausanias V 20, 9. Zwei Bruchstücke eines ionischen Capitells unter den Dubletten in der Olympiaausstellung zu Berlin. — Das Leonidaion (bez. Südwestbau) s. Ausgrabungen zu Olympia IV, XXXVIII. V, XLIII. — Das Theater in Epidauros Πρακτικά 1883 Taf. β, 7. — Das Capitell im Piräeus Athen. Mitth. IX, 1884, Taf. XIV. S. 285.

S. 34. Betreffs Sicilien vgl. Durm I S. 168. 161. Das Grabmal des Theron Serradifalco III 28—31 hat Capitelle mit vier Voluten, die ich sonst nicht berücksichtigt habe; unzweifelhaft ist auf die Ausbildung dieser Form das Phigaleia-Capitell von grösstem Einfluss gewesen. — Pacho, Relation d'un voyage dans la Marmarique, la Cyrénaique etc. Paris 1827. pl. XXXVII. XXXVIII. XLII. XLIII. XLVII. vgl. R. Smith and E. A. Porcher, History of the recent discoveries at Cyrene. London 1864. S. 37. H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres. Berlin 1849 hat jene Capitelle auch nicht näher beschrieben. — Cyprische Volutencapitelle s. Perrot et Chipiez, Histoire de l'Art III S. 116. Cesnola Collection, Berlin 1885 Taf. 99. 100. — Zu Syrien vgl. Durm I S. 8. — Zu den lykischen Capitellen s. Benndorf-Niemann, Lykien I S. 110ff. — n. 24 nach Texier, Description de l'Asie Mineure III, 225. 226. — n. 25 nach dems. III, 169. 170; vgl. Choiseul-Gouffier I, 68. — n. 26 nach Texier III, 198 vgl. Durm I S. 158. Aehnlich scheint das Capitell einer von H. Kiepert bei Giova in Karien entdeckten Façade zu sein, vgl. G. Hirschfeld, Paphlagonische Felsengräber (Abhandl. d. Berl. Akad. 1885) S. 50. — Ausserdem giebt es noch zwei ionische Façaden in Telmessos, deren eine mit unvollendetem Capitell bei Texier III, 171, ferner eine in Tlos, in Pinara (ohne Säulen, vgl. Benndorf S. 112), zwei in Limyra, von denen ich Photographien bei F. v. Luschan gesehen, eine in Kyaneai s. Kugler, Geschichte d. Baukunst S. 171. Nach Photographien ist Canal- und Kymationbildung meistens nicht zu beurteilen.

n. 27 nach C. T. Newton, History of discoveries at Halicarnassus etc. London 1862. pl. XXII vgl. XXIII. XXVIII. XXIX. Vgl. Travels and discoveries in the levant. II London 1865 S. 123 pl. 12. — Vitruv I 1, 12. VII praef. 12.

n. 28 nach O. Rayet et A. Thomas, Milet et le golfe Latmique. Paris 1877 pl. 14. vgl. II S. 13. 22. Ionian Antiquities I, London 1767. ch. II pl. II—V. Choiseul-Gouffier I 116, 1. 2. Antiquities of Ionia IV London 1881, Taf. IX. X vgl. S. 21. 27; das in London befindliche Capitell ebda S. 21. Die Inschrift Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος ἀνέθηκε τὸν ναὸν Ἀθηναίῃ Πολιάδι (C. I. G. II 2904. Lebas III 1, 187. Dittenberger, Sylloge 117. Antiquities of Ionia IV S. 23) setzt Droysen, Geschichte Alexanders, 2. Aufl. 1877, I S. 202 Anm. 3 in den Sommer 334 v. Chr. Es scheint, dass zu dieser Zeit der Tempel noch nicht vollendet war. — Das Capitell der Propyläen von Priene (vgl. das in London befindliche Exemplar Antiqu. of Ionia IV S. 27) ist nach dem milesischen Typus geformt.

n. 29. Vgl. Wood, Discoveries at Ephesos S. 196. Durm I S. 190. — Deinokrates s. Brunn II S. 351. — Die Erzählung, dass es Alexander d. Gr. abgeschlagen worden wäre, seinen Namen auf den Architrav des Artemision zu setzen, wird von Droysen a. a. O. S. 201 Anm. 1 für eine Anekdote späterer Zeit erklärt. — Von dem ionischen Aesculapium des Arcesius in Tralles (Vitruv VII praef. 12. IV 3, 1. Brunn II S. 342) ist sonst nichts bekannt.

n. 30 nach einer Photographie bez. nach eigener Aufnahme von R. Koldewey gezeichnet. In dem Schnitt ist der Absatz unter dem Canalsaum noch etwas zu hoch gerathen. Vgl. A. Conze, C. Humann, R. Bohn u. a. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon. Berlin 1880. S. 43.

n. 31 nach O. Rayet et A. Thomas pl. 40 vgl. II S. 27ff. 70ff. Gazette des beaux arts 1876, I S. 497ff. (Rayet). Ionian Antiquities I ch. III pl. III—VI. Texier II, 138. — Ueber Paionios und Daphnis, die Erbauer des alten Tempels, vgl. Brunn II S. 351. 373.

S. 40. Die citirten Worte Vitruv's stehen III 1,1 vgl. I 2, 4. — Hermogenes s. Brunn II

Digitized by Google

S. 358. — Magnesia s. Texier III S. 35ff. Rayet und Thomas I S. 126 haben eine Publication der Clerget'schen Aufnahmen versprochen. Dieselben sind allerdings, wie mir Haussoullier nach einem Briefe von A. Thomas mitteilt, wenig ausführlich. Das Capitell von Magnesia soll an dasjenige von Priene erinnern; nach der kleinen Skizze von Thomas scheint es mit n. 33 übereinzustimmen. Der Fries von Magnesia bei Clarac II 117 C—J. Vor wenigen Monaten sind einige neue Platten des Frieses gefunden worden. — G. Hirschfeld Archäol. Zeitg. XXXIII, 1875 S. 28ff., wo Tafel 5 Theile des Frieses von Teos abgebildet sind. Wenn ich nicht irre, ist der ganze Fries im Jahre 1883 nach Smyrna gebracht, um dem Museum in Constantinopel einverleibt zu werden.

n. 32 nach Ionian Antiquities I ch. I pl. III. IV. — n. 33 nach Antiquities of Ionia IV Taf. XXV. S. 38; ebda S. 37 die Architravinschrift. Vgl. Choiseul-Gouffier I, 124.

S. 42. Die Erfindung des Pseudodipteros s. Vitruv III 3, 8.

S. 43. Die Aedicula in Knidos s. Ion. Ant. III ch. I pl. XIIIff. — Zu den von Kallikrates geweihten Säulen in Olympia vgl. Dittenberger, Sylloge 152.

n. 34 nach A. Conze, A. Hauser, O. Benndorf, Neue archäol. Untersuchungen auf Samothrake. Wien 1880 Taf. 27. S. 38. Vgl. auch die Stoa Taf. 57.

S. 44. Das Capitell von Kavala bei Heuzey und Daumet Taf. I, 6. 7. S. 23. Vgl. den Bronzekandelaber bei Poppe a. a. O. IX, 1. — Sardes: nach Photographien der beiden noch stehenden Säulen hat das eine Capitell im Canal nur eine Rosette, das andere (Durm I S. 173) auch noch Ranken. Das Polster ist nach einer Skizze von Cockerell (Ant. of Ionia IV S. 15) wie in Ephesos und an einigen Capitellen von Pergamon gebildet. Vgl. Leake, Researches in Asia Minor. London 1824 S. 342ff. — Aezani s. Texier I, 31. 32. Lebas, Voyage archéol. Architecture, Asie Mineure pl. 30. — Von dem Capitell in Aegae eine Photographie im Berliner Museum. — Smintheion s. Ant. of Ionia IV Taf. XXIX.

n. 36 nach Stuart und Revett II ch. II pl. XIX. — n. 37 von R. Koldewey nach einem Exemplar des Berliner Museums aufgenommen. Ein solches Kymationcapitell auch bei R. Bohn, Der Tempel des Dionysos zu Pergamon (Abhandl. der Berlin. Akad. 1884) S. 6; aber der Abacus ist wohl nicht richtig ohne das kleine Kyma gezeichnet. Von zwei grofsen merkwürdigen Capitellen aus Pergamon, bei denen der Abacus mit Eierstabkyma und Reliefpalmetten, das Kymation selbst mit grofsen vereinzelt aufgelegten Akanthusblättern verziert ist, sind leider nur geringe Fragmente erhalten. — n. 38 nach R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros Taf. XXXV, 10.

S. 46. Betreffs der Bemalung des Theseioncapitells s. Bötticher[2] I S. 70. 296,1. Borrmann in Baumeister's Denkmälern s. v. Polychromie S. 1338.

n. 39. Die Xenvaresinschrift I. G. A. n. 344. E. S. Roberts, an introduction to greek epigraphy. I Cambridge 1887 n. 100. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griech. Alphabets[4] S. 110. — Die Skizze von Romanos (vgl. Bullettino dell' instituto 1872 S. 35) verdanke ich R. Engelmann.

n. 40, 1 von der dritten, 2 von der fünften, 3 von der zweiten und vierten, 41, 1 von der ersten und neunten, 2 von der siebenten und achten, 3 von der sechsten Säule der Front der sog. Basilika. Vgl. die älteren Aufnahmen Th. Major, The ruines of Pästum. London 1768. Paoli, Rovine di Pesto. 1784. Delagardette, Les ruines de Pästum. Paris 1840. H. Labrouste, Les temples de Paestum, Restauration exécutée en 1829 (Restaurations des Monuments antiques I Paris 1877). — Ein mit Hals versehenes Capitell, auf dessen Abacus eine etruskische Inschrift steht, bei Canina Architettura II Taf. 84,5. — Sicilische Capitelle mit Hals s. P. F. Krell, Geschichte des dorischen Styls. Stuttgart 1870. Taf. 1. 6. 7. 8. 11. — Metapont ebda 4. — Kardaki ebda 3. 13. — Was die Datirung der sog. Basilika in Pästum betrifft, so stimme ich, wie man aus dem Texte sieht, nicht der verbreiteten Ansicht bei, dafs dieselbe aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. stamme. — Das angeführte Capitell auf Corfu dient neben dem Museum als Laternenstütze; das aus Tiryns abgebildet bei H. Schliemann, Tiryns, Leipzig 1886 S. 335.

n. 42 nach T. L. Donaldson bei Stuart und Revett IV pl. IV; vgl. Chr. Belger, Beiträge zur Kenntnifs der griechischen Kuppelbauten. Berlin 1887 S. 29,4. — n. 43 von R. Koldewey nach dem Gipsabgufs Friederichs-Wolters n. 1 gezeichnet. Aehnliche Capitelle s. Kuppelgrab von Menidi Taf. VIII, 10. 6. Bulletin de correspond. hellen. II, pl. XIII 8. XIV 2 S. 209. — Zu erwägen ist, ob man das

Digitized by Google

mykenische Capitell mit dem assyrischen bei Dieulafoy III S. 56 oder mit der Bronze aus Olympia, Ausgrabungen II, XXXI, in Beziehung setzen darf. — Das dorische haben mit dem m. verglichen F. Adler bei Schliemann Tiryns S. XLV und Middleton im Journal of hellenic studies VII S. 163. — Echinos bedeutete übrigens auch ein Gefäfs (s. Stephanus s. v.) und so mag man Schalen wie z. B. das unten gleichfalls mit Blattkranz bemalte Fragment, A. Furtwängler und G. Löschcke, Mykenische Vasen, Berlin 1886 Taf. XXXIV, 344, mit dem mykenischen Capitell vergleichen.

S. 51. Ein kleines Kyma am Abacus dorischer Capitelle ist sehr selten und gewifs erst in hellenistischer Zeit üblich geworden. Ein Beispiel R. Bohn, Heiligtum der Athena S. 55 (im Berliner Museum).

Ueber Kymatien vgl. Bötticher[2] I S. 63 ff. Dieulafoy III S. 31. — Betreffs der Abplattung des Ueberfalls am dorischen Kymation vgl. Ἐφημερίς 1886 Taf. 6, 4. 5. — Die Anten am Amyntasgrab in Telmessos (siehe oben zu n. 25) sind nicht dorisirend wie Benndorf Lykien I S. 112 meint, sondern echt ionisch, mit Eierstabkymation.

Ueber Holzgebälk im altdorischen Stil vgl. W. Dörpfeld in den historischen und philologischen Aufsätzen E. Curtius gewidmet. Berlin 1884.

n. 44. 45 nach W. Dörpfeld, F. Graeber, R. Borrmann, K. Siebold, Ueber die Verwendung von Terrakotten am Geison und Dache griechischer Bauwerke. Berlin 1881. Taf. I. III. Mit n. 44 sind zu vergleichen Tafel II, 5. 6. IV, 5. 7. 10—12; mit n. 45 Tafel II, 2. 3. IV, 1. 4.

n. 46 von R. Koldewey am 24. September 1882 auf dem Tschigri-dagh gezeichnet. Clarke im American Journal of Archaeology II 1885 S. 1 ff. Das Capitell befindet sich jetzt in Calvert-Tschiftlik bei Hanaï-tepe, wo ich es selbst im November 1882 gesehen habe. Vielleicht geht das viervolutige Capitell Ausgrabungen zu Olympia IV, XXIX B2. V, XXXIX. S. 41 auf diesen Typus zurück. — Eine Zusammenstellung von Stuhl- und Klinenfüfsen mit Palmettenbekrönung haben Heuzey und Daumet S. 261 gegeben. An den schönen Spiegelgriffen Ἐφημερίς 1884 Taf. 6, 4. 5 kommt sowohl das Palmettencapitell als auch das ionische vor. — J. Lange und Dieulafoy sind schon oben citirt worden; Furtwängler, die Sammlung Saburoff S. 9.

n. 47 nach Dieulafoy III S. 75. — n. 48 nach einer Photographie von R. Koldewey gezeichnet. — n. 49 nach Layard, Niniveh and Babylon S. 443; vgl. Monuments of Niniveh II Taf. 35. J. Lange a. a. O. Taf. I, 2.

n. 50 nach Layard, Monuments of Niniveh II, 63. Vgl. Perrot und Chipiez II S. 739.

S. 57. Die erwähnte Aedicula nach Botta, Monuments de Ninive II, 114 oft abgebildet (z. B. Perrot et Chipiez II S. 142. 221).

n. 51 nach K. Humann, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien S. 65, wo ich die Litteratur über die Reliefs von Boghazköi ausführlich angegeben habe. Perrot's Aufsatz über dies Capitell im Bulletin de la Société des Antiquaires de France 1871 S. 39—45 konnte ich nicht einsehen.

S. 58. Das Monument von Iflatun Revue arch. 1885 I S. 257 ff. Taf. 11. 12. Perrot und Chipiez IV S. 731. American Journal of Archaeol. II 1886 S. 49 ff. Taf. 1. — Aegyptische Baldachine habe ich bei Humann a. a. O. S. 66 citirt.

n. 52 nach dem Abguss in der Olympiaausstellung zu Berlin gezeichnet. Vgl. Perrot III S. 783. Das Original in Athen.

Ein Abguss eines Reliefs von Nymphi in der Aegyptischen Abteilung des Berliner Museums vgl. Perrot IV S. 748. Herodot II, 106.

S. 60. Vgl. Vitruv IV 1, 7. Plinius 36, 56.

Digitized by Google

JAHRESBERICHT.

Im Jahre 1887 sind aus der Gesellschaft ausgetreten die Herren M. Mayer und Wiedemann; verzogen sind die Herren d'Arséniew, Bötticher, Dessau, Hülsen, Kalkmann, Rhangabé, Steffen, Suphan und Wernicke; wieder eingetreten die Herren Bardt, Jessen, Willmanns; neu aufgenommen die Herren Bie, Brückner, Bürcklein, Deneken, Erman, Gercke, Köhler, Köpp, Maclaren, Scherer, Schuchhardt, G. Schultz, Senz und Studniczka. Somit besteht die Gesellschaft aus folgenden 98 ordentlichen Mitgliedern: Adler, Ascherson, Band, Bardt, Belger, Bertram, Bode, Bolte, Brose, Büchsenschütz, Bürcklein, Bürmann, von Bunsen, Conze (Schriftführer), Curtius (I. Vorsitzender), Deneken, Diels, Dobbert, Dohme, Droysen, Ende, Engelmann, Erman, Fabricius, Fischer, Fränkel, Fritsch, Furtwängler, Goldschmidt, Greiff, H. Grimm, R. Grimm, Grünwedel, Gurlitt, Hagemann, Hauck, von Hehn, Heller, Hertz, Hinschius, Hirschfeld, Holländer, Hübner, Humbert, Imelmann, Jacobsthal, Jessen, Jordan, von Kaufmann, Kaupert, Kempf, Kirchhoff, Köhler, von Korff, Krüger, Kübler, Lehfeld, Lessing, Lippmann, von Luschan, Marelle, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Meitzen, E. Meyer, J. Meyer, Mommsen, Neumann, Oehler, Pabst, Paulsen, Graf von Perponcher, Puchstein, von Radowitz, Regely, Richter, Robert, Rose, M. Schmidt, R. Schmidt, G. J. Schneider, R. Schneider, Schöne (II. Vorsitzender), Schottmüller, Schröder, Senator, Graf Seyssel d'Aix, Stengel, von Stephan, von Sybel, Trendelenburg (Archivar und Schatzmeister), Vahlen, von Wangenheim, Wattenbach, Weil, Wellmann, Willmanns, von Wittgenstein, Wolf. Ausserordentliche Mitglieder sind die Herren: Bie, Brückner, Gercke, Köpp, Maclaren, Scherer, Schuchhardt, G. Schultz, Senz, Studniczka.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

FEB 6 1938

CANCELLED

Digitized by Google

Arc 87.1.47
Das ionische Capitell /
Widener Library
002854628
3 2044 080 979 644

Digitized by Google